

UNION DER KATHOLISCHEN ARBEITERWERKE

CHRISTLICHE ORGANISATION

DER FABRIK

VON EINEM INDUSTRIELLEN

Es ist auch heute wieder Sache der Kirche,
in anderen Formen und mit jener
Vielfalt der Weisen, die ihr überquellendes
Wirken mit sich bringt, neu zu schaffen, was sie so glücklich
und so nutzbringend in der Vergangenheit getan hatte.

(Der Bischof von Poitiers.)

BERICHTE, VORGELEGT AUF DEM KONGRESS VON NANTES UND VON LYON
1873-1874

PARIS
ZENTRALBÜRO DER UNION
32, rue de Verneuil, 32

1874

DIESE AUSGABE

Dies ist eine deutsche Übersetzung des französischen Originaltextes, angefertigt 2026 für die Website leonharmel.com. Sie folgt dem Original Satz für Satz, ohne Kürzungen oder Zusätze.

Der Text wird vollständig wiedergegeben, übersetzt nach der Ausgabe von 1873-1874. Er wurde im Geist des Originals neu gesetzt: Titelseiten und Überschriften folgen dem Satzbild des Buches; die Abbildungen wurden aus dem digitalisierten Dokument ausgeschnitten und restauriert.

Die nummerierten Anmerkungen sind die des Originalwerks; sie sind hier vom Anfang bis zum Ende fortlaufend nummeriert.

Léon Harmel, le Bon Père du Val-des-Bois

leonharmel.com

Übersetzt nach der Transkription des Exemplars, digitalisiert von der Bibliothèque nationale de France (gallica.bnf.fr). Source gallica.bnf.fr / BnF.

Originaldokument: <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5576866h>

Fassung vom 4. Oktober 2026.

EINE NEUE TATSACHE
IN DER
ARBEITERFRAGE

„Gewiss, wenn eine Wahrheit in der
Welt erscheint, zählt sie dort
zunächst nur wenige Anhänger, und diese Zahl
wächst dann von Tag zu Tag.“

(Zeitung *la République française* vom

17. Oktober 1874.)



PARIS 1874

SONDERAUSGABE
FÜR
DAS WERK DER KATHOLISCHEN ARBEITERZIRKEL

Da diese Schrift ein Werk der Propaganda ist, mögen die Leser, in deren Hände sie gelangt, sie in ihrer Umgebung verbreiten und ihre Bekanntheit durch eine besondere Spende zur Deckung der Kosten immer weiter fördern.

Diese Spenden werden im Generalsekretariat des Werkes der katholischen Arbeiterzirkel durch Herrn Dinoir, Kassierer, Quai Voltaire 17, entgegengenommen, und dort werden auch die Bestellungen ausgeführt.

Paris, November 1874.

EINLEITUNG



„*Vidi Christum resurgentem!*“ (Osterhymnus.)

Wir führen den Leser hier in eine Welt ein, die ihm völlig neu ist, sofern er nicht schon das aufkeimende Bemühen verstanden hat, das sich heute vor allem im Werk der katholischen Arbeiterzirkel verkörpert, oder sofern er nicht, als in den Dingen der Vergangenheit bewanderter Christ, seit den Katakomben durch alle Jahrhunderte des

Mittelalters hindurch jenes übernatürliche Wirken verfolgt hat, durch das die Kirche die christliche Zivilisation an die Stelle der Sklaverei der heidnischen Welt und der Barbarenflut setzte, die die entehrte Menschheit rächte.

Auch ohne zu diesen unendlich Kleinen oder unendlich Seltenen zu gehören, kann man leicht bemerken, dass das Werk der Kirche in unseren Tagen dem Werk der Revolution in all ihren Formen Platz gemacht hat, vom Liberalismus, der die feinsinnigen Geister verführt, bis zum Sozialismus, der die Instinkte des Volkes in Fieber versetzt, und zum Materialismus, in dem die verurteilten Völker und Gesellschaften in einem Grab ohne Hoffnung verwesen.

Wenn also der uralte Aussatz des Menschengeschlechts sich unseren modernen Gesellschaften von Neuem eingimpft hat und wenn das Übel trotz aller Anstrengungen der Politiker weiter wächst, ist es dann töricht, sich bewegten Herzens der katholischen Kirche zuzuwenden, die unsere Mutter war, und diese Gemeinschaft der Gläubigen, die von ihren rechtmäßigen Hirten unter der unfehlbaren Autorität des Stellvertreters Jesu Christi geleitet wird, zu bitten, das Werkzeug wieder in die Hand zu nehmen, dessen sie sich im Lauf der Zeiten bediente, um ihr wunderbares Werk zu formen, zu beleben und zu stützen, ein Werkzeug, das kein anderes ist als die *katholische Vereinigung*?

Ein Werk ist in Frankreich am Tag nach unseren nationalen Katastrophen gegründet worden, um dieses Prinzip der katholischen Vereinigung in die Reihen der führenden Klasse wie in die der Arbeiterklasse zu tragen, und seit zwei Jahren wächst es im Kampf, oft unverstanden selbst von denen, die ihm dienen, aber fruchtbar überall, wo man es versteht. — Es ist das Werk der katholischen Arbeiterzirkel. Unter seinen ergebenen Dienern ist ein Mann von oben erweckt worden, um durch sein Beispiel die glänzendste Bestätigung seiner Wohltaten zu liefern und um in diesem Beispiel dem Prinzip der ka-

tholischen Vereinigung seine umfassendste und siegreichste Anwendung zu geben.

Dieser christliche Industrielle legte auf den Kongressen der Werke in Nantes und in Lyon bewundernswerte Berichte vor, nicht nur über die Lehre, sondern auch über Tatsachen, als in dem Augenblick, da er den Auftrag erhalten hatte, in ganz Frankreich ein wahres Apostolat zugunsten der Arbeiterklasse zu unternehmen, ein Brand die große Fabrik verzehrte, die er in eine unvergleichliche christliche Gemeinschaft verwandelt hatte.

Sogleich wird in allen katholischen Arbeiterzirkeln einmütig eine Sammlung für die Hilfskasse des abgebrannten Zirkels von *Val-des-Bois* eröffnet, und so bekräftigt sich die katholische Vereinigung zum ersten Mal als ein nationaler Bund.

Im vorsehungsvollen Schein dieses Brandes, und vor allem in der Flamme der Nächstenliebe, die er entzündet hat, veröffentlichen wir heute für unsere Mitbrüder im Werk der katholischen Arbeiterzirkel die Reihe der Berichte des „Apostels der Fabrik“.

Der erste dieser Berichte zeichnet das lebensnahe Bild einer christlichen Organisation der Fabrik; der zweite betont das Prinzip dieser Organisation, die Notwendigkeit der katholischen Vereinigungen in der Fabrik; der dritte zeigt die Anwendung der Werke der Fabrik in den Städten; der vierte schließlich handelt von den Mitteln, die Werke der Fabrik volkstümlich zu machen und ihre Anwendungen ohne Verzug zu vervielfachen.

Die Reihe ist, wie man sieht, vollständig; es bleibt nur noch, ans Werk zu gehen.

Wir erinnern hier durch die Veröffentlichung einiger Beilagen daran, wie wir ans Werk gegangen sind und welche Schritte seit dem 25. August dieses Jahres getan wurden, dem Tag, an dem uns das Zeichen zum Handeln gegeben wurde.

So geben wir den Artikel aus dem Bulletin des Werkes wieder, der auf den Kongress von Lyon folgte, den Bericht über einen Besuch in

Val-des-Bois am Tag nach dem Brand und schließlich den Aufruf, den wir an die Arbeitermitglieder unserer Zirkel richteten, und die Art, wie darauf geantwortet wurde.

Mögen diese *lebendigen* Zeugnisse der Pläne der Vorsehung unseren Geist erleuchten, unsere Herzen entflammen und unsere Kräfte im Dienst der Kirche und Frankreichs verzehnfachen!

Paris, den 25. Oktober 1874.

KONGRESS VON NANTES.

ELFTE FRAGE.

VON DER CHRISTLICHEN ORGANISATION DER FABRIK

Das große Werk unserer Zeit ist das Werk der Rettung unserer Brüder, der Arbeiter.

Die großen Fabriken haben die Welt umgewälzt, indem sie die Familie zerstört und die Beziehungen zwischen den Unternehmern und den Arbeitern tiefgreifend verändert haben. Sie haben trotz viel beträchtlicherer Verdienste materielles Elend herbeigeführt, das den früheren Jahrhunderten unbekannt war. Sie haben noch größeres sittliches Elend hervorgebracht.

Diese Übel, die die Sorge aller Menschen erregen, denen das Glück ihrer Brüder am Herzen liegt, haben in Wirklichkeit nur eine einzige Ursache: die Abwesenheit Gottes.

Viele großherzige Seelen haben die Heilung dieser Übel mit allen erdenklichen wirtschaftlichen Mitteln unternommen, den sinnreichsten und dem Anschein nach wirksamsten. Doch diese Männer haben nichts Ernsthaftes erreicht, weil sie die einzige wahre Ursache der Unordnung bestehen ließen. Es gibt nur ein einziges Heilmittel: die Herrschaft Gottes in die Fabrik zurückzuführen, und durch sie die Familie, und durch sie die vertrauensvollen Beziehungen zwischen den Unternehmern und ihren Arbeitern.

Man muss, wie Ihr Programm so treffend sagt, *die Fabrik christlich organisieren, sie in ein Werk des Glaubens und der sittlichen Hebung verwandeln*. Dazu werden wir ohne Zweifel alle menschlichen Mittel gebrauchen: alles, was das materielle Los der Arbeitenden verbessern kann, alle Reize erlaubter Vergnügungen; aber niemals werden uns die Mittel das Ziel aus den Augen verlieren lassen, nach dem wir mit der ganzen Kraft unseres Herzens streben müssen: den Arbeitern Gott wiederzugeben und ihnen durch Gott die Familie wiederzugeben und ihnen auf diese Weise, besser als durch alle wirtschaftlichen Kombinationen, das wahre und dauerhafte Glück zu sichern. Mit Gott und der Familie werden sie das Heil ihrer Seelen haben und obendrein die Gesundheit, die allzu oft durch einen liederlichen Lebenswandel zerstört wird, und den Wohlstand, der durch Verschwendung verloren geht. Sie werden die Sicherheit wiederfinden, die Tochter der Vorsorge; die Freude, die Frucht der Eintracht in der Familie; den Trost in den unvermeidlichen Kümernissen dieses Lebens durch die christliche Ergebung.

Wir teilen unsere Arbeit in fünf Teile:

Erster Teil: Der Fabrikherr muss gegenüber seinen Arbeitern alle Lasten eines Familienvaters übernehmen und dessen Pflichten mit der Tatkraft und vor allem mit der Liebe eines Vaters erfüllen.

Zweiter Teil: Die Fabrik muss *im Inneren* so organisiert werden, dass so viel Übel wie möglich vermieden wird.

Dritter Teil: Die Fabrik muss *nach außen* so organisiert werden, dass die sittliche Hebung der Arbeiter so sehr wie möglich erleichtert wird.

Vierter Teil: Man muss sich bemühen, in der Fabrik fest gegründete *Vereinigungen* zu schaffen und den Arbeiter frei durch den Reiz des Nützlichen und des Angenehmen dorthin zu ziehen, ohne vom Ziel abzuweichen, das darin besteht, die Herrschaft Gottes in die Fabrik zurückzuführen. Diese Vereinigungen müssen die Mädchen umfassen, die notwendige Grundlage jeder sittlichen Hebung; die

Mütter, um die Mitwirkung der Familien zu gewinnen; schließlich die Knaben und die Männer.

Fünfter Teil: Beispiel der Anwendung dieser Grundsätze in einer Fabrik im Osten.

Erster Teil

Der Fabrikherr muss gegenüber seinen Arbeitern alle Lasten eines Familienvaters übernehmen und dessen Pflichten mit der Tatkraft und vor allem mit der Liebe eines Vaters erfüllen.

Kapitel I. Verantwortung des Unternehmers gegenüber Gott und der Gesellschaft.

- II. Er kann seine Pflichten nur erfüllen, wenn er Christ ist, nicht nur in seinem Privatleben, sondern auch in seinem Leben als Unternehmer;
- III. Beziehungen des christlichen Unternehmers zu seinen Arbeitern.
- IV. Was er in den Arbeiterwerken selbst tun muss und was er durch andere tun muss.
- V. Der christliche Unternehmer muss sich bemühen, sich mit den Arbeiterfragen vertraut zu machen.
- VI. Möglichkeit der Werke in der Stadt und auf dem Land.

KAPITEL I.

VERANTWORTUNG DES UNTERNEHMERS GEGENÜBER GOTT UND DER
GESELLSCHAFT.

Gegenüber Gott. — Wie Msgr. Mermillod so treffend sagt und wie es Hochw. P. de Varax in seiner ausgezeichneten Broschüre über das *Apostolat des classes dirigeantes* so beredt nachgewiesen hat: „Ein Christ hat nicht das Recht, sich am Heil seiner Brüder und der Gesellschaft desinteressiert zu zeigen.“ Wenn aber diese Pflicht allen auferlegt ist, die irgendeinen Einfluss auf andere Menschen haben, wie viel strenger ist sie dann für den Industriellen, den Gott an die Spitze zahlreicher Arbeiter gestellt hat, auf die er einen notwendigen und beträchtlichen Einfluss hat? Es ist eine Pflicht strenger Gerechtigkeit für den Unternehmer, seine Arbeiter durch einen gerechten Lohn zu ernähren. Wer diese Pflicht verletzte, machte sich eines Verbrechens schuldig, das die Kirche unter die vier himmelschreienden Sünden zählt.

Wer wollte zu behaupten wagen, dass die Pflichten des Unternehmers gegenüber den Seelen seiner Arbeiter weniger streng sind als jene, die er gegenüber ihren Leibern zu erfüllen verpflichtet ist? Schuldet er ihnen nicht nach strenger Gerechtigkeit die Sorge, zu verhindern, dass ihre Seelen als unmittelbare Folge der Arbeit in der Fabrik sterben? und ebenso die Sorge, das tägliche Brot dieser Seelen zu sichern? Wer wollte leugnen, dass auch dies ein Teil des gerechten Lohnes ist, den der Unternehmer streng schuldet? Könnte dieser Teil weniger wichtig erscheinen als der materielle?

Wenn also, wie schon das Wort *patron* andeutet, der Fabrikherr ein Familienvater sein muss, so legt Gott ihm die Pflicht auf, alle Pflichten eines solchen in geistlicher ebenso wie in sittlicher und materieller Hinsicht zu erfüllen.

Gegenüber der Gesellschaft. — Ist die Verantwortung des Unternehmers gegenüber der Gesellschaft weniger schwer?

Die Gründung der großen Hütten- und Textilfabriken liegt sechzig Jahre zurück. Vor dieser Zeit wurden alle diese Gewerbe im Schoß der Familie selbst ausgeübt. Das Handwerk wurde vom Vater auf den Sohn vererbt, und der Lehrling begann die Ausübung seines Berufes zu Hause, unter den Augen seines Vaters.

Die Maschinen und die Werkstätten sind gekommen und haben diese Harmonie zerstört. Der Unternehmer hat das Kind in die Fabrik geholt und ihm den Schutz des Vaters genommen; muss er nicht die Sorge für es übernehmen? Ist der Fabrikherr nicht gegenüber der Gesellschaft verpflichtet, mit allen geeigneten Mitteln die Unordnungen wiedergutzumachen, die die Fabrik erzeugt hat? Ist er nicht verantwortlich für diese ungeheure sittliche Verwahrlosung, die sich in diesen großen Ansammlungen vollzieht, die für den Erfolg seines Gewerbes notwendig sind?

Auch die Gesellschaft fordert also von den Industriellen die Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber ihren Arbeitern. Sie erlaubt ihnen nicht, sich an einer Frage desinteressiert zu zeigen, die ihr Dasein selbst gefährdet und für die allein der Unternehmer eine wirksame Lösung bringen kann.

Der Bericht, den wir Ihnen vorlegen, ist im Grunde nur eine Reihe von Notizen über die Pflichten des Fabrikherrn. Wer ihn in allen Einzelheiten gut kennt, wird daraus leicht die Akte der Gerechtigkeit ableiten, die Gott und die Nächstenliebe denen auferlegen, die, ohne Unternehmer zu sein, irgendeinen Einfluss auf ihre Brüder haben. Er wird daraus auch die einfachsten Mittel ableiten, um zu einer raschen christlichen Lösung der Arbeiterfrage in der Fabrik zu gelangen.

KAPITEL II.

DER UNTERNEHMER KANN SEINE PFLICHTEN NUR ERFÜLLEN, WENN ER CHRIST IST, NICHT NUR IN SEINEM PRIVATLEBEN, SONDERN AUCH IN SEINEM LEBEN ALS UNTERNEHMER.

Und zunächst: Um sich mit Erfolg den Arbeiterwerken zu widmen, muss man es als Christ tun. Man hat den Eifer der führenden Klassen anstacheln wollen, indem man die drohende Gefahr für die Gesellschaft zeigte, die bereit ist, unter den rauchenden Trümmern zusammenzubrechen, die Plünderung und Brand aufgehäuft haben. Diese Gefahr ist nur allzu wirklich; aber Männer, die nur von diesem Schrecken geleitet würden, hätten wenig Aussicht auszuharren.

Um die Gesellschaft zu retten, um das Heil unserer Brüder zu wirken, braucht es Männer, die von übernatürlichen Beweggründen geleitet werden und vom Erfolg ihrer Arbeit keinen Lohn verlangen, den sie vergeblich erwarten würden. Man muss Christ sein, das heißt Nachahmer Jesu Christi, der das Heil seiner Adoptivbrüder auf seine eigenen Leiden und auf seinen Tod gegründet hat. Männer dieser Art gibt es, Gott sei Dank. Wir haben auf diesem Weg ruhmreiche Beispiele, denen wir folgen können, und überall, wo das eucharistische Herz Jesu Christi schlägt, gibt es großherzige Seelen, die fähig sind, die wahre Hingabe zu begreifen, fähig, ihr Leben für die Arbeiter hinzugeben, ohne einen anderen Lohn zu suchen als das Heil ihrer Brüder und die Ehre Gottes.

Beeilen wir uns, es zu sagen: Gott hat die höchsten Opfer nur von jenen ruhmreichen Aposteln der Armen verlangt, von denen wir unter uns berühmte Vertreter haben¹. Was die Industriellen angeht, so glauben wir nicht, dass Gott bisher mehr von ihnen verlangt hat

1. Anspielung auf Pater Planchat, den Apostel der Arbeiter, der während der Kommune im Mai 1871 erschossen wurde. Pater Planchat gehörte dem Institut der Brüder vom heiligen Vinzenz von Paul an. Dieses Institut, das sich den Arbeiterwerken widmet, hat seinen Hauptsitz in Paris, Chemin du Moulin 1, Vaugirard. Sein Generalvikar und mehrere seiner Mitglieder nahmen am Kongress von Nantes teil.

als einen wirksamen und uneigennütigen guten Willen. Um diesen guten Willen zu bekunden, genügt es für den christlichen Unternehmer nicht, seine Pflichten in der Vertrautheit des häuslichen Herdes zu erfüllen, und nicht einmal, seiner großen Familie das Beispiel aller privaten Tugenden zu geben; sein Christentum muss sich außerdem zeigen:

- 1° In seinen Beziehungen zu seinen Arbeitern;
- 2° In der inneren Organisation seines Betriebs;
- 3° In der äußeren Organisation;
- 4° Schließlich in der Gründung der Vereinigungen, die notwendig sind, um die ungeheure Wunde der Fabriken zu bekämpfen, die Menschenfurcht, die als Tyrann über alle Arbeitenden herrscht.

Das ist nicht das Werk eines Tages; es braucht Zeit und Beharrlichkeit; und wenn man das Ziel schon zu berühren scheint, braucht es noch viel Beharrlichkeit und Hingabe, um es zu erreichen. Aber das Leben ist ein beständiger Kampf, und die Werke kommen nur inmitten unaufhörlich neu entstehender Schwierigkeiten voran.

KAPITEL III.

BEZIEHUNGEN DES CHRISTLICHEN UNTERNEHMERS ZU SEINEN ARBEITERN.

Erlauben Sie uns, Ihnen einen Auszug aus dem Bericht über den fünfzehnten Deutschen Evangelischen Kirchentag und den Kongress anzuführen, der vom 31. August bis 3. September 1869 in Stuttgart abgehalten wurde. Sie werden die Meinung von Herrn Diterlin aus Rothau in den Vogesen über die Frage kennenlernen, die uns beschäftigt.

„Der Arbeiter ist für mich kein besonderes gesellschaftliches Element, das auf besondere Weise behandelt werden muss: Für mich ist er ein Mensch wie ich selbst, wie alle anderen. Auch der Arbeiter legt Wert auf diese Gleichheit. Er will in philanthropischen Einrichtungen nicht als Nummer betrachtet werden; er will die Hand eines anderen in der seinen spüren; er will, dass bei allem, was ihm wider-

fährt, das Herz seines Nächsten im Einklang mit dem seinen schlägt. In den Fabriken der Städte tut man oft viel für die Arbeiter, ohne dass diese die geringste Dankbarkeit zeigen, weil die Fabrikanten aus ihren Wohltaten gleichsam eine Mauer zwischen sich und ihren Arbeitern machen und sich nicht selbst geben. Anderswo werden dieselben Wohlfahrtseinrichtungen eine große Wirkung haben, weil die Arbeiter in allen Dingen das Herz ihres Vorgesetzten spüren.

Damit die Einrichtungen den Arbeitern wirklich Gutes tun, müssen diese befreundete Persönlichkeiten an ihrer Spitze sehen.

So wird die Arbeiterfrage auf den Boden des Evangeliums zurückgeführt. Der Heiland war ein Bruder für alle, die ihn umgaben; er nahm Anteil, er litt mit an allem, was ihnen widerfuhr. Er war sehr streng, wies alles Böse zurück, und dennoch zog er alle Welt an sich. Er tat das Gute selbst, und nicht durch Theorien und Organisationen. Welche Wirkung würde seine sanfte Gegenwart inmitten unserer Arbeiterbevölkerung hervorbringen! Wie würde er alle Seelen erheben! Wie würde er alle Herzen gewinnen! Seine bloße Gegenwart würde überall ein neues und göttliches Leben wecken. Er ist zwar nicht mehr hienieden; aber wir, wir haben die Sendung, ihn unter den Arbeitern zu vertreten. Möge jeder von denselben Gesinnungen beseelt sein wie Jesus Christus, und die Lösung der Arbeitsfrage wird leicht sein.

Wir haben es im sehr unvollkommenen Maß unserer Schwachheit versucht, und obwohl unsere Bemühungen sehr unvollkommen sind, können wir doch sagen, dass es gelungen ist. Wir leben inmitten einer Bevölkerung, die zu zwei Dritteln katholisch und zu einem Drittel protestantisch ist. Vor zwanzig Jahren war ihr sittlicher Zustand sehr traurig. Damals begann mein Teilhaber eine Sonntagschule, die er heute noch leitet und die ihn allen protestantischen Familien bekannt und lieb gemacht hat. Wir haben eine Bibliothek, Schulen, Hilfskassen. Wir besuchen die Leute in ihren Häusern, und jetzt sehen wir, wie Katholiken ebenso wie Protestanten uns zu ihren

Kranken rufen, uns um Rat bitten, uns ihre innersten Gedanken anvertrauen und sich uns gegenüber ungezwungen verhalten, wie es sich von Mensch zu Mensch gehört. Wenn ich komme, fragen mich die Frauen, wie es meiner Frau geht, und wenn ich gehe, tragen sie mir Grüße an sie auf. Diese Herzlichkeit im täglichen Umgang beeinträchtigt die Disziplin der Fabrik in keiner Weise. Jeder weiß, dass das gesellschaftliche Leben nur möglich ist, wenn jemand leitet und die anderen folgen. Die folgen, beneiden die nicht, die leiten; im Gegenteil, sie bedauern sie. Sie haben mehr Mühe als wir, sagen sie.

Diese Besserung der Anschauungen hat sich auf den Bürger ausgedehnt, auf die Mittelklasse, die in der Umgebung wohnt und sich bis dahin peinlich von den Arbeitern und vom Direktor der Fabrik ferngehalten hatte. Die ganze Bevölkerung bildet jetzt von oben bis unten ein einziges Ganzes; es gibt noch viel Böses, und doch macht sich die Kraft des Guten fühlbar. Ein Licht von oben leuchtet über dem Dorf: Es ist das Licht der himmlischen Liebe. Wenn eine Familie leidet, nehmen alle anderen an ihrem Leid teil.“

Verzeihen Sie mir die Länge dieses Zitats; es gibt meinen ganzen Gedanken wieder, und es schien mir, dass seine Herkunft ihm die größte Autorität verleiht.

In derselben Versammlung äußerte sich Herr Charles Sarazin aus Basel, der über die Beziehungen des Unternehmers zu den Arbeitern im Inneren der Fabrik zu sprechen hatte, folgendermaßen:

„Nachdem ich Ihnen die Nichtigkeit der *Trade unions* Englands und aller wirtschaftlichen Organisationen gezeigt habe, erkläre ich für meinen Teil, dass nur das Christentum, der Glaube an den Gekreuzigten, an seine Liebe, an seine Reinheit, den vielfachen Knoten lösen kann, der uns umschlingt. Die Liebe wird erfinderisch sein, um Mittel zu finden; ich will nur auf einem bestehen. Der Fabrikant muss sich beständig persönlich unter die Arbeiter mischen; er darf nicht als eine unsichtbare Macht angesehen werden, sondern als ein Mensch, ebenso gebrechlich wie sie, der sich mit ihnen freut und mit ihnen

leidet. Leider ist dies in vielen Fällen nicht so. Der Herr und die Arbeiter kennen sich nicht und verkehren nur durch herzlose Mittelsleute, die nur für die materielle Seite der Geschäfte Verstand haben. Daraus entstehen sehr bedauerliche Zustände, die gewisse Demagogen, Feinde des Glücks und des Friedens ihrer Mitmenschen, ausnutzen, um die Spaltung zwischen denen zu vergrößern, die Gott doch füreinander geschaffen hat. Die Arbeiter müssen befreundete Personen an ihrer Spitze spüren.“

Was könnten wir diesem Bild des Unternehmers noch hinzufügen, außer dass er alle Gelegenheiten, die in seiner Macht stehen, nutzen muss, um die christlichen Gesinnungen, von denen sein eigenes Herz durchdrungen sein wird, in das Herz des Arbeiters übergehen zu lassen?

KAPITEL IV.

WAS DER CHRISTLICHE UNTERNEHMER IN DEN ARBEITERWERKEN SELBST TUN MUSS; WAS ER DURCH ANDERE TUN MUSS.

Wir werden im zweiten Teil von der *inneren* Organisation der Fabrik sprechen und im dritten Teil von der *äußeren* Organisation. Hier wollen wir besonders vom Wirken des Unternehmers in den Arbeiterwerken handeln, von dem, was er darin selbst tun muss, und von dem, was er darin durch andere tun muss.

Es ist ihm materiell unmöglich, darin alles zu tun, und selbst wenn es möglich wäre, brächte das wirkliche Gefahren mit sich.

Der christliche Unternehmer muss zu seiner Hilfe rufen:

- 1° Geistliche Helfer;
- 2° Helfer in seiner Fabrik selbst;
- 3° Das Gefühl der Freiheit.

Geistliche Helfer. — Wir haben gesagt, dass die Quelle jedes Erfolgs in der Rettung der Seelen die übernatürliche Hingabe ist. Der Industrielle, der von der Führung seiner Geschäfte in Anspruch genommen ist, kann praktisch nichts anderes aufbringen als einen wirkamen und uneigennützig guten Willen. Er muss also Schwestern

für seine Mädchen und Brüder für seine Männer nehmen, mit einem eifrigen Kaplan von kluger Tatkraft. Diese großherzigen Seelen werden die Arbeiterbevölkerung durch ihre hingebungsvolle Arbeit bald die wohlthätigen Einflüsse der Religion spüren lassen.

Der Unternehmer wird sich bemühen, ihnen alle Reize des Nützlichen und der erlaubten Vergnügungen zur Verfügung zu stellen, um ihr Wirken zu erleichtern und jene große Wahrheit begreiflich zu machen, die die Gottlosen im Geist des Arbeiters zu ersticken suchen, nämlich dass die Religion, wenn sie sich auch vor allem um das wahre Vaterland kümmert, zugleich die mächtigste Quelle alles Guten und aller Freuden in unserer Verbannung ist. Diese Reize werden es ermöglichen, die Werke auf die wahre Freiheit zu gründen, die jener falschen Unabhängigkeit (einer wahren Sklaverei der Leidenschaften) ebenso feind ist wie der Unterwürfigkeit, die allem dauerhaften Guten so entgegengesetzt ist.

Helfer in der Fabrik. — Der christliche Unternehmer muss Helfer in seiner Fabrik selbst suchen und dadurch die Arbeiter an den Werken interessieren, ihnen deren heilsamen Einfluss begreiflich machen und sie diese lieben lehren. Aber er wird sich daran erinnern, dass er Familienvater ist und dass er in dieser Eigenschaft seinen wohlthätigen Einfluss niemals aus der Hand geben darf. Er muss das Haupt aller Werke der Fabrik sein, und wenn er auch alle Einzelheiten seinen Helfern überlässt, darf er sich doch niemals von der allgemeinen Leitung zurückziehen.

Gefühl der Freiheit. — Der dritte Helfer schließlich, der wichtigste, ist das Gefühl der Freiheit. Es genügt nicht, dass die katholischen Werke auf der Freiheit beruhen; der Arbeiter muss es verstehen, er muss es fühlen. Dazu braucht es mehr Hingabe als Autorität.

Man muss die Seelen berühren, wie die Barmherzige Schwester eine Wunde berührt, das heißt mit einer liebevollen Behutsamkeit, die fürchtet, zu verletzen, während sie lindert. Dieser sehr wichtige Punkt, der zu lang ist, um ihn hier zu entwickeln, wird den Unter-

nehmer bei der Wahl dessen leiten, was er selbst tun und was er durch andere tun muss, wobei er sich sorgfältig hüten wird, sich vom Streben nach eitler Beliebtheit verleiten zu lassen.

Was der Unternehmer tun muss. — Er soll, soweit möglich, allen Generalversammlungen beiwohnen und dort schlicht, wie ein Familienvater inmitten seiner Kinder, seine Gedanken darlegen, sein Herz öffnen, allen seinen Zuhörern die Wohltaten der katholischen Arbeiterwerke begreiflich machen, die Familienväter anspornen, ihn zu unterstützen, und ihnen zeigen, dass es letztlich ihr Wohl ist, das er sucht. In diesen persönlichen Gesprächen wird er darauf achten, die Einwände und die heimtückischen Argumente der Feinde des Arbeiters zu widerlegen, die unter verführerischem Anschein leicht einfache Gemüter überzeugen, die sich durch Scheingründe leicht irreführen lassen. Das Wort erreicht Herz und Geist viel schneller als das Buch, und das wohlwollende Wort des Unternehmers in einer Versammlung von Arbeitern wird mehr Früchte tragen als die Verbreitung der besten Broschüren.

KAPITEL V.

DER CHRISTLICHE UNTERNEHMER MUSS SICH BEMÜHEN, SICH MIT DEN ARBEITERFRAGEN VERTRAUT ZU MACHEN.

Gewiss genügt es, um zu einem Ergebnis zu gelangen, Christ zu sein und im Grund des Herzens eine wahre Liebe zu haben, wie das Evangelium sie uns lehrt. Aber man kann nicht leugnen, dass in der Anwendung die Erfahrung vieles sehr erleichtert. Hierin wie in allem erwirbt der Mensch durch das Wissen eine viel größere Macht; und ich spreche hier nicht vom rein theoretischen Wissen, sondern vor allem vom Erfahrungswissen.

Welche Mittel kann man zur Verbreitung dieser Kenntnis ergreifen? Der Unternehmer, der sich um seine Fabrik kümmert, und nur ein solcher wird unser Helfer sein, hat keine Zeit, sich Studien zu widmen, die er seinem Geschäft fremd nennt. Andererseits sind die Fachwerke umfangreich und unvollständig. Es gibt nichts, was knapp

und zugleich ganz praktisch wäre. Alles, was wir haben, verrät mehr oder weniger die Hast und das Herumtasten der ersten Stunde. Die Arbeiterfrage besteht erst, seit die Revolution den Arbeiter Gottes und der Familie beraubt hat. Und da man lange Zeit die wahren Ursachen eines solchen Übels nicht anerkennen wollte, steht das Wissen, von dem wir sprechen, noch an seinem Anfang. Schließlich muss man es zugeben: Man liest sehr wenig, so wenig, dass man besser sagen sollte, überhaupt nicht.

Um die Arbeiterfragen kennenzulernen, wäre es daher wünschenswert, dass es regionale Versammlungen gäbe, in denen die christlichen Industriellen ihre Erfahrungen austauschen würden und in denen Fachleute wie Hochw. P. de Varax, Herr Henry Jouin und so viele andere hier Anwesende die Frucht ihrer Studien einbrächten; und da die Fackel ihres Wissens von der Liebe Christi entzündet ist, würden ihre Lehren Überzeugung wecken und mit der Zeit zur Ausführung führen.

Es gibt so viele Versammlungen zur Verbesserung aller möglichen Dinge; warum sollte es keine zur Verbesserung der ganzen Menschheit geben?

Wir sagen „der Menschheit“, weil die führenden Klassen bei diesen Versammlungen noch mehr gewinnen würden als die geführten Klassen. Zweifellos würde die Vereinigung der christlichen Unternehmer (die heute sehr zahlreich sind) manche Gleichgültigkeit aufwecken und manche Hingabe hervorrufen, die durch Vereinzelung, Unerfahrenheit und Furcht vor dem Misserfolg untätig bleibt.

KAPITEL VI.

MÖGLICHKEIT DER WERKE IN DER STADT UND AUF DEM LAND.

In der Stadt. — In der Stadt werden die Werke der Fabrik in finanzieller Hinsicht leicht sein, wegen der großen Zahl von Wohltätern, die man dort finden kann. Die Hauptschwierigkeiten kommen von den tausend Hindernissen, auf die man im Lager der rechtschaffenen Leute stößt, die sich nur schwer zum Guten verständigen. Ein Komitee christlicher Industrieller würde viele Hindernisse ebnen. Aber dieses Komitee möge nicht versuchen, irgendetwas außerhalb der katholischen Kirche zu tun; ohne sie würde es auf Sand bauen und zu keinem ernsthaften Ergebnis gelangen.

Auf dem Land. — Auf dem Land sind die Werke kostspieliger, aber leichter. Der vereinzelte Industrielle ist gezwungen, alle Kosten allein zu tragen, aber wenigstens stößt er auf kein Hindernis.

Sind die Kosten übrigens so erschreckend? Eine Tochter der christlichen Liebe begnügt sich mit fünfhundert Francs, ein Bruder der christlichen Schulen mit sechshundert Francs. So kosten drei Schwestern so viel wie ein ganz gewöhnlicher Angestellter und drei Brüder so viel wie ein leidlicher Lehrer. Außerdem muss der Industrielle auf dem Land bescheiden anfangen, mit ganz behelfsmäßigen Einrichtungen, und nehmen, was er zur Hand hat. Allzu oft tut man nichts, weil man es zu gut machen will. Das Wichtige ist nicht, prächtige Gebäude zu haben, sondern Seelen zu retten, und sei es in einer Hütte. Wie wir im fünften Teil sehen werden, kostet der Anfang bescheiden gegründeter Werke sehr wenig. Man nimmt jedes Jahr bereitwilliger Verbesserungen vor, die das Budget der Fabrik nicht zu sehr belasten, und gelangt so nach einiger Zeit zu Einrichtungen, vor denen man immer zurückgeschreckt wäre.

Wer glaubt, dass das Almosen nicht arm macht und dass Gott schon auf dieser Erde hundertfach vergilt, was man für seine Brüder tut, der kann ohne Furcht beginnen. Er sei versichert, dass ihm die

Mittel gegeben werden, es besser zu machen. Wir haben Industrielle gekannt, die große Opfer für das Wohl ihrer Arbeiter gebracht haben; wir haben keinen gekannt, dessen Interessen darunter gelitten hätten. Aber diese doch so einfache Wahrheit wird nur von den christlichen Unternehmern verstanden werden, über die übernatürliche Beweggründe Macht haben. Nur sie sehen klar; die anderen sind mit einer unheilbaren Blindheit geschlagen, die auch die offenkundigsten Tatsachen nicht erhellen können.

Beachten Sie wohl, dass wir, wenn wir von den Hindernissen sprechen, auf die die Gründung der Werke der Fabrik stößt, kein einziges davon dem Arbeiter zur Last legen. Man verleumdet diese armen Verlassenen, und hinter diesen Verleumdungen verschanzt sich der Egoismus der führenden Klassen.

Zweiter Teil

Die Fabrik muss im Inneren so organisiert werden, dass so viel Übel wie möglich vermieden wird.

Einteilung der Arbeit.

Es ist unerlässlich, auf die Trennung der Geschlechter in den Sälen zu achten und, wenn möglich, auf den Treppen, in den Gängen, an den Eingängen usw.

Man muss die Sonntagsruhe achten, den Tag Gottes und der Familie, den Tag der ehrbaren Freuden, der Sparsamkeit, der Sauberkeit und, man darf es sagen, der Menschenwürde. Man muss das Reinigen am Sonntag verhindern, das wegen der Unordnungen, die von einem unbeaufsichtigten Aufräumen untrennbar sind, schlimmer ist als die Arbeit. Man muss die Reparaturen am Sonntag vermeiden, eine Quelle von Missbräuchen aller Art, bei denen die Interessen des Unternehmers ebenso mit Füßen getreten werden wie die Moral. Die Reparaturen, die eine ganze Werkstatt stilllegen würden, sind die einzigen, die man am Sonntag vornehmen darf.

„Die Werkstatt schließt zur Stunde der Ausschweifung und des Verbrechens; sie gibt die Freiheit für die Orgie, sie gibt sie nicht für den christlichen Unterricht und für das öffentliche Gebet; zu dieser Stunde öffnet sie sich, sie fordert ihre Beute und hält sie fest; das ist eine grausame Unterdrückung der Gewissensfreiheit, die man anderswo verkündet. Denn um Christ zu bleiben, müsste man auf das Brot verzichten, das das Leben erhält. Ganze Bevölkerungen werden so gewaltsam jedem Unterricht, jeder religiösen Übung entrissen. Was können Sie davon erwarten, wenn nicht Laster und verkommene Sitten?“ (De Ravignan.)

Der christliche Unternehmer muss darauf achten, ebenso hohe Löhne zu zahlen wie die Industriellen seiner Gegend; das ist für ihn die einzige Bedingung, um sein Personal auswählen zu können. Er muss eine Fabrikordnung haben, die geeignet ist, die gute Ordnung seines Betriebs zu sichern: das Fluchen, die Gotteslästerungen, die anstößigen Reden usw. darin zu verhindern, und auf die strenge Anwendung der Artikel zu achten, die die Sittlichkeit betreffen. So wird der Arbeiter lernen, die Werkstatt zu achten.

Der Unternehmer muss auf eine gerechte Verteilung der Arbeit achten. Er muss sich unter allen Umständen zum Verteidiger des Schwachen gegen den Starken machen.

Wir führen die oben genannten Punkte nicht weiter aus, da sie nur Grundsätze betreffen, die von allen katholischen Unternehmern anerkannt sind.

KAPITEL I.

ANGESTELLTE. — ANWERBUNG DES PERSONALS.

Der Unternehmer wird alle Sorgfalt darauf verwenden, ein Personal christlicher Angestellter und Arbeiter heranzubilden. Ein christlicher Angestellter wird mit Hilfe des Unternehmers nach und nach aus der Werkstatt die Gotteslästerungen, die unanständigen Reden, die Rohheiten gegenüber dem Lehrling und die zahllosen Schikanen verschwinden lassen, denen die Arbeiter ausgesetzt sind, die den katholischen Werken angehören. Er wird die Werkstatt in Zucht halten und einen guten Geist in sie hineinbringen, indem er die Arbeiter entfernt, die für den Glauben oder die Sitten ihrer Kameraden gefährlich sind. Er wird dem Unternehmer helfen, christliche Arbeiter zu finden oder solche, die es werden können, sodass man mit der Zeit ein Personal aus ehrbaren und sittsamen Familien erhält. Ein solches Personal ist ein kostbarer Schatz, den er durch Beharrlichkeit sammeln und durch Hingabe erhalten wird.

Mit Angestellten dagegen, die einen schlechten Geist haben, werden alle Bemühungen des Unternehmers und seiner Helfer an einem ungreifbaren und unüberwindlichen Widerstand scheitern.

KAPITEL II.

ARBEIT.

§ I. Arbeit der ganzen Familie in derselben Fabrik. — § II. Die Familienmutter im Haus. — § III. Nacharbeit.

§ 1. *Arbeit der ganzen Familie in derselben Fabrik.* — Wir haben gesagt, dass das erste Ziel des christlichen Unternehmers die Wiederherstellung der Arbeiterfamilie sein muss. Was widerspricht diesem Ziel mehr als die Zerstreung der Kinder und der Eltern auf mehrere Fabriken, die manchmal an den entgegengesetzten Enden einer großen Stadt liegen? Was ist trauriger als ein solches Heim? Diese armen Leute trennen sich um halb fünf Uhr morgens, kaum er-

wacht, um sich erst um sieben oder acht Uhr abends wiederzufinden (wenn es keine Unordnungen gegeben hat, die die Stunde hinausgeschoben haben), erschöpft vor Müdigkeit und nur nach Ruhe verlangend.

Der Tag ist vorüber: Vater, Mutter und Kinder haben den größten Teil ihres Verdienstes in der Kantine ausgegeben, wo sie schlecht ernährt wurden; Mann und Frau werden einander fremd; die Kinder, gewohnt, vereinzelt zu leben, verlieren alle Liebe, alle Achtung, allen Gehorsam. Wer sieht darin nicht eine Ursache völligen Verderbens, sowohl für die Seelen wie für den Leib? eine Quelle unabsehbaren Elends? Der christliche Unternehmer muss sich bemühen:

1° Die ganze Familie, vor allem die Kinder, in derselben Fabrik zu beschäftigen;

2° Niemals ein Familienmitglied allein zu entlassen, sondern eher die ganze Familie, wenn er die Fehler, über die er sich zu beklagen hat, nicht bessern kann. Durch dieses Mittel wird er den Vater zwingen, ihm bei seinem Werk der sittlichen Hebung zu helfen.

§ 2. *Die Familienmutter im Haus.* — Die Familienmutter soll, soweit wie möglich, bei der Sorge für ihren Haushalt und ihre kleinen Kinder bleiben, eine Sorge, die sehr vernachlässigt wird, wenn sie in der Werkstatt arbeitet.

§ 3. *Nachtarbeit.* — Es ist sehr zu wünschen, dass diese Arbeit überall dort, wo es möglich ist, ganz abgeschafft wird.

KAPITEL III.

LOHNZAHLUNG UND ALLES, WAS DAMIT ZUSAMMENHÄNGT.

§ I. Auszahlung des Lohns nur an das Familienoberhaupt und mit Lohnzettel (unter Familienoberhaupt verstehen wir das Mitglied, das am fähigsten ist, dessen Pflichten zu erfüllen). — § II. Unmittelbare Bezahlung der Anknüpfer und anderen Gehilfen durch das Büro, die gewöhnlich von den erwachsenen Arbeitern bezahlt werden, mit denen sie arbeiten. — § III. Lohnzahlung im Büro durch den Unternehmer, wenn möglich, und nicht durch die Angestellten der Säle. — § IV. Geldstrafen, die jede Woche vom Unternehmer zu überprüfen und an eine Hilfskasse abzuführen sind. — § V. Nachteile der Lohnzahlung am Sonntagmorgen.

§ 1. *Lohnzahlung an das Familienoberhaupt mit Lohnzettel.* — Es gibt eine andere Art der Teilung, die für die Familie ebenfalls sehr verhängnisvoll ist: die Teilung des Lohns, mit oder ohne Lohnzettel. Das Kind und selbst der junge Mann, der seinen Lohn empfängt, gewöhnt sich allzu schnell daran, zu vergessen, was er seine Familie gekostet hat und noch kostet. Er bildet sich schnell ein Gewissen, um vor sich selbst das Verheimlichen eines Teils seines Verdienstes zu rechtfertigen, den er für sein unbedingtes Eigentum hält. Diese Unterschlagungen führen ihn bald zu beklagenswerten Gewohnheiten, die das Alter nur verstärkt.

Das zweite Übel dieser Teilung ist die Herabsetzung der väterlichen Autorität im Geist des Kindes. Solange sein Verdienst ihm nicht ausreicht, um außerhalb des Elternhauses zu leben, duldet es noch einen Anschein von Autorität; wird der Verdienst aber größer, muss er die Familie unterstützen, so wird der junge Mann zu einem Tyrannen, der seine Mutter zittern lässt und die väterliche Autorität völlig zunichtemacht.

Wäre es so, wenn der Verdienst des Kindes und später des jungen Mannes von den Eltern empfangen würde?

Wir fügen hinzu, dass es notwendig ist, niemals Geld ohne einen Lohnzettel auszuhändigen². Man kann sagen, dass die Frau des Ar-

beiters die Verteidigerin und die beste Bürgschaft für die Sittlichkeit, die Sparsamkeit und die Eintracht der Familie ist. Es ist der Mutter unmöglich, ihre Pflichten zu erfüllen, wenn sie nicht eine genaue und erläuternde Aufstellung über den Verdienst des Mannes und jedes der Kinder in Händen hat.

2. *Muster eines Lohnzettels.*

Nr. 110.

Familie Henry.

Lohnwoche vom 7. September 1873.

			Prämien*.	Verdienst.
Schuld (Vorschüsse): 5 Fr.	1°	Vater		15 »
Mieten	2 » 2°	Marie		10 45
Hilfskasse	» 70 3°	Amélie	1 »	12 »
Vorschuss	1 » 4°	Jean		12 »
Lieferanten	2 » 5°	Nicolas	» 60	6 »
Anknüpfer	» » 6°	Mélanie		9 »
	7°			
		Gesamtbetrag des Lohns		64 45
	5 70	Abzuziehen		5 70
		Netto auszuzahlen		58 75

* Die hier aufgeführten Prämien sind eine Ermutigung für den Arbeiter und kein eigentlicher Lohn. Sie werden auf dem Lohnzettel nur vermerkt, damit die Eltern die Prämien beurteilen können, die ihre Kinder während der Woche verdient haben.

§ 2. *Unmittelbare Bezahlung der Anknüpfer usw.* — Der Missbrauch der Stärke ist nirgends schreiender als beim Arbeiter. Es gibt solche, die im Stücklohn arbeiten und von ihrem Verdienst die Kinder bezahlen müssen, die ihnen helfen. Der christliche Unternehmer darf ihnen niemals diese Zahlungen überlassen. Er ist in der Fabrik der Verteidiger des Schwachen, und er wird dafür sorgen, den Verdienst des Kindes festzusetzen und ihn unmittelbar an die Eltern auszuzahlen, wie wir oben gesagt haben.

§ 3. *Lohnzahlung durch den Unternehmer.* — Indem der Unternehmer den Lohn selbst auszahlt, verschafft er sich einen Überblick

über den Verdienst und die Arbeit eines jeden. Es liegt also in seinem Interesse, um diejenigen anzuspornen, die nicht genug arbeiten. Es liegt auch im Interesse des Arbeiters, dessen Lage so regelmäßig einer befreundeten Autorität bekannt wird, die die Macht hat, den Verdienst zu erhöhen, wenn es gerecht ist. So vermeidet man Beschwerden, die oft für beide Seiten lästig sind.

§ 4. *Geldstrafen, die jede Woche vom Unternehmer zu überprüfen und an eine Hilfskasse abzuführen sind.* — Dieser Punkt bedarf keiner Einzelheiten.

§ 5. *Lohnzahlung am Sonntag.* — Der am Sonntag ausgezahlte Lohn gelangt niemals vollständig zur Familienmutter. Es gibt sogar tyrannische Gewohnheiten, denen sich der ehrbare Arbeiter nicht entziehen kann und die ihn zwingen, am Zahhtag einen Teil davon mit seinen Kameraden im benachbarten Wirtshaus auszugeben. Ganz anders wäre es, wenn man an einem Wochentag morgens auszahlt, damit der Arbeiter keine Zeit hätte, ins Wirtshaus zu gehen, bevor er sein Geld seiner Frau übergibt. — Man könnte einen Markttag wählen und, soweit wie möglich, die Mitte der Woche.

KAPITEL IV.

DIE UNBESTÄNDIGKEIT BEKÄMPFEN, INDEM MAN DEN BESCHWERDEN FREUNDSCHAFTLICH NACHGEHT.

Das Wanderleben des Arbeiters ist ebenfalls eine große Ursache der Zerrüttung der Familie.

Man muss ihm mit allen in diesen Notizen angegebenen Mitteln abhelfen und mit allen anderen, die man zu finden weiß. Wir wollen hier nur von dem sprechen, was die innere Organisation der Fabrik betrifft. Die Abgänge haben drei Hauptursachen, denen der Unternehmer abhelfen kann. Diese drei Ursachen sind:

- 1° Ein geringerer Verdienst als in den benachbarten Werkstätten;
- 2° Die Berührung mit schlechten Geistern, die ihre Kameraden zu entmutigen suchen;

3° Persönliche Verdrießlichkeiten, die etwas Berechtigtes haben können.

Der christliche Unternehmer wird sich freundschaftlich erkundigen, ob diese Ursachen vorliegen, und wenn er ihnen abhelfen kann, wird er es väterlich tun, ohne sich in einer trockenen Härte zu halten, die mehr als ein Unternehmer mit Würde verwechselt.

KAPITEL V.

DER CHRISTLICHE UNTERNEHMER DARF SICH GEGENÜBER DEM BETRAGEN SEINER ARBEITER AUSSERHALB DER FABRIK NICHT GLEICHGÜLTIG ZEIGEN, UND IN WELCHEM MASS.

Manche haben den Grundsatz zu Ehren gebracht, der Unternehmer habe nicht das Recht, sich um das Betragen seiner Arbeiter außerhalb der Werkstatt zu kümmern. Dieser Grundsatz ist die natürliche Folge der revolutionären Idee, die den Arbeiter als eine Produktionsmaschine betrachtet. Aber so sehr die revolutionäre Idee den Arbeiter beleidigt, so sehr widerspricht dieser Grundsatz den Gefühlen christlicher Zuneigung, die den Unternehmer und den Arbeiter verbinden müssen. Gewiss muss das private Betragen im vertrauten Kreis der Familie völlig unbeachtet bleiben; aber alles, was Ärgernis erregt, alles, was für andere gefährlich ist, muss vonseiten des Unternehmers Gegenstand liebevoller Ermahnungen und, wenn nötig, tatkräftiger Maßnahmen sein. Um die Grenze zu kennen, innerhalb derer dieses Wirken auszuüben ist, erinnere sich der Unternehmer daran, dass er Vater ist, und er wird seinen Einfluss auf das Betragen der Arbeiter außerhalb der Werkstatt spürbar zu machen wissen, wobei er die berechnete Freiheit und die berechtigten Empfindlichkeiten der Familien achtet, die Gott ihm anvertraut hat.

Dritter Teil

Die Fabrik muss nach außen so organisiert werden, dass die sittliche Hebung der Arbeiter so sehr wie möglich erleichtert wird.

Einteilung der Arbeit.

Notwendigkeit der Schulen. Brüder und Schwestern. Kontrolle der Pünktlichkeit. Anreize. Klassenarbeiten. Wettbewerbe. Wochenzettel. Besuche des Unternehmers. Erwachsenenurse.

Mietwohnungen. Sauberkeit. Besuch. Veröffentlichungen. Zeitungen. Bibliothek. Generalversammlungen. Vorträge über die Werke und über Themen, die die Arbeiter angehen. Einrichtungen, die geeignet sind, das Wohlergehen des Arbeiters zu mehren. Hilfskasse. Arzt. Begräbnisse. Lebens- und Unfallversicherungen. Sparkasse. Wirtschaftliche Vereine.

Diese verschiedenen Fragen, die von allen rechtschaffenen Menschen verstanden werden, schienen uns keiner Ausführungen zu bedürfen.

KAPITEL I.

KAPELLE, PFARREI.

Sollen die Werke der Fabrik in der Pfarrkirche stattfinden, oder sollen sie eine eigene Kapelle besitzen? Diese Frage ist von größter Bedeutung.

Um sie zu lösen, gibt es eine ganz einfache Regel. Es ist die Regel aller Werke des Glaubens und des Eifers, nämlich das Heil der Seelen, die Rückkehr der Sünder und der Gleichgültigen zur Ausübung der Religion, die Beharrlichkeit und die Heiligung der Guten. „Wir müssen alles für Gott tun“, sagt der heilige Vinzenz von Paul, „ohne die Achtung der Menschen zu suchen und ohne auf ihre Billigung zu zählen.“

In den Arbeiterwerken der Fabrik wie in allen anderen darf man nichts als die Ehre Gottes suchen. Wenn also infolge besonderer Umstände die Pfarrkirche genügt, um dieses Ziel zu erreichen, darf man nichts anderes wünschen; das ist das allgemeine Recht, und es gibt keinerlei Grund, davon abzuweichen. Wenn dagegen, wie es nur allzu oft vorkommt, die Pfarrkirche für die Arbeiter der Fabrik moralisch unzugänglich ist, sei es wegen der Entfernung, sei es wegen der besonderen Stunden, sei es vor allem wegen der Menschenfurcht, dann darf man nicht zögern: Eine eigene Kapelle ist unerlässlich, und an diese Kapelle muss man einen Kaplan binden, der zum Apostel dieser Arbeiter wird. Vor allem anderen das Heil der Arbeiter.

KAPITEL II.

WOHNUNG; BESITZ DES HÄUSLICHEN HERDES.

Eine ernste Klippe, durch die das Gefüge der Arbeiterfamilie mehr und mehr bedroht wird, ist der völlige Mangel an Beständigkeit, in dem Sinne, dass der Besitz des häuslichen Herdes immer mehr zur Ausnahme wird. Wir können hier nur auf die Vorteile des Besitzes eines kleinen Hauses mit einem kleinen Feld ringsum hinweisen. Dort hat jede Ersparnis ein bestimmtes Ziel, und alle Mußestunden der Kleinen und der Großen finden eine zugleich nützliche und angenehme Verwendung. Man muss es offen sagen: Die französischen Gesetze, aus der Revolution hervorgegangen und, wie die Revolution selbst, dem Arbeiter feindlich, diese Gesetze haben diesen Besitz fast unmöglich gemacht.

Die Erbgesetze sind für die kleinen Eigentümer noch weit verderblicher als für die großen. Beim Tod der Eltern ist im Allgemeinen keiner der Erben in der Lage, den anderen auszuzahlen, was ihnen als ihr Anteil am Wert des väterlichen Erbes zusteht. Man wird sich nicht einig; die Liegenschaft wird durch Teilungsversteigerung verkauft, und zwar sehr billig, an irgendeinen kleinen Kapitalisten, der sie dann teuer an eines der Kinder vermietet.

Die Verfahrenskosten verschlingen den größten Teil des Erlöses.

Das wenige Geld, das jedem der Erben zufällt, findet keine sofortige Verwendung, verschwindet im Haushalt, und bald bleibt nichts mehr von der Frucht der Ersparnisse und der Mühen eines ganzen Lebens der Eltern. Die Änderung dieser Gesetzgebung wäre eine große Wohltat für die Arbeiterklasse, und wir wären sehr glücklich, wenn der Kongress im Namen der Arbeiter einen entsprechenden Wunsch aussprechen könnte. Die Arbeiten der Herren Le Play, Brame, Coquille usw. sind hinreichend bekannt und verbreitet, sodass heute jedermann die schweren Nachteile des Gesetzes über die Zwangsteilung begreift: 1° für die väterliche Autorität, die es schwächt; 2° für das kleine Eigentum, dessen Vererbung es unmöglich macht; 3° für das Gefüge der Familie als gesellschaftliche Kraft (und gerade das wollte der Gesetzgeber treffen, indem er durch dieses Gesetz Zwietracht in die Familie trug); 4° schließlich ist der Einfluss dieses Gesetzes auf die Unfruchtbarkeit der Ehen wirklich vorhanden, diese Wunde, die Frankreich ohne eine ständige und beträchtliche Einwanderung vernichten würde.

Vierter Teil

Von den Vereinigungen.

Man muss sich bemühen, in der Fabrik fest gegründete Vereinigungen zu schaffen und den Arbeiter durch den Reiz des Nützlichen und des Angenehmen in Freiheit dorthin zu ziehen, ohne sich von dem einzigen Ziel abbringen zu lassen, nämlich Gott in die Fabrik zurückzuführen. Diese Vereinigungen müssen umfassen: die Mädchen, die notwendige Grundlage jeder sittlichen Hebung; die Mütter, um die Mitwirkung der Familien zu gewinnen; schließlich die Knaben und die Männer.

Kapitel I. Notwendigkeit der Vereinigung, die eine Zusammenballung des Guten bildet, um das Übel abzuwehren, das die Zusammenballung ohne Leitung hervorbringt. Die Menschenfurcht und ihre Allmacht.

— II. Alle Altersstufen müssen die Wohltaten der christlichen Vereinigung genießen. Der Arbeiter ist leichter zu bekehren als der Bürger und der Bauer. Großherzige Regungen der Fabrikarbeiter, die der Landbevölkerung unbekannt sind.

Kapitel III. Versammlungen der Mädchen: § I. Heilige Philomena, von sieben Jahren bis zur Erstkommunion. — § II. Heilige Engel, bis fünfzehn Jahre. — § III. Marienkinder, über fünfzehn Jahre. — Unterschied zwischen diesen drei Versammlungen, die alle Mädchen guten Willens umfassen und den Zweck haben, Gott zu dienen, indem man das Böse meidet, und den drei Vereinigungen in ihrem Schoß, die eine Probezeit und eine größere Frömmigkeit verlangen. — § IV. Leben der Vereinigungen, Räumlichkeiten, Verwaltung, Gemeinschaftsgeist.

— IV. Christliche Mütter, besonderes Werk für die Witwen.

— V. Vereinigungen der Männer: § I. Heiliger Aloisius von Gonzaga, von sieben Jahren bis zur Erstkommunion. — § II. Kleiner Zirkel, von der Erstkommunion bis sechzehn oder siebzehn Jahre. — § III. Großer Zirkel, über sechzehn oder siebzehn Jahre. — § IV. Leben, Räumlichkeiten, Versammlungen, Verwaltung, Gemeinschaftsgeist.

— VI. Von den Reizen der Werke. Gesang, Instrumentalmusik, Theaterabende, Feste, Spaziergänge, Ausflüge.

— VII. Vom Nützlichen in den Werken. Zusätzlicher Unterricht. Nähstuben. Von der Anwerbung der Angestellten unter den Arbeitern, die den Werken angehören. Vorteile bei der Sparkasse für die Mitglieder der Zirkel. Sparsamkeit. Kleine Vinzenzkonferenzen. Krankenbesuch.

— VIII. Notwendige Freiheit der Werke gegenüber dem Unternehmer, gegenüber der Pfarrei und dem Kaplan, gegenüber den anderen Werken derselben Fabrik. Diese Freiheit ist die einzige Grundlage einer wohlthätigen Rangordnung und einer fruchtbaren Einheit.

Wie bei den meisten im dritten Teil aufgeworfenen Fragen deuten wir hier nur die zu leistende Arbeit an. Es bräuchte einen ganzen Band, um diese Fragen zu behandeln. Hoffen wir, dass eine erfahrenere Hand diese Notizen für den nächsten Kongress vervollständigen wird. Im Übrigen werden wir die meisten dieser Fragen im fünften Teil in die Praxis umgesetzt wiederfinden.

Fünfter Teil

Beispiel der Anwendung dieser Grundsätze in einer Fabrik im Osten.

- Kapitel I. § I. Was die Bevölkerung vor der Gründung der Werke war.
— § II. Was sie heute ist. — § III. Was sie sein könnte.
— II. Geschichte der Werke und ihrer Entwicklung.
— III. Ihr Stand und ihre Arbeitsweise.

KAPITEL I.

§ 1. *Was die Bevölkerung vor der Gründung der Werke war.* — Diese Fabrik, 1840 gegründet, wird heute von den Söhnen des Gründers geleitet. Und der christliche Unternehmer, ein ehrwürdiger Greis, sieht inmitten seiner zahlreichen Familie mit Freude den Baum wachsen, den er gepflanzt hat.

Die Fabrik liegt in der Umgebung einer großen Stadt, in Gegenden, wie sie heute leider allzu verbreitet sind, in denen Gott völlig vergessen ist. Der Unternehmer, der sie erbaut hat, hat uns erzählt, wie schwer ihm das Herz wurde, wenn er am Sonntag der Pfarrmesse beiwohnte. Es waren kaum einige Männer und sehr wenige Frauen oder Mädchen dort. Zwanzig Jahre lang hörte der Unternehmer nicht auf, das Beispiel aller christlichen Tugenden zu geben. Er war ein Familienvater inmitten seiner Arbeiter; er wurde von ihnen geachtet und hatte großen Einfluss auf sie gewonnen. Oft sprach er unter vier Augen mit ihnen und ließ keine Gelegenheit vorübergehen, Gott bekannt und geliebt zu machen. Seine Bemühungen blieben nicht ohne Ergebnis. Viele Fehltritte wurden vermieden, viele Unordnungen wurden wiedergutmacht. Der Besuch der Sonntagsmesse wurde weniger selten, und die Arbeiterbevölkerung war in der ganzen Umgebung als von außergewöhnlicher Sittlichkeit bekannt.

Aber ach, wie weit waren alle diese armen Leute noch von dem Vorbild entfernt, das sie vor Augen hatten! Einige Frauen oder

Mädchen kommunizierten kaum einmal im Jahr. Was die kleine Zahl der Männer betrifft, die ihre Osterpflicht erfüllten, so achteten sie darauf, es fern von der Heimat auf einer Reise zu tun, damit niemand sie verdächtigen konnte. Erlauben Sie mir die Erzählung eines bezeichnenden Vorfalls. Wenn die Fastenzeit sich ihrem Ende näherte, versäumte der vortreffliche Unternehmer nicht, diejenigen, die er überzeugen zu können glaubte, zu bitten, sich auf die Osterkommunion vorzubereiten. In einer Woche konnte er von vier Männern erreichen, dass sie in die benachbarte Stadt gehen würden, um bei einem mit der Familie befreundeten Priester zu beichten und am frühen Morgen zu kommunizieren. Selbstverständlich wusste keiner der vier, dass er nicht allein war. Der Unternehmer freute sich über seinen Erfolg, und am Montag ging er, ganz ungeduldig, das Ergebnis seines Plans zu erfahren, zu einem dieser Männer. Wissen Sie, was er zu hören bekam? — „Monsieur, es ist das erste, aber auch das letzte Mal. — Warum, mein Freund? — Sie haben mich glauben lassen, dass ich allein sein würde. — Und dann? — Als wir beichten gingen, ging alles gut; wir hatten uns nicht gesehen; aber bei der Kommunion habe ich die drei anderen gesehen, und sie haben mich auch gesehen! Jetzt bin ich in der Werkstatt erledigt, man wird uns sechs Monate lang damit aufziehen! Ich gehe nicht mehr hin!“ Und er hielt Wort. Im folgenden Jahr konnte man keinen einzigen der vier dazu bewegen. Dieser Vorfall genügt, um Ihnen zu sagen, wie es um die Fabrik stand, die doch ein Vorbild war inmitten anderer, die im Bösen viel weiter fortgeschritten waren. Es ist unnötig, Ihnen alles zu erzählen, was in Bevölkerungen vor sich geht, die ihren Glauben nicht besser ausüben. Der Unternehmer seufzte über alle diese Unordnungen und über den geringen Erfolg seiner Bemühungen.

§ 2. *Was sie heute ist.* — Sehen wir nun, was unter dem Einfluss der Werke aus derselben Bevölkerung geworden ist. Die Katholischen Arbeiterwerke wurden dort 1861 begonnen. Und nach zwölf Jahren der Entwicklung ist man zu folgendem Ergebnis gelangt:

In der Kapelle der Fabrik gibt es jedes Jahr mehr als sechstausend Kommunionen; außerdem gibt es in der Pfarrkirche zweitausendfünfhundert bis dreitausend Kommunionen von Arbeitern, also insgesamt fast neuntausend Kommunionen bei einer erwachsenen Bevölkerung von siebenhundert Personen. Kaum ein Zehntel der Bevölkerung bleibt der Osterkommunion fern. Von sechshundertvierundneunzig Personen über zwölf Jahren, die den Werken angehören könnten, gehören ihnen vierhundsiebenundfünfzig an und besuchen regelmäßig die Sonntagsmesse. — Nur zweihundsiebenunddreißig stehen außerhalb der Werke; was einen großen Teil von ihnen nicht hindert, dank dem Beispiel der anderen ihre religiösen Pflichten zu erfüllen.

Seit 1865 sind drei junge Mädchen Schwestern vom Jesuskind und von der Aufnahme Mariens in den Himmel geworden; drei andere sind Töchter der christlichen Liebe; mehrere stehen gerade im Begriff, in das Seminar dieser letzteren Kongregation einzutreten.

Zwei junge Männer sind Priester, zwei sind im Priesterseminar gestorben.

Sehr vielen Todesfällen gingen sehr erbauliche Krankheiten voraus. Man kann ohne jede Einschränkung sagen, dass etwas längere Krankheiten unfehlbar zur Quelle der rührendsten Gnaden werden.

Es ist so gut, in einer solchen Umgebung zu sterben, dass die Arbeiter, die die Fabrik verlassen haben, sich nicht entschließen können, fern von ihr zu sterben.

Erst kürzlich hatte ein junger Mann, der den Unternehmer durch sein schlechtes Betragen sehr betrübt hatte, schließlich den Betrieb verlassen, um nachsichtigere Herren zu finden. Einige Jahre später wurde er krank und fühlte, dass er sich davon nicht mehr erholen würde. Er erinnert sich an die große Familie, die er verlassen hat. Er bricht auf und kommt zum Unternehmer: „Geben Sie mir ein kleines Eckchen; ich fühle, dass ich sterben werde, und wenn ich hier krank bin, werde ich glücklich sein.“

Wie könnte man einer solchen Bitte widerstehen? Seine Krankheit dauerte mehrere Monate. Er kehrte zu Gott zurück, wie ein Arbeiter zurückkehrt: offen, ganz und gar, das Herz in der Hand; er starb in bewundernswerten Gesinnungen der Einfachheit und des Vertrauens auf Gott.

§ 3. *Was sie sein könnte.* — Obwohl die erreichten Ergebnisse wirklich sind, sind die angestrebten noch bedeutender.

Die volle Entfaltung der Werke reicht erst wenige Jahre zurück. Wenn man eine Generation haben wird, die in diesem katholischen Herd aufgewachsen ist, wird die Fabrik nicht nur christlich sein, sondern den göttlichen Samen auch nach außen tragen.

Was man auch getan hat und was man auch tun mag, es hat immer Wechsel gegeben und wird sie immer geben. Das gute Korn wird anderswo Frucht bringen. Und schon ist dieses Ergebnis bei einem Werk erreicht worden, das mit Arbeitern begonnen hat, die aus diesem Betrieb ausgewandert waren. Schließlich will man dieses Bündel von Vereinigungen in ein wahres Sühnewerk umwandeln, für all das Böse, das in den großen Werkstätten geschieht, in denen Gott nicht bekannt ist. Man hat diesen Gedanken bereits mitgeteilt; er wurde mit der Großherzigkeit aufgenommen, die den Arbeitern eigen ist. Sie haben verstanden, dass dies das beste Mittel wäre, das Heil ihrer leider so verlassenen Brüder zu erlangen, und dass das heiligste Herz Jesu Christi sich rühren lassen und Apostel der Fabrik erwecken würde. Das ist der Anfang der Verwirklichung, denn diese ganz neue Frage, die Ihren Kongressen für immer verschlossen zu sein schien, hat deren Schwelle überschritten. Und wir wissen es: Wenn ein Werk hier eingetreten ist, stirbt es hier nicht.

KAPITEL II.

GESCHICHTE DER WERKE UND IHRER ENTWICKLUNG.

Wie wir gesagt haben, hatte der christliche Unternehmer aus eigener Kraft nur negative Ergebnisse erzielt. Er hatte viel Böses verhindert, was gewiss etwas ist; aber das Gute geschah nicht, und es blieb noch viel Böses, das jeden Tag geschah.

Er entschloss sich also, Katholische Werke zu gründen, und am 2. Februar 1861 wurden drei Töchter der christlichen Liebe feierlich in einer armseligen Behausung eingeführt. Die Töchter des heiligen Vinzenz sind nicht anspruchsvoll. Ein altes Haus mit einem Schuppen, in dem man die Kinderbewahranstalt einrichtete, und zwei Zimmer, in denen man zwei Klassen behelfsmäßig unterbrachte, das waren alle Kosten; alles in allem machte es 200 Francs Miete. Um das Werk zu beginnen, wurde in der Pfarrei eine große Volksmission veranstaltet. Zwei Jesuitenpatres verwandten einen ganzen Monat darauf, mit täglichen Unterweisungen; einen Tag für die Fabrik, den anderen für die bäuerliche Bevölkerung. An jedem Sonntag der Mission schwungvolle Prozessionen; und zur Krönung die Aufrichtung eines Kreuzes in Anwesenheit des Bischofs.

Gott segnete die Bemühungen aller, und die Mission rüttelte die Seelen zutiefst auf. Sehr zahlreiche Bekehrungen und herrliche Generalkommunionen waren ihr tröstliches Ergebnis, in der bäuerlichen Bevölkerung ebenso wie in der der Fabrik. Das war der Ausgangspunkt, die notwendige Erschütterung, um den Toten aus dem Grab steigen zu lassen. Bald brauchte man eine kleine Kapelle, die am 4. September 1862 eingeweiht wurde. Sie war bescheiden; sie kostete keine 2.000 Fr.

Ich bestehe auf den geringen Ausgaben dieser Anfänge der Werke, weil meistens die erste Ausgabe alles zum Stillstand bringt. Es ist wahr, dass diese kleine Kapelle von 2.000 Francs nach und nach auf der einen Seite, dann auf der anderen vergrößert, dann mit

viel Geschmack ausgemalt wurde; schließlich musste man, nachdem man eine ziemlich bedeutende Summe für dieses Bethaus ausgegeben hatte, es als unzureichend aufgeben und eine viel größere Kapelle bauen. Aber hätte der Unternehmer zu Beginn 10.000 Francs ausgegeben müssen, so hätte er nichts getan.

Die Schwestern müssen das erste Werk der Fabrik leiten, weil die sittliche Hebung der Frau die Grundlage aller Sittlichkeit in der Familie ist. Mit den Schwestern hatte der Unternehmer also begonnen.

Gleich nach ihrer Einführung kümmerten sie sich am Sonntag um die jungen Mädchen; und nach zwei Jahren, am 15. August 1863, konnten sie mit einem Kern bewährter Mädchen und unter Mitwirkung einer vierten Schwester die Vereinigung der *Marienkinder* eröffnen. Das Haus wurde vergrößert und mit einem weitläufigen Garten ausgestattet.

Eine fünfte Schwester kam 1864, um am 26. Oktober mit acht Kindern ein Waisenhaus zu beginnen.

Drei Brüder der christlichen Schulen waren am 10. November 1863 eingeführt worden.

Am 28. April 1867 eröffnete man einen Katholischen Männerzirkel, der drei Jahre lang durch die Bemühungen der Brüder vorbereitet worden war. Sie hatten eine kleine Zahl treuer junger Männer sammeln können; das war der erste Rat des Zirkels.

Die 1862 gegründete Kapelle hatte zunächst nur eine Messe in der Woche; dann konnte der Unternehmer einen Priester bekommen, um seine Kinder zu unterrichten, und so hatte man 1864 jeden Tag eine Messe.

Als die Werke sich 1867 zu entwickeln begannen, wurde mit Hilfe der Lazaristen ein Dienst regelmäßiger Missionen eingerichtet. Zuerst alle drei Monate, dann alle zwei Monate, dann jeden Monat. Ein Lazarist verbrachte mehrere Tage im Betrieb, um Beichte zu hören, die Versammlungen abzuhalten usw. Schließlich ist ein Laza-

rist ständiger Kaplan geworden, einzig für die Fabrik, und er ist sehr beschäftigt.

Wie Sie sehen, sind die Werke rasch gewachsen und haben ziemlich beträchtliche Ausgaben erfordert. Aber der christliche Unternehmer ist zu der praktischen Schlussfolgerung gelangt, deren Richtigkeit alle Industriellen der Welt nachprüfen können: dass nämlich die Katholischen Arbeiterwerke, mit Klugheit und Großherzigkeit unternommen und geführt, niemals die Gewinne eines Hauses mindern. Gott übernimmt es, sie Früchte tragen zu lassen.

KAPITEL III.

STAND UND ARBEITSWEISE DER WERKE.

Der Betrieb, von dem wir sprechen, beschäftigt eine Gesamtbevölkerung von tausend Personen, Frauen und Kinder eingeschlossen.

Wir werden nicht von der inneren Organisation sprechen, die auf den vorhergehenden Seiten hinreichend ausführlich dargestellt ist. Wir werden von der *äußeren Organisation* und von den Vereinigungen sprechen.

Äußere Organisation der Fabrik.

§ I. Kapelle. — Pfarrei. — Kaplanei. — Katechismus. — Krankenbesuch. — Vinzenzkonferenzen. — Fürsorge für die Witwen und Waisen. — Waisenhaus.

§ II. Schulen. — Brüder. — Schwestern. — Kontrolle der Pünktlichkeit. — Anreize. — Besuch der Gottesdienste. — Klassenarbeiten. — Wettbewerbe. — Wochenzettel. — Monatszettel. — Besuche der Klassen. — Feste. — Erwachsenenurse.

§ III. Veröffentlichungen. — Zeitungen. — Bibliotheken.

§ IV. Generalversammlungen. — Vorträge über die Werke und über Themen, die die Arbeiter angehen.

§ V. Einrichtungen, die geeignet sind, das Wohlergehen des Arbeiters zu mehren.

§ I. Kapelle. — Pfarrei. — Kaplanei. — Katechismus. — Krankenbesuch. — Fürsorge für die Witwen und Waisen. — Waisenhaus.

Kapelle. — *Pfarrei.* — In einer Gegend wie derjenigen, in der die Fabrik liegt, von der wir sprechen, war es unmöglich, irgendetwas ohne eine Kapelle zu tun. Vor allem die Männer waren nicht stark genug, um in der Pfarrkirche vor einer feindseligen Bevölkerung der Menschenfurcht zu trotzen.

Noch heute begegnen die Arbeiter in der Gemeinde und in den umliegenden Gemeinden all den Schikanen, denen der Christ in den schlimmsten Orten ausgesetzt ist. Die Liebe, von der die Männer der Werke geleitet werden, macht sie sehr nachsichtig gegenüber der Schwäche der Menschenfurcht, die sehr entschuldbar ist.

In diesem Geist wurde die Kapelle erbaut. Bald und nach und nach erhielt sie von den ehrwürdigen Bischöfen der Diözese alle Vorrechte der Pfarrkirche, einschließlich der Osterkommunion. Diese Zugeständnisse wurden durch ein Breve unseres vielgeliebten Pius IX., des wahren Vaters der Arbeiter, bestätigt. Diese Vorrechte, die seit der Gründung der Werke notwendig waren, sind es auch heute noch, vor allem für die Männer. Generalkommunionen von Männern wären in der Pfarrkirche noch immer sehr schwierig. Die Fabrik stellt nicht einmal die Hälfte der Bevölkerung des Dorfes; und da außer den Arbeitern der Fabrik die Männer ihren Glauben nicht ausüben, würden die Kommunionen Unannehmlichkeiten aller Art nach sich ziehen.

Die erste Kapelle, 1862 erbaut, wurde unzureichend. Man baute eine viel größere; an dem Aufschwung, den sie allen Arbeiterwerken gegeben hat, ließ sich leicht erkennen, wie notwendig dieser Neubau war.

Ihre Lage im Hof der Fabrik erleichtert allen in besonderem Maß die Erfüllung der religiösen Pflichten.

Der täglichen Messe wohnen die ganze Familie des Unternehmers, die Brüder, die Schwestern, die Kinder, die nicht in der Werkstatt arbeiten, und eine gewisse Anzahl von Familienmüttern bei. An den

Sonntagen sind die Gottesdienste auf andere Stunden gelegt als die der Pfarrei. Ein Männerchor und ein Mädchenchor bringen abwechselnd Schwung in die Feiern.

Kaplanei. — Ein Haus der Lazaristen, das neben der Kapelle errichtet ist, stellt einen Kaplan für alle Werke und, wenn nötig, einen sehr notwendigen Helfer. Das Abendgebet wird jeden Tag in der Kapelle verrichtet. Die Beichten sind sehr zahlreich, wie man aus der weiter oben genannten Zahl der Kommunionen ersehen kann. Jeden Monat nimmt der Kaplan am Rat jeder der drei Versammlungen der Mädchen, jeder der drei Versammlungen der Männer und der Vereinigung der christlichen Mütter teil. Ebenfalls jeden Monat versammelt er jede dieser Vereinigungen in der Kapelle und richtet besondere religiöse Unterweisungen an sie.

Jedes Jahr hält er für jede der Vereinigungen von Erwachsenen Exerzitien, dazu Osterexerzitien, die für den ganzen Betrieb gemeinsam sind.

Außer diesen Beschäftigungen und all denen, die er mit den Priestern gemeinsam hat, die Verantwortung für die Seelen tragen, hat der Kaplan besondere in den Männerwerken.

Jeden Sonntag kümmert er sich um den Kleinen Zirkel. Im Winter hält er dreimal in der Woche den höheren Erwachsenenkurs des Großen Zirkels. Er bereitet die monatlichen Unterhaltungsabende vor, die aus Vorträgen, Gesängen, Theaterstücken usw. usw. bestehen.

Einige Personen, die mit den Werken weniger vertraut sind, werden sich vielleicht wundern, den Kaplan an so vielen Dingen beteiligt zu sehen, die der Würde seines heiligen Amtes fremd (um nicht mehr zu sagen) zu sein scheinen. Sie mögen sich eines Besseren belehren lassen. Die möglichst häufige Berührung zwischen dem Priester und dem Arbeiter ist im höchsten Maß heilsam; möge der Priester sein ganzes Herz, seinen ganzen Eifer und vor allem die Demut seines göttlichen Vorbilds hineinlegen, so wird der Arbeiter

stets christliche Ehrerbietung, vertrauensvolle Folgsamkeit und die lebhafteste Zuneigung mitbringen. — Die Erfahrung in dieser Hinsicht ist längst gemacht.

Katechismus. — Jede Woche Katechismusunterricht in jeder der vier Mädchenklassen und ebenso in jeder der vier Knabenklassen. Am Sonntag Beharrlichkeitskatechese in der Kapelle, an der aus freien Stücken teilnimmt, wer sich unterrichten will.

Krankenbesuch. — Alle Kranken des Betriebs werden besucht: 1° von einer Schwester vom heiligen Vinzenz von Paul, die eigens mit diesem Dienst beauftragt ist; 2° von der Konferenz, von der weiter unten die Rede ist; 3° von den Ratsmitgliedern oder Rätinnen der Vereinigung, bei denen, die einer Vereinigung angehören. — Man verschafft dem Kranken alles, was seinem Leib, seiner Seele und seiner Familie nützlich ist. Unter dem Einfluss dieser liebevollen Besuche verwandelt sich das Murren in Ergebung; Bitterkeit und Ungeduld lösen sich in Sanftmut auf, und mit dem Frieden zieht Gott in die Seelen ein.

Wie wir gesagt haben, bringen die langen Krankheiten rührende Beispiele mitfühlender Nächstenliebe vonseiten der Besucher und bewundernswerter Ergebung vonseiten der Kranken hervor. Es offenbaren sich dann großherzige Herzen, auserlesene Seelen, und die Todesfälle, mit denen solche Krankheiten enden, sind voller Trost.

Vinzenzkonferenz. — Außerdem versammelt sich jeden Montag eine Vinzenzkonferenz unter dem Vorsitz des Kaplans. Die Schwestern und die Familie des Unternehmers bis hin zu den kleinsten Kindern gehören ihr an. Jeder hat seine Besuche. Gewiss ist es eine Konferenz, die nicht unter den gewöhnlichen Bedingungen steht, aber sie tut viel Gutes, indem sie die Kinder, die wahrscheinlich ihren Vätern nachfolgen werden, in die Werke einführt, und indem sie die Kinder der Arbeiter daran gewöhnt, die Liebkosungen der Kinder des Unternehmers zu empfangen.

Fürsorge für die Witwen und Waisen. — Die Witwen sind Gegenstand besonderer Fürsorge, sowohl bei den Regelungen, die nach dem Tod des Mannes zu treffen sind, als auch bei der Erziehung der Kinder.

Die Vollwaisen werden vom Unternehmer untergebracht; mehrere sind Angestellte geworden, sodass gerade ihr Elend die Ursache ihres Erfolgs war. Diese Fürsorge wird so schlicht gewährt, dass sie den Arbeitern ganz natürlich erscheint; sie verlangen sie ohne Zögern. Und wenn der Unternehmer nicht in der ersten Stunde des Schlages kommt, der die Familie trifft, wundert sich der Arbeiter darüber und scheut sich nicht, sich beim Unternehmer selbst darüber zu beklagen. Der Arbeiter hat recht. Ist der Unternehmer nicht ein Vater, und kann ein Vater zu eifrig sein, wenn es darum geht, sich der Nöte seiner Kinder anzunehmen?

Waisenhaus. — Ein Waisenhaus für Mädchen, 1864 mit acht Kindern gegründet, zählt heute zweiundfünfzig. Über dreizehn Jahren arbeiten sie neun Stunden am Tag in der Werkstatt; drei Stunden sind der Nähstube und der Schule gewidmet. Diejenigen, die mit einundzwanzig Jahren austreten, erhalten eine Mitgift, bestehend aus einer Aussteuer und einer Geldsumme, die aus den jährlichen Belohnungen gebildet wird. Die Belohnungen, die sich nach der Arbeit in der Werkstatt und nach dem guten Betragen richten, sind Geldgutscheine, die mit einundzwanzig Jahren einzulösen sind. — Außerdem können sie die Mitgift von hundert Francs erhalten, die den Marienkindern gegeben wird.

Die Schwestern sind immer bei ihnen, in der Werkstatt wie im Haus; aber man hat sich an ein System der Freiheit gehalten, das die glücklichsten Ergebnisse gezeitigt hat. Die von der Klugheit gelenkte und von übernatürlicher Hingabe getragene Freiheit bringt als Frucht eine große Offenheit und Vorstellungen hervor, die der Wirklichkeit besser entsprechen. — So stehen die Waisenmädchen dieses Hauses in häufiger Berührung mit den auswärtigen jungen Mädchen

der Vereinigungen; sie machen gemeinsame Spaziergänge, sie wohnen der Hochzeit ihrer Gefährtinnen bei. Außerdem lässt der Unternehmer, obwohl er eine Verpflichtung des Vormunds oder der Berechtigten in Händen hat, die Kinder bis zum einundzwanzigsten Lebensjahr zu behalten, den Kindern über dreizehn Jahren dennoch die völlige Freiheit, das Waisenhaus zu verlassen, wann sie wollen.

Allzu oft sehnen anderswo die jungen Mädchen den Augenblick ihres Austritts herbei; hier fürchten sie nichts so sehr, wie das Haus zu verlassen.

Mehrere haben darum gebeten, über das einundzwanzigste Lebensjahr hinaus bleiben zu dürfen; man hat es angenommen. — Sie werden dann wie die auswärtigen Arbeiterinnen bezahlt; die Schwestern verlangen von ihnen ein bescheidenes Kostgeld, und so machen sie jedes Jahr echte Ersparnisse.

§ II. Schulen. — Brüder. — Schwestern. — Anwesenheitskontrollen. — Besuch der Gottesdienste unter sechzehn Jahren. — Anreize: Klassenarbeiten, Wettbewerbe. — Wochenzettel. — Monatszettel. — Besuche. — Feste. — Erwachsenenurse.

Brüder. — Drei Brüder der christlichen Schulen leiten vier Klassen, nämlich: den ganzen Tag über zwei Klassen von Kindern unter zwölf Jahren (fünfundfünfzig Schüler) und eine Stunde am Tag die Kinder von zwölf bis sechzehn Jahren, die in der Werkstatt arbeiten (siebenundfünfzig Schüler). Unter zwölf Jahren wird man in der Werkstatt nicht zugelassen.

Schwestern. — Drei Schwestern, Töchter der christlichen Liebe, leiten eine Kinderbewahranstalt mit achtzig Kindern, zwei Klassen von Mädchen unter zwölf Jahren (sechsendsechzig Schülerinnen) und zwei Klassen von Mädchen von zwölf bis sechzehn Jahren (vierundfünfzig Schülerinnen).

Gesamtzahl der Kinder, die die Schulen besuchen: dreihundert-zwölf.

Anwesenheitskontrollen. — Die Schulen sind bis zum vollendeten sechzehnten Lebensjahr verpflichtend und unentgeltlich. — Man hält streng auf Pünktlichkeit. — Für die Kinder, die nicht in der Werkstatt arbeiten, werden die Anwesenheitsbücher alle vierzehn Tage den Kommissaren der Hilfskasse vorgelegt, die sich in den Wohnungen nach den Gründen der Abwesenheiten erkundigen. Die Eltern werden ermahnt, und die Liste der Abwesenden wird zweimal im Jahr im Betrieb ausgehängt und in den Generalversammlungen verlesen. Für die Kinder, die in der Werkstatt arbeiten, übergibt der Lehrer dem Kind am Ende jeder Unterrichtsstunde eine Namenskarte. Der Werkmeister jedes Saals sammelt die Karten am folgenden Tag vor acht Uhr morgens ein. Das Kind, das keine Karte hat, wird aus der Werkstatt weggeschickt, bis es eine mitbringt. Der Säumige ist so dem Ermessen des Lehrers überlassen, der für die Aushändigung der Karte jede Bedingung stellt, die er für angebracht hält.

Besuch der Gottesdienste. — Dasselbe System wird für die Sonntagsgottesdienste angewandt, die wie die Schule bis zum vollendeten sechzehnten Lebensjahr verpflichtend sind.

Klassenarbeiten. — Jede Woche eine Klassenarbeit, deren Ergebnis bis zum Monatsende in der Klasse ausgehängt bleibt.

Wettbewerbe. — Jedes Vierteljahr in den Büros des Unternehmers ein Wettbewerb zwischen den Besten jeder Klasse und in jedem Fach, aufgrund der im Vierteljahr geschriebenen Klassenarbeiten. — Diese Wettbewerbe geben Anlass zu außerordentlichen Belohnungen.

Wochenzettel. — Jede Woche erhält jeder Schüler Zettel: *rosa*, sehr gut; *weiß*, gut usw., nach den Mustern der Brüder der christlichen Schulen.

Monatszettel. — Jeden Monat werden Ehrenzettel, das Ergebnis der Wochenzettel, vom Unternehmer selbst in Gegenwart aller Kinder überreicht. Diese rasch durchgeführte Verteilung kostet den

Unternehmer nur eine halbe Stunde im Monat und genügt, um die Schüler sehr anzuspornen.

Besuche, Preisverteilung. — Einige Besuche in den Schulen und am Ende des Jahres eine öffentliche Preisverteilung vervollständigen die angewandten Mittel des Wetteifers.

Feste. — Jedes Jahr veranstaltet man kleine Feste für die Schulen; wir wollen nur ein Fest der Kinderbewahranstalt erzählen: Weihnachten. — Am Heiligen Abend, wenn es ganz dunkel geworden ist, werden alle kleinen Kinder, die die Kinderbewahranstalt pünktlich besucht haben, in einen Saal geführt, der in eine strahlende Krippe verwandelt ist. Dort spielen etwa dreißig kleine Knaben und kleine Mädchen, mit einem Geschmack kostümiert, dessen Geheimnis allein die Schwestern kennen, kleine Szenen, die zum Anlass passen. Danach ein großes Kinderfestessen, von dem jeder Gast ein Spielzeug, Kuchen und eine unbeschreibliche Freude mitnimmt. Diese Feste hinterlassen im Gedächtnis der Kinder unauslöschliche Erinnerungen. — Weihnachten erscheint ihnen oft im Traum wie ein bezauberndes Märchen inmitten der dunklen Dezembernächte. Die Mütter sind von diesen kleinen Festen besonders gerührt, die ihre Herzen für den segensreichen Einfluss der Schwestern gewinnen.

Erwachsenenkurse. — Diese Kurse finden im Winter dreimal in der Woche für die Mitglieder der Zirkel und der Vereinigung der Marienkinder statt.

§ III. Veröffentlichungen. — Zeitungen. — Bibliotheken.

Drei katholische Tageszeitungen und sechs Wochenschriften gehen unter den Lesern um, die in Reihen eingeteilt sind. Die Arbeiter, die es wünschen, können so das heute so verbreitete Bedürfnis nach der Zeitung befriedigen, ohne dabei ihren Glauben zu verlieren. — Jede Vereinigung hat ihre Bibliothek, die jeden Sonntag geöffnet ist. Den Kranken werden Bücher gebracht, um ihnen die Langeweile zu vertreiben und ihre erzwungene Ruhe so nützlich wie möglich zu machen.

§ IV. Generalversammlungen. — Vorträge über die Werke und über Themen, die die Arbeiter angehen.

Jedes Jahr gibt es im Winter zwei- oder dreimal große Versammlungen, zu denen die ganze Arbeiterbevölkerung eingeladen wird.

Ein Theaterabend und Instrumentalmusik sind Anziehung genug, um achthundert Zuschauer zu haben, also die ganze Bevölkerung des Betriebs, die alt genug ist, um zu kommen.

In diesen Versammlungen werden Vorträge über die Werke gehalten. Man bemüht sich zu zeigen, dass der Wohlstand, die Sparsamkeit, der Frieden der Familien, das Glück der Eltern und der Kinder, dass alles aus der Religion hervorgeht.

Man zeigt den Nutzen der Vorsorge, der Lebensversicherungen, der Sparkasse, der Schulen usw. Kurz, man behandelt dort ausschließlich *praktische, nützliche* Themen, die dem Arbeiter zu Herzen gehen durch die Zuneigung, die in all diesen vertrauten Gesprächen vorherrscht.

§ V. Einrichtungen, die geeignet sind, das Wohlergehen des Arbeiters zu mehren.

Hilfskasse. — Seit 1846 gibt es eine Hilfskasse, der alle Arbeiter angehören müssen und die folgende Vorteile bietet: ärztliche Behandlung, Arzneimittel, Beistand der Hebamme bei der Entbindung, den halben Lohn während der Krankheit und schließlich ein würdiges Begräbnis.

Diese Kasse wird von sechs Kommissaren verwaltet, die jedes Jahr von allen Arbeitern über einundzwanzig Jahren ernannt werden. Diese Kommissare halten alle vierzehn Tage ihre Sitzung im Büro ab, unter Mitwirkung eines Angestellten, der das Amt des Schriftführers und Kassierers versieht. Allein die Kommissare verfügen über die Mittel der Kasse, nach den Ordnungen, die in allen Sälen des Betriebs ausgehängt sind. In jeder Sitzung legt der Kassierer den Stand der Kasse dar; alle drei Monate wird er in den Sälen ausgehängt; jedes

Jahr wird in der Wahlsitzung ein sehr ausführlicher Bericht darüber erstattet.

Unfallversicherung. — Eine Unfallversicherung leistet eine Entschädigung, die den Lohn derjenigen ergänzt, die in der Werkstatt verletzt werden.

Sparkasse. — Eine Sparkasse, 1842 gegründet, bietet allen, die sparen wollen, alle Erleichterungen dazu. Ganz kürzlich wurde sie in den Vereinigungen der Männer eingerichtet, mit besonderen Anreizen, von denen wir weiter unten sprechen werden.

Wirtschaftliche Vereine. — Man unternimmt die größten Anstrengungen, um gegen die ständig steigende Teuerung der Lebensmittel anzukämpfen, ein beunruhigendes Übel für die Arbeiter, die sich fragen, wann es ein Ende haben wird.

Vereinigungen.

1° Geist der Vereinigungen, ihre Verwaltung, ihr Leben.

2° Vereinigungen der jungen Mädchen.

3° Vereinigungen der christlichen Mütter, der Witwen.

4° Vereinigungen der Männer.

1° *Geist der Vereinigungen, ihre Verwaltung, ihr Leben.*

Wir haben im ersten Teil dieser kleinen Schrift gesagt, dass das Gefühl der Freiheit eine der unerlässlichen Hilfen für die Werke der Fabrik ist. Dieses Gefühl begründet den guten Geist der Vereinigungen; man hat sich bemüht, es durch mehrere Mittel zu entwickeln:

In der Werkstatt, bei der Verteilung der Arbeit, keinerlei Vorrecht für diejenigen, die den Werken angehören, keinerlei aufdringliches Drängen bei denen, die ihnen nicht angehören. — Es gibt ziemlich viele Arbeiter, die außerhalb stehen, gewiss zu viele! Aber der Unternehmer legt Wert darauf, dass es solche gibt, damit die Freiheit ebenso sichtbar wie wirklich ist.

So gehören von 482 Mädchen oder Frauen 337 den Werken an, und 145 stehen außerhalb. Von 335 Kindern oder Männern gehören

227 den Werken an, und 108 stehen außerhalb.

Das zweite Mittel, den guten Geist zu begründen, liegt in der Schaffung von Räten, die aus den Mitgliedern jeder Vereinigung gebildet werden.

Diese Räte haben häufige Sitzungen, immer in Gegenwart des Direktors oder der Direktorin, und jedes Ratsmitglied wird an dem Eifer des Direktors beteiligt durch eine aktive Rolle, die man ihm bei den Spielen, bei der Aufnahme oder dem Ausschluss von Mitgliedern und in der ganzen materiellen Verwaltung des Vereins überträgt. Mehrere dieser Ratsmitglieder sind wahre Apostel, denen der Erfolg der Werke am Herzen liegt.

Diese Räte werden jedes Jahr ernannt, anhand einer Liste, die der Direktor oder die Direktorin vorlegt. Jedes Mitglied streicht die Namen, die ihm nicht zusagen.

Diese Räte sind das Leben der Versammlungen; sie geben ihnen Schwung, sinnreiche Mittel, die Erholungen abwechslungsreich zu gestalten, und ein Auftreten voller Offenheit und Einfachheit. Jeder fühlt sich *zu Hause*, und man kann sagen, dass der Reiz des *Zuhause*s für sich allein mehr wert ist als alle anderen Anziehungen zusammen.

Wir gehen nicht näher auf den Geist der Frömmigkeit ein, denn wir wenden uns an Männer, die durch die Erfahrung ebenso wie durch den Glauben davon überzeugt sind, dass man ohne diesen Geist auf Sand bauen würde.

Alle Vereinigungen, von denen wir hier sprechen werden, haben diese wesentliche Grundlage. Die Spiele und die materiellen Vorteile lassen niemals das Ziel aus den Augen verlieren, nämlich das Heil der Seelen.

Außer den Generalkommunionen jeder Vereinigung empfangen viele häufig die Sakramente, die einzige wahre Quelle aller Beharrlichkeit und aller festen Tugend.

2° Vereinigungen der jungen Mädchen.

1° Vereinigung der heiligen Philomena, vor der Erstkommunion, 52 Mitglieder.

2° Vereinigung der heiligen Engel, von der Erstkommunion bis fünfzehn Jahre, 49 Mitglieder.

3° Vereinigung der Marienkinder, über fünfzehn Jahre, 109 Mitglieder.

Die meisten Versammlungen junger Mädchen sind nur ausschließlich religiöse Kongregationen oder Bruderschaften. Hier sind es Versammlungen mit Spielen, Spaziergängen und allem, was den verschiedenen Altersstufen, um die man sich kümmert, angenehm oder nützlich sein kann. In jeder Versammlung gibt es die Vereinigungen, in die man nur die Bravsten aufnimmt, und erst nach ziemlich langen Prüfungen. Die Mädchen der Vereinigungen tragen Bänder verschiedener Farben³. Dieses Band, das sie niemals ablegen, auch nicht in der Werkstatt, ist ein mächtiger Schutz für die Mädchen, die tugendhaft bleiben wollen. — Dieses Band wird heute in den Werkstätten vollkommen geachtet. Die jungen Mädchen, die als Erste begonnen haben, es zu tragen, haben es durch ihren Mut und ihre Tugend so ehrenvoll gemacht, dass sie den Spott endgültig zum Schweigen gebracht haben, mit dem Dummheit und Bosheit überall die Überlegenheit zu ersticken suchen, an der sie Anstoß nehmen.

Alle jungen Mädchen, die den Versammlungen angehören, haben Anteil an den *religiösen*, *angenehmen* und *nützlichen* Vorteilen.

Religiöse. — Feierliche Aufnahmezeremonie.

Besondere Versammlungen und Unterweisungen an Sonn- und Feiertagen.

Monatliche Beichte und Kommunion.

3. Diese Bänder sind: *violett* für die Anwärterinnen der heiligen Engel; *rot* für die Mitglieder der Vereinigung der heiligen Engel; *grün* für die Anwärterinnen der Marienkinder; *blau* für die Mitglieder der Vereinigung der Marienkinder.

Jährliche Exerzitien von fünf Tagen.

Persönliche Führung der Mädchen durch die Schwestern, bei denen sie die ganze Fürsorge wahrhaft christlicher Mütter finden.

Häufige Besuche in den Werkstätten.

Gesangschor für die Kapelle.

Bibliothek.

Soweit wie möglich finden die Generalkommunionen der Mädchen in der Pfarrkirche statt.

An allen Versammlungstagen abends gemeinsames Gebet und Abschiedslied: im Sommer in einem großen Garten, zu Füßen der Statue der allerseligsten Jungfrau; im Winter im großen Saal.

Erholung, Freizeit. — An Sonn- und Feiertagen, so lange die Mädchen es können, ohne ihre Pflichten in der Familie zu versäumen, Zusammenkunft bei den Schwestern bis Viertel vor neun Uhr abends.

Jede Vereinigung hat ihren eigenen Spielsaal.

Zwei große Gärten, ein äußerer und ein innerer, mit Schaukeln usw., bieten einen geeigneten Platz für bewegte Spiele, die dort sehr gefördert werden.

Ein weiträumiger gemeinsamer Saal mit Theaterbühne erlaubt es, im Winter jeden Monat Abendveranstaltungen zu geben (zugelassen sind nur die Mädchen der Vereinigungen und ihre Mütter).

Wenn das Wetter es erlaubt, gibt es häufige Spaziergänge mit den Schwestern.

Am Tag nach dem Dorffest großer Ausflug mit dem Wagen oder mit der Eisenbahn.

An den Festtagen der Nachbardörfer vermeidet man jede Versuchung durch große Spaziergänge mit einer Mahlzeit im Grünen.

Ein großes Festmahl vereint alle Mädchen am Abend des 8. Dezember.

Jeden Monat wird eine kleine Tombola für diejenigen verlost, die Anwesenheitsmarken vom Sonntag besitzen.

Ein Chor für heitere Lieder belebt alle Abende.

Nützliche Vorteile. — Ein zusätzlicher Unterricht am Sonntag ermöglicht es denen, die sich weiterbilden wollen, ihre Grundschulbildung zu vervollständigen.

Dreimal in der Woche findet im Winter abends ein sehr gut besuchter Erwachsenenkurs statt.

Am Donnerstag eine Nähstube, für die der Unternehmer eine halbe Stunde Arbeit in der Werkstatt opfert und die Mädchen eine halbe Stunde ihrer Ruhezeit, was ihnen jede Woche eine Stunde Nähen verschafft.

Die Kranken werden jede Woche von den Rätinnen besucht, die ihnen nützliche Dinge oder kleine Erleichterungen bringen.

Die Mitglieder der Vereinigungen erhalten als Vorrecht die Schulsachen unentgeltlich (unter sechzehn Jahren).

Die Mädchen, die drei Jahre in Ehren in der Vereinigung der Marienkinder verbracht haben, erhalten bei ihrer Verheiratung eine Mitgift von *hundert Francs*. Diese Summe wird auf die befürwortende Stellungnahme des Rates hin am Hochzeitstag selbst überreicht, in Gegenwart aller Gefährtinnen der jungen Braut.

Der Hochzeitstag eines Marienkindes ist ein Festtag für die ganze Vereinigung. Schon am Vorabend bringen die Mitglieder ihrer Gefährtin den Kranz aus Orangenblüten. Am nächsten Tag wohnt die ganze Vereinigung der Messe bei; Abschiedslied am Altar der heiligen Jungfrau. Beim Hinausgehen wird die junge Braut in den Garten der Schwestern geführt, wo sie in ihrer Mädchenzeit so oft gespielt und gebetet hat. Sie übergibt der leitenden Schwester das blaue Band des Marienkindes, das sie während der ganzen Feier getragen hat. Sie empfängt den Kuss aller ihrer Gefährtinnen. Einer der Gründer richtet einige Worte des Lobes und des Rates an sie und überreicht ihr dabei die Mitgift von *hundert Francs*.

Nach diesen Feierlichkeiten wird die junge Ehefrau nach Hause geleitet. Auf der Schwelle ihres Hauses stehend, empfängt sie ein letztes Lebewohl ihrer Gefährtinnen. Sie ist kein *Marienkind* mehr;

eine neue Vereinigung, die der *christlichen Mütter*, öffnet ihr ihre Reihen, um sie bis zu ihrer letzten Stunde zu beschützen und ihr beizustehen.

Die Mädchen aus der Familie des Unternehmers treten den Vereinigungen bei, sobald ihr Alter es ihnen erlaubt.

Jede der drei Vereinigungen hat eine eigene Schwester als Direktorin und einen Rat, der jedes Jahr ernannt wird. Alle acht Tage versammelt die leitende Schwester den Rat, um den folgenden Sonntag vorzubereiten und den Eifer aller anzuspornen, damit die Zusammenkünfte so anziehend wie möglich sind.

3° Vereinigung der christlichen Mütter.

127 Mitglieder.

Sobald sie in den Ehestand tritt, findet die junge Ehefrau Schutz, Rat und Hilfe in der Vereinigung der *christlichen Mütter*.

Jeden Monat gibt es an einem Werktag nachmittags eine Versammlung in der Kapelle mit einer besonderen Unterweisung über die Standespflichten, danach Beichte. Am nächsten Tag frühmorgens Messe, der alle beiwohnen und bei der die meisten kommunizieren.

Jeden Dienstag werden die Mütter, die Zeit erübrigen können, eingeladen, in der Nähstube zu arbeiten, um die Kleiderkammer der Vereinigung anzufertigen. Eine gewisse Anzahl kommt regelmäßig und arbeitet am Nachmittag mit den Damen aus der Familie des Unternehmers.

Wie alle anderen Vereinigungen haben auch die christlichen Mütter einen Rat, in dem die Frau des Unternehmers den Vorsitz führt. Er tritt jeden Monat zusammen und trägt kräftig zur Entwicklung und zum guten Gang der Vereinigung bei. Er kümmert sich um die Kranken und insbesondere um die jungen Mütter. Allzu oft führt mangelnde Pflege zu den schwersten Unglücksfällen.

Der Rat stellt eine Haushaltshilfe, die zehn Tage lang einen halben Tag die Arbeit der jungen Mutter verrichtet, sodass diese sich die

Zeit nehmen kann, sich zu erholen. Außerdem empfängt eine Wiege mit einer kleinen Babyausstattung das Neugeborene.

Jedes Jahr wird eine große Tombola verlost, deren Lose bei jeder Versammlung an die anwesenden christlichen Mütter verteilt werden.

Ebenso werden jedes Jahr ausschließlich die christlichen Mütter zu einem großen Festabend eingeladen. Ihre kleinen Kinder bilden dessen reizvollsten Teil. Nichts ist für die Mütter so entzückend wie dieser Abend, an dem sie kleine, reizende Szenen bewundern, die von ganz kleinen Kindern dargestellt werden. An diesem Abend zeigt ihnen ein Vortrag über die Werke all deren Wohltaten für die Familie und spornt sie an, mit ihrem mächtigen Einfluss denen zu helfen, die sie leiten.

4° *Vereinigungen der Männer.*

1° Vereinigung des heiligen Aloisius von Gonzaga, von neun bis zwölf Jahren. Verein im Aufbau, 55 Mitglieder.

2° Kleiner Zirkel, von zwölf bis sechzehn oder siebzehn Jahren, 41 Mitglieder.

3° Großer Zirkel, über sechzehn oder siebzehn Jahre, 128 Mitglieder.

Pflichten: Am Sonntag die Messe besuchen; — die Osterpflicht erfüllen; — keinerlei Anlass zu Ärgernis geben.

Die Männerwerke werden alle von den Brüdern der christlichen Schulen geleitet, die den Unterricht erteilen. Diese guten Ordensleute widmen ihnen ihren ganzen Sonntag, mit einem Eifer, der niemals erlahmt, und mit der Selbstverleugnung, die für den Erfolg der Werke Gottes notwendig ist.

Wir glauben, dass die Männerwerke in der Fabrik ohne die Brüder sehr schwierig sein werden; und wir freuen uns, im Zentralbüro der *Union* Söhne des ehrwürdigen de La Salle sitzen zu sehen. Das ist uns ein Unterpfand für die tätige Mitwirkung, die die christlichen Industriellen überall bei diesen vom Volk geliebten Lehrern für die

Sonntagsversammlungen finden werden. Diese Versammlungen sind unerlässlich, um das Ziel zu erreichen, das wir uns setzen.

Religiöse Vorteile, die den drei Vereinigungen gemeinsam sind. — Jeden Monat. — Versammlung in der Kapelle, gefolgt von einer allgemeinen Versammlung im Zirkel. Dort gibt der Direktor oder der Unternehmer Ratschläge, spricht über die Tagesereignisse, die den Arbeiter angehen, usw. — Man zieht großen Nutzen aus diesen vertrauten Gesprächen, die ganz aus dem Herzen kommen und deren ganzer Wert in ihrer Treffsicherheit liegt.

Jedes Jahr. — Zweimal im Jahr Exerzitien: zu Ostern, wozu man alle Männer auch außerhalb der Werke zulässt; zu Allerheiligen nur für die Mitglieder.

Vier Generalkommunionen: zu Ostern, — am 15. August, — zu Allerheiligen und zu Weihnachten. Außerdem Einzelkommunion je nach der Frömmigkeit eines jeden, vor allem an den Festen des Heiligsten Herzens, des heiligen Josef, des heiligen Vinzenz von Paul und der Unbefleckten Empfängnis.

Chöre. — Zwei Chöre, einer des Kleinen, einer des Großen Zirkels, die sich in der Kapelle versammeln.

Vergnügungen. — Die Zirkel sind an Sonn- und Feiertagen bis zehn Uhr abends geöffnet.

Im Winter jeden Monat ein geselliger Abend im kleinen Kreis. Theater, heitere Lieder. Vortrag. Im Sommer alle vierzehn Tage ein Ausflug mit Imbiss im Wald. Festmahl am Fest des heiligen Josef. Einmal im Jahr ein großer Ausflug mit dem Wagen oder mit der Eisenbahn (gewöhnlich eine Wallfahrt). Zwei Feste jedes Jahr: das eine ist das Namensfest des Unternehmers, das andere das des Kaplans. Jeden Sonntag Turnen mit einem eigenen Kurs für jeden der Zirkel. Militärische Übungen für die jungen Leute.

Von Zeit zu Zeit Spiele mit Preisen.

Die Kinder unter 16/17 Jahren verbringen den ganzen Sonntag im Werk, außer zu den Mahlzeiten, was genügend Zeit ist, damit das

Kind so viel wie nötig in der Familie ist. Selbstverständlich behalten die Eltern die Kinder so lange bei sich, wie sie es wünschen, wenn sie dem Bruder Bescheid geben.

Musik. — Im Großen Zirkel gibt es eine Harmoniemusik aus drei- unddreißig Musikern. Die Ordnungen sind besonders darauf ausgerichtet, die Gefahren zu vermeiden, auf die mehrere hingewiesen haben. Diese Gefahren bestünden nicht, wenn der Direktor bereit wäre, jeden beliebigen seiner Musiker zu opfern, dessen Betragen nicht mehr dem Geist der katholischen Werke entspräche.

Ebenso wenig wie das Theater ist die Instrumentalmusik an sich gefährlich. Diese beiden Vergnügungen haben dieselben Klippen, die man sorgfältig meiden muss. Die Musik erheitert die Zirkel jeden Sonntag und belebt die Versammlungen und die Feste.

Materielle und nützliche Vorteile. — Völlig unentgeltliche Erwachsenenurse, im Winter dreimal in der Woche.

Bereitstellung von Büchern, Papier usw. für die Kinder der Mitglieder des Großen Zirkels und für die Mitglieder des Kleinen Zirkels.

Sparkasse für den Kleinen Zirkel, die gewährt: 1° einen jährlichen Zins von 5 %; 2° eine Prämie von 10 % auf alle Einlagen, die zwischen zwölf und achtzehn Jahren gemacht und nicht vor Vollendung des einundzwanzigsten Lebensjahres abgehoben werden. Sparkasse für den Großen Zirkel, die 5 % für die kleinsten Anlagen gewährt.

Verzehr aller Art, außer Wein und Likören, zum Selbstkostenpreis.

Vinzenzkonferenz und Besuch der kranken Mitglieder.

Anwerbung der Angestellten des Hauses vorzugsweise unter den Mitgliedern des Großen Zirkels.

Jede der drei Vereinigungen, die der Kinder, der jungen Leute und der Männer, hat ihren jedes Jahr gewählten Rat, einen Bruder als Direktor und eigene Versammlungsräume.

Schluss.

Das ist es, was geschieht, und das ist es, was überall geschehen kann, wo ein christlicher Unternehmer an der Spitze der Fabrik steht.

Die Arbeiter des Betriebs, dessen Organisation wir dargelegt haben, haben größtenteils in einer großen Stadt gewohnt. Von ihnen sagt man weiterhin, dass bei ihnen nichts auszurichten sei.

In dem Dorf, in dem diese Fabrik liegt, gibt es noch eine andere; im Umkreis von drei Wegstunden gibt es zwölf Betriebe, die von den Arbeitern, von denen wir sprechen, häufig besucht werden; diese haben Verwandte in vielen dieser Betriebe, wo man sich in keiner Weise um die sittliche Hebung des Arbeiters kümmert; schließlich sind in eben diesem Dorf mit 2.200 Einwohnern die katholischen Werke allen Schikanen der schlimmsten Orte ausgesetzt; es gibt am Sonntag zwei Tanzveranstaltungen, und keine Unordnung der großen Städte ist dort unbekannt.

Sie sehen also, dass es zwar nicht die Stadt ist, aber auch nicht das wahre Land, und man könnte überall sittliche Ergebnisse erreichen, die denen gleichkommen, die wir soeben geschildert haben.

Heute ist die Zahl der christlichen Unternehmer viel größer, als man annehmen kann. Was fehlt also? Die Einigkeit! jene Einigkeit, die die Werke schafft und ihnen Dauer verleiht.

Die Werke der Fabrik sind die wichtigsten, da sie die ganze Familie umfassen; sie sind die dringendsten, und bis heute sind sie am meisten vernachlässigt worden.

Wir glauben, dass die Stunde gekommen ist, die guten Willen aufzusuchen, die durch die Vereinzelung unfruchtbar bleiben und durch übertriebene Befürchtungen gelähmt werden.

Hüten wir uns, diese Stunde verstreichen zu lassen. Der Kongress von Poitiers war der Ausgangspunkt und die unmittelbare Ursache des Aufschwungs, der so viele neue Werke für die Männer und für die Jugend geschaffen hat. Möge die Stimme Ihres Berichterstatters der

heiligen Sache, deren Verteidigung ihm aufgetragen war, nicht geschadet haben, und der Kongress von Nantes wird die *Christliche Organisation der Fabrik* schaffen.

Es sei uns erlaubt, zum Schluss unseren ganzen Gedanken auszusprechen, auch auf die Gefahr hin, vielleicht einige unserer Mitbrüder zu schockieren.

Die christlich organisierte Fabrik behebt nicht nur die Übel, die man den großen Ballungen mit Recht vorwirft, sondern sie bringt für die Erziehung der Kinder sogar ein besseres Ergebnis hervor als die gegenwärtige Ordnung der Familie. Heute hat nämlich selbst die bürgerliche Familie nahezu jede Achtung vor der Autorität verloren; sie bietet nur noch die vollständigste Anarchie; das Kind befiehlt, und die Eltern gehorchen. Dieses Übel ist so groß, dass man den Militärdienst als eine Wohltat betrachtet, weil man dort wenigstens gehorchen lernt.

Nun findet man in der christlichen Fabrik die fest gegründete Autorität wieder, mächtig in ihrem Wirken, die nicht nur eine äußere Disziplin im Auge hat, sondern deren erstes Ziel das Heil der Seelen ist; sodass sie, wenn sie lehrt, den Menschen zu gehorchen, vor allem lehrt, Gott zu gehorchen. Durch diese doppelte Wohltat wird das doppelte Übel geheilt, das die Familie unserer Zeit tötet. Ist hier nicht der Ort, den bekannten Grundsatz anzuwenden: *Optimi corruptio pessima*? Wir kehren die Glieder des Sprichworts um und wagen zu sagen: Wenn die schlecht geführte Fabrik so mächtig zum Bösen ist, muss sie unter einer christlichen Leitung eine gleiche Macht zum Guten wiedergewinnen.

Die katholische Kirche ist nicht gealtert: Sie besitzt immer noch jene erstaunliche Kraft, die in wenigen Jahren aus der Verderbnis des Heidentums eine neue Welt hervorgehen ließ, deren Mut und Reinheit die Bewunderung aller Jahrhunderte erregen werden.

Gebt der Fabrik Apostel, Apostel, die Glauben und Liebe haben, und sie werden dieses Wunder erneuern, und die Fabrik wird in *ein*

Werk des Glaubens und der sittlichen Hebung verwandelt werden.

Vom Kongress angenommene Wünsche.

1° Dass vom Zentralbüro der *Union* ein Komitee für die christliche Organisation der Fabrik gebildet werde.

Dass diese Werke aufgesucht und angeregt werden, sei es durch unmittelbare Beziehungen, sei es durch Komitees oder durch regionale Versammlungen oder jedes andere geeignete Mittel.

2° Dass die weiblichen Ordensgemeinschaften überall, wo sie es können, die Sonntagswerke für Mädchen durch ihre Mitwirkung fördern.

3° Dass alle christlichen Knabenschulen die Jugendwerke am Sonntag haben.

4° Die Aufmerksamkeit des Gesetzgebers auf die Nachteile der durch unsere Erbgesetze festgelegten Zwangsteilung lenken und zeigen, wie wirklich diese Nachteile für den Arbeiter sind, dem sie den erblichen Besitz des häuslichen Herdes unmöglich machen.

Register.

Geldstrafen, 15.

Lehrlinge (ihr Lohn); 15.

Kinderbewahranstalt, 28.

Generalversammlungen der Arbeiter, 30.

Vereinigung der christlichen Unternehmer, 10.

Vereinigung in der Fabrik, 18, 19, 30, 31.

Lebens- und Unfallversicherungen, 17, 30.

Kaplan, 8, 25, 26.

Helfer, 8.

Bibliothek, 16, 29.

Lohnzettel, 14.

Sparkasse, 17, 19, 30, 37.
Hilfskasse, 15, 16, 30.
Katholischer Zirkel, 23.
Kapelle, 17, 23, 24, 25.
Fabrikherr: seine Pflichten, 2 bis 16.
Vorträge, 16, 29, 30.
Vinzenzkonferenz, 19, 26, 27.
Erwachsenenkurse, 16, 29.
Sonntag, 15, 28.
Schulen, 16, 28, 29, 30.
Wirtschaftliche (Einrichtungen), 17, 19, 30.
Angestellte, 12, 19.
Arbeiterfamilie (ihre Wiederherstellung), 13.
Feste, 19, 29.
Mädchen (Versammlungen und Vereinigungen), 19, 23, 32, 33.
Häuslicher Herd (Besitz, Weitergabe des), 17, 18.
Brüder, 8, 10, 16, 23, 28.
Männer (Versammlungen und Vereinigungen), 19, 35, 36, 37.
Zeitungen, 16, 29.
Freiheit (Gefühl der), 8, 19, 31.
Wohnung, 16, 17.
Kranke (Besuch), 19, 26.
Arzt, 16.
Familienmütter (Vereinigung, Arbeit), 13, 19, 35.
Missionen, 23, 24.
Musik, 19.
Nacht (Arbeit bei), 13.
Arbeiterwerke: Rolle des Unternehmers, 7, 8.
— Auf dem Land, in der Stadt, 10, 11.
— Ihr Einfluss, 19 bis 22.
— Beispiele, 22, 23, 31 bis 37.
Industrielles Waisenhaus, 23, 27.

Arbeiter, Anwerbung, Beständigkeit, 12, 15,
Nähstuben, 19.
Pfarrei, 17.
Lohnzahlung, 14, 15.
Anknüpfer (siehe *Lehrlinge*).
Exerzitien, 25.
Versammlungen christlicher Industrieller, 10.
Löhne, 12.
Schwestern, 8, 10, 16, 22, 27, 28.
Ausflüge, Abendveranstaltungen, Spaziergänge, 19.
Erbschaften (Nachteile des Gesetzes über die), 18.
Arbeit, 12, 13.
Nützliche (das) in den Werken, 19.
Witwen, 19.

KONGRESS VON LYON

24. August 1874

ZEHNTE KOMMISSION

WERKE DER FABRIK

27. FRAGE

NOTWENDIGKEIT CHRISTLICHER VEREINIGUNGEN IN DER FABRIK.

Es ist auch heute noch Sache der Kirche, unter anderen Formen und mit jener Vielfalt der Weisen, die ihr überquellendes Wirken mit sich bringt, wiederherzustellen, was sie in der Vergangenheit so glücklich und so nutzbringend getan hatte. (*Der Bischof von Poitiers.*)

Im vergangenen Jahr konnten wir auf dem Kongress von Nantes im Bericht über die christliche Organisation der Fabrik⁴ die Fragen, die dieser weite Gegenstand aufwirft, nur andeuten. — Unter diesen Fragen gibt es eine, die am wenigsten entwickelt und wahrscheinlich am wenigsten beachtet worden ist; und doch ist sie die wichtigste, denn ohne sie werden die größten Anstrengungen nahezu nutzlos sein. — Diese Frage ist die der Vereinigungen in der Fabrik. Wir sprechen heute darüber, indem wir unsere allgemeinen Bemerkungen

4. Die vorliegende Broschüre ist die Fortsetzung dieses ersten Berichts, dem sie unbedingt beigelegt werden muss.

auf das stützen, was in der Fabrik im Osten praktiziert wird, und wir werden zu Ihnen sprechen:

1 ° Von der Notwendigkeit ihres Bestehens, wegen der gegenwärtigen Lage der Fabrikarbeiter;

2 ° Von der Notwendigkeit, sie auf alle Mitglieder der Familie auszudehnen;

3 ° Von der Notwendigkeit, sie so zu organisieren, dass sie den drei großen Bedürfnissen des Arbeiters genügen: den religiösen, den nützlichen und den Bedürfnissen der Erholung;

4 ° Von der Notwendigkeit, an bestimmten Tagen alle Vereinigungen der Fabrik zusammenzuführen.

Ebenso wenig wie im vergangenen Jahr beanspruchen wir, irgendjemandem den einzigen Weg vorzuzeichnen, dem er zu folgen hätte. Wir werden, wie im vergangenen Jahr, sagen, was wir gesehen haben, und die Überlegungen, die uns die Tatsachen eingegeben haben, im Übrigen überzeugt, dass es viele andere Weisen gibt, Gutes zu tun. Alle Werke, die Seelen retten, sind vortrefflich, und die Kirche lässt sich mit einem prächtigen Blumengarten vergleichen, in dem die Vielfalt der Blumen die kunstreiche Macht des göttlichen Gärtners hervortreten lässt.

Kapitel I.

Notwendigkeit des Bestehens der Vereinigungen wegen der gegenwärtigen Lage der Fabrikarbeiter

Es gibt heute viele christliche Unternehmer, die aufrichtig das Wohl ihrer Arbeiter wünschen. Für sie ist es wichtig, die Mittel zu kennen, um diesen Wunsch wirksam zu machen. Nun behaupten wir, und die Erfahrung ist auf unserer Seite, dass die Vereinigungen unbedingt notwendig sind, um zu einem dauerhaften Ergebnis zu gelangen. Wenn sie nicht der einzige Weg sind, so sind sie gewiss der sicherste, der kürzeste, der untrüglichste Weg, um die Fabrik zu verchristlichen.

Ob der Arbeiter in der Stadt oder auf dem Land lebt, ob er Christ ist oder bekehrt werden muss, ob Sie ein Werk gründen oder es in Blüte erhalten wollen: Rechnen Sie viel, rechnen Sie vor allem auf fest organisierte Vereinigungen. Die Bösen geben uns das Beispiel, und wir wissen, zu welcher Macht des Bösen sie durch die Vereinigungen gelangt sind.

Wir haben Manufakturen gekannt, in denen die Unternehmer ernsthafte Anstrengungen gemacht und sehr wirkliche Ergebnisse erzielt zu haben schienen. Ein einfacher Aufwiegler ist gekommen, und sein Wirken von wenigen Tagen genügte, um ganze Bevölkerungen den christlichen Einflüssen zu entreißen, die sie zu beherrschen schienen. Es gab keine Vereinigungen, und der Einzelne, seiner Vereinzelung überlassen, war kraftlos gegen jene mächtigen Einflüsse, die in den großen Ballungen so schnell entstehen und sich ausbreiten.

Die Notwendigkeit der Vereinigungen tritt noch weit deutlicher hervor, wenn man die gegenwärtige Lage der Fabrik in fast ganz Nordfrankreich aus der Nähe betrachtet. Seit der Arbeiter dem wohlthätigen Einfluss der Kirche entzogen worden ist, scheinen gottlose Herren sich bemüht zu haben, ihn zu erniedrigen, indem sie ihn zwangen, am Sonntag zu arbeiten, und indem sie die Ausschweifung durch den abscheulichen blauen Montag begünstigten.

Diese traurige Lage, die allen Arbeitenden gemeinsam ist, wird in der Fabrik außerordentlich verschärft durch jene wirren Anhäufungen von Männern, Frauen und Kindern, die in denselben Sälen vereint sind, wo eine gemeinsame Arbeit sie den ganzen Tag festhält. Diese Vermischung hat eine Folge oder vielmehr einen Dauerzustand von Verbrechen hervorgebracht, die vergangenen Zeiten unbekannt waren.

Diese Verbrechen haben ihre Verherrlichung in einer unerhörten Menschenfurcht gefunden, die auf den Werkstätten als unerbittliche Tyrannei lastete. Diese Menschenfurcht zwingt die ungeheuerlichsten

Vorstellungen über die Religion, über die Familie, über die Sittlichkeit und über die Gesellschaft auf.

In der Fabrik sind die Religion, ihre Diener, ihr Kult Gegenstand eines rasenden Hasses. Dieser Hass wird geschürt durch abscheuliche Schriften, deren Existenz diejenigen, die nicht in diesem Milieu gelebt haben, nicht einmal ahnen. Die göttliche Eucharistie wird dort besonders gelästert. Der Materialismus wird dort gepriesen: „Wenn man tot ist, ist alles tot.“ Das ist ein unbestritten anerkannter Grundsatz, der bis in seine letzten Folgen in die Tat umgesetzt wird. Dagegen werden dort die lächerlichsten Formen des Aberglaubens geachtet; wer sich darüber lustig machte, würde von einem benachbarten Philosophen im Namen der Gewissensfreiheit scharf zurechtgewiesen. Ich habe welche gekannt, die die Sonne anbeteten, und diese Andacht fand man sehr achtenswert.

In der Fabrik wird die Familie verhöhnt. Arme kleine Kinder hören abscheuliche Reden über ihre Mütter; es gibt vierzehnjährige Söhne, die von ihren Müttern sprechen, wie ein gemeiner Mensch von einer Frau spricht, die ebenso gemein ist wie er. — Unnötig hinzuzufügen, dass die Achtung und der kindliche Gehorsam dort ausgepiffen und als Feigheit behandelt werden und dass die Missachtung aller Familienpflichten dort gelehrt und beklatscht wird.

Was man von der Verderbnis der Völker sagt, die ihrem Ende entgegengehen, kann man von den meisten unserer modernen Werkstätten sagen. Das Laster wird dort laut ermutigt, und in einer abscheulichen Verfeinerung erfinden diejenigen, die keine Verbrechen begehen konnten, die groß genug wären, um Bewunderung zu erregen, solche, die sie nie begangen haben. Die schamlosesten Reden werden dort ohne Rücksicht auf die Neuankömmlinge geführt. Es scheint sogar, als läge für gewisse Wüstlinge ein Reiz, eine Art höllischer Genuss darin, Unschuldige zu verderben. Es ist eine Beute, um die sie sich streiten, und dank dieses schrecklichen Eifers sieht man Mädchen, die

in ungeheuerlicher Frühreife, kaum der Kindheit entwachsen, so viel Böses kennen, wie ein langes verbrecherisches Leben lehren kann.

Schließlich wird dort gegenüber der Gesellschaft die Auflehnung in allen ihren Formen als die heiligste aller Pflichten verkündet; die Gesellschaft ist eine Feindin, deren jede Niederlage ein Gewinn für den Arbeitenden ist. Der Krieg ist offen erklärt.

Eines Tages fand in einer Werkstatt eine Wahlversammlung statt: Ein Redner erhebt sich und schlägt einen Kandidaten vor. „Was sind seine Verdienste?“, fragt man von allen Seiten. „Er hat seinem Unternehmer 200 Francs gestohlen und war geschickt genug, dem Gefängnis zu entgehen! Das ist der richtige Mann, um die Interessen des Arbeiters zu verteidigen!“ Und der Name wurde in die Liste eingetragen.

Nachdem man wie die anderen geredet hat, muss man wie die anderen handeln, und hier werden Sie mir erlauben, meinen schmerzlichen Bericht abubrechen. Ich werde nichts sagen von der Zunahme der Verbrechen, die durch das Wirken verdorbener Werkmeister hervorgerufen und manchmal von noch höherer Stelle geschürt wird. Ich werde auch nichts sagen von den Verheerungen, die die Fabrik in der ländlichen Bevölkerung ihrer Umgebung anrichtet, noch von den Strafen, die das Apostolat des Bösen zu den Strafen hinzufügt, die den armen Arbeiter ohne Gott niederdrücken.

Das ist die Form, nach der sich die armen Familien, die von der Fabrik verschlungen werden, bilden müssen. Glauben Sie nicht, dass es nicht viele geheime Proteste gäbe; aber man unterdrückt sie sorgfältig, und wenn der Familienvater abends am häuslichen Herd ein Wort darüber sagt, dann nur zitternd: Denn die Wände haben Ohren, und wehe dem, der es wagt, für die Ehrbarkeit Partei zu ergreifen. Er ist ein Schmeichler, ein Spitzel, ein Verräter, und dann beginnt eine Reihe grausamer Vergeltungen, die das Gesetz nicht erreicht, die der gleichgültige Unternehmer feige duldet und die den ehrbaren Arbeiter einem wahren Martyrium ausliefern.

Arme, vielgeliebte Kinder, die die Kirche mit so viel Fürsorge beschützte, was ist aus euch geworden in den Händen der falschen Lehrer? — Sie haben euch alle Güter versprochen. Als würdige Söhne des Teufels haben sie zu euch gesagt: *Hört auf uns, und ihr werdet Götter sein*. Leichtgläubig wie unsere ersten Eltern, seid ihr wie sie betrogen worden. Sie haben das Recht auf Arbeit verkündet, und sie haben euch das Recht auf Ruhe verweigert. Sie haben euch die Befreiung und das Glück versprochen, und sie haben euch die schlimmste aller Sklavereien gegeben, die Sklaverei der Seelen, die wir soeben geschildert haben, und obendrein den Ruin und das Unglück!

Manche haben diese großen Katastrophen betrachtet, diese tiefen Wunden ergründet, und sie haben sich entmutigt hingesezt, ohne etwas unternehmen zu wollen, um Übel zu heilen, die sie für unheilbar hielten. Andere haben sich erinnert, dass das Blut Jesu, des Arbeiters, noch auf unseren Altären fließt, um die Kranken zu heilen und die Toten aufzuerwecken. Sie haben die Kirche gerufen, und die Kirche ist herbeigeeilt; sie hat die armen Fabrikarbeiter in dem Zustand genommen, den wir beschrieben haben, und sie hat aus ihnen eine Familie von Christen gemacht.

Durch fest gegründete katholische Vereinigungen hat sie Zentren des Widerstands gegen die Tyrannei der Menschenfurcht gebildet. Der erste Kern dieser Vereinigungen, aus entschlosseneren Charakteren zusammengesetzt, hat sich im Guten gefestigt; er ist nach und nach gewachsen, dann hat er sich behauptet, dann hat er das Haupt erhoben, und endlich, als er stark genug war, hat er in der Fabrik das Banner des Kreuzes aufgepflanzt, und an jenem Tag hat er den Sieg errungen.

Ach, meine Herren, wie schön und strahlend vor Hoffnung waren die ersten Früchte dieser lieben Vereinigungen! In dem Maß, wie die Ketten der Menschenfurcht leichter wurden, sah man edle Bestrebungen aufkommen. Befreit von der Last, die sie bedrückte, atmeten die

Gewissen freier. Bald spiegelte sich die Freude der befreiten Seele in den Beziehungen der Arbeiter untereinander und der Arbeiter zu den Unternehmern wider.

Man lernte, einander zu lieben. Selbst die Gesichter, verwandelt durch die Wandlung des Herzens, gewannen jene sympathische Offenheit zurück, die dem einfachen und ehrlichen Arbeiter so natürlich ist. Man musste wohl anerkennen, dass der Fabrikarbeiter mehr unterdrückt als verdorben ist und dass in seinen Lastern mehr Schwäche und Unwissenheit liegt als Bosheit.

Ja, die Unwissenheit und die Schwäche, das sind die beiden großen sozialen Wunden. Jedermann erkennt es an. Wie viele verschiedene Heilmittel! Wie viele unsinnige Systeme hat man versucht, um sie zu heilen! Wie viel hat man in letzter Zeit von Bildung, von Versammlungen, von Verständigung, von Rechten, von der Verbesserung des Loses gesprochen! Lauter berechnete Dinge, die man aber ohne Gott nicht erreichen kann.

Tatsächlich hat das Übel zugenommen, und der Arbeiter ist immer unglücklicher geworden. Es konnte nicht anders sein. Da Gott der einzige Ursprung des zeitlichen ebenso wie des geistlichen Glücks ist, muss der Mensch seine Pflichten gegenüber Gott wieder lernen. Diese Unterweisung ist die einzige, die ihm die Fähigkeit zurückgeben wird, glücklich zu werden. Der Arbeiter muss zum Guten vereinigt werden, und diese Vereinigung wird ihm die Kraft geben, sich von der Tyrannei des Bösen zu befreien.

Den Menschen vereinigen, um ihn zu unterweisen, den Menschen vereinigen, um ihn stark zu machen: Das ist, wie wir glauben, das einzige Mittel, die soziale Frage zu lösen, die uns alle erschreckt.

Wenn man uns kühn in unseren Behauptungen, verwegen in unseren Versprechungen findet, so möge man sich erinnern, dass unsere schwache Stimme nur das Echo einer großen, unfehlbaren Stimme ist. Unser erlauchter und heiliger Vater Pius IX. ruft der Welt unaufhörlich zu, dass die katholischen Vereinigungen der einzige Damm

sind, den man dem Strom des Bösen entgegensetzen kann, der die Erde überflutet. Dass man sich beeilen muss, denn die Stunde drängt. Schrecklicher als die Wasser der Sintflut steigen die Fluten der Ungerechtigkeit, steigen unaufhörlich; da sind alle Herzen, alle Hände nicht zu viel, um die Arche zu bauen, die die Gesellschaft retten wird.

Hören wir auf diese Stimme, gründen wir Vereinigungen, schnell und überall. Ohne sie haben die besten Werke keinerlei Bestand, und wir können folgenden Grundsatz aufstellen, der der Schluss dieses Kapitels sein soll:

Notwendig, um den Arbeiter aufzurichten, noch notwendiger, um ihn aufrecht zu halten, geben die Vereinigungen in ihrer Blüte das sichere Maß für die Lebenskraft der katholischen Werke der Fabrik.

Kapitel II

Notwendigkeit der Ausdehnung der Vereinigungen auf alle Mitglieder der Familie

Wir haben festgestellt, dass die Vereinigungen notwendig sind; aber könnten sie das Ziel erreichen, wenn sie sich nicht auf alle Mitglieder der Familie erstreckten? Lastet das Übel nicht auf den Vätern ebenso wie auf den Söhnen, auf den Müttern ebenso wie auf den Töchtern? Und da jedes Alter verschiedene Pflichten und Bedürfnisse hat, braucht es da nicht mehrere Vereinigungen für die Männer und mehrere Vereinigungen für die Frauen und die Mädchen?

I. — NOTWENDIGKEIT DER WERKE FÜR MÄDCHEN UND FRAUEN.

Nicht ohne Grund hat die Kirche der Erziehung der Frau stets ganz besondere Sorgfalt gewidmet und ganz eigene Gebete für sie gehabt, um ihr zu helfen, ihre wichtige Sendung zu erfüllen.

Von der Mutter hängt nämlich die ganze Gesellschaft ab. Wenn der Mann ihr Haupt ist, so ist die Frau ihr Herz, und an dem Tag, an dem es keine christlichen Mütter mehr gibt, wird es keine Anbeter des wahren Gottes mehr geben. Im Gegenteil: Selbst wenn es schiene,

als seien alle Männer von der Gottlosigkeit unterjocht, können wir sicher sein, den Glauben wieder aufleben zu sehen, wenn er noch im Herzen der Frau eine Zuflucht hat.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts schien es, als sei es der Revolution gelungen, eine Gesellschaft ohne Gott zu bilden. Aber während sie die Söhne zwang, das Gift der staatlichen Universität einzusaugen, verschmähte sie die Töchter, die frei im Kloster erzogen werden konnten. Die christliche Frau hat triumphiert. Wir alle wissen: Wenn Frankreich wieder katholisch geworden ist, wenn wir Zeugen dieser bewundernswerten Bewegung religiöser Auferstehung sind, so verdanken wir es unseren Müttern.

Der Feind des Menschengeschlechts weiß es auch; er hat seinen Irrtum erkannt. Wir sehen ihn heute, wie im irdischen Paradies, sich besonders darauf versteifen, Gott aus dem Herzen der Frau zu vertreiben. Nirgends ist dieses Wirken sichtbarer und richtet schrecklichere Verheerungen an als in den Werkstätten. Wenn die Übel der Fabrik für den Mann verhängnisvoll sind, so sind sie es hundertmal mehr für die Frau, und wenn die Frauenwerke in der Welt immer die notwendigsten gewesen sind, so kann man erst recht sagen, dass sie unter den Werken der Fabrik die wichtigsten und unentbehrlichsten sind.

II. — VEREINIGUNG DER MÄDCHEN.

Wir können hier nicht die Einzelheiten der Organisation der verschiedenen Mädchenvereinigungen darlegen, von denen im Bericht von Nantes die Rede ist. Das hieße eine ohnehin schon zu lange Arbeit noch zu verlängern. Wir sprechen nur von der Vereinigung der Marienkinder, die die Mädchen von vierzehn, fünfzehn Jahren bis zur Heirat umfasst.

Eine Vereinigung mit Mädchen zu gründen, die meist eine sehr mangelhafte Erziehung hatten und seit mehreren Jahren in Fabriken arbeiteten, wie wir sie geschildert haben, hätte als ein unerfüllbarer

Traum erscheinen können. Es schien klüger, und es entsprach gewiss mehr den Vorstellungen menschlicher Klugheit, dem Feuer seinen Teil zu lassen, aufzugeben, was verloren schien, und mit der Kindheit zu beginnen, die wenigstens einen neuen Boden und eine begründetere Hoffnung bot.

Die Tatsachen haben die Falschheit dieser Lehre bewiesen, die im Übrigen durch die beständige Praxis der Kirche verurteilt ist. Als bessere Ratgeberin als die menschliche Klugheit treibt der Glaube die großherzigen Seelen zu heiliger Kühnheit, die stets mit sicherem Erfolg gekrönt wird, wenn sie die Frucht eines demütigen Vertrauens auf Gott ist.

Das Werk der Marienkinder wurde also von Anfang an in Angriff genommen, und Gott segnete es.

Wir halten es für nützlich, von vier Hindernissen zu sprechen, auf die man gestoßen ist und auf die manche zweifellos bei der Gründung und Leitung dieses Werkes stoßen werden: *die Vermischung ungleichartiger Elemente, die Übereilung bei der ersten Auswahl, die Langeweile, die aus Mangel an Anziehungskraft schnell entstehen würde, und schließlich die Gleichgültigkeit der Mitglieder gegenüber dem Fortschritt der Vereinigung.*

Für alles Übrige verweisen wir auf den Bericht von Nantes (S. 31 bis 34).

1° *Vermischung ungleichartiger Elemente.* — Man erkannte schnell, wie wichtig es ist, die Vereinigung ausschließlich aus Mädchen zusammenzusetzen, die in der Fabrik arbeiten oder wenigstens zu den Familien gehören, die dort arbeiten.

Die Fabrikarbeiterin hat nicht denselben Charakter und nicht dieselben Gewohnheiten wie die Schneiderin oder die Tochter des kleinen Händlers. Sie hat vielleicht weniger Würde, aber mehr Einfachheit, und da die Einfachheit der sicherste Weg ist, der zu Gott führt, gelangt sie trotz ungünstigen Anscheins unmittelbar zu ihm; und

wenn sie bei ihm ist, hält man sie dort leichter. Wir legen großen Wert auf diesen Punkt.

Wenn man ein Werk gründet, gibt man leicht der Versuchung nach, es schnell aufblühen zu sehen. Wenn Sie nun in einer Stadt ein Sonntagsheim eröffnen, wird es Ihnen leichtfallen, es mit Schneiderinnen und Töchtern des Kleinbürgertums zu füllen, die dort ihren Putz zur Schau stellen und einen feinen Zeitvertreib suchen werden. Aber diese Gefallsüchtigen werden das demütige Werkstattmädchen verscheuchen, und wenn das Werk für die Fabrik geschaffen wurde, wird es sein Ziel niemals erreichen.

Die Einfachheit, die gerade die Folge der Arbeit in den Fabriken ist, ist eine so segensreiche Tugend, dass wir folgende Beobachtung machen konnten: Die seltenen Abgänge, die die Schwestern zu beklagen hatten, kamen nur von Mädchen, die die Arbeit in der Werkstatt aufgegeben hatten, um sich im Haushalt zu betätigen. Allzu oft gaben sie nämlich zugleich die Einfachheit auf; und diese Tugend ist dem lieben Gott so teuer, dass sie, selbst wenn sie erzwungen ist, die Seelen für das Wirken der Gnade bereitet.

2° *Übereilung bei der ersten Auswahl.* — Die zweite Klippe ist eine zu leichte Aufnahme am Anfang. Zu Beginn der Werke kann ein Ausschluss verheerende Folgen haben, indem er eine Vereinigung in Verruf bringt, die ihre Wohltaten von der Arbeiterbevölkerung noch nicht schätzen lassen konnte.

In der beklagenswerten Lage, in der sich die Fabrik befindet, ist es unmöglich, am Anfang viele Mädchen zu finden, auf die man sich verlassen kann.

Man hat also die Qualität und nicht die Quantität gesucht. Man hat nur einige Mädchen genommen; nicht die vollkommenen, es gab keine, sondern diejenigen, deren guter Wille und Charakterstärke eine gewisse begründete Hoffnung gaben.

Man hat sich bemüht, diesen ersten kleinen Kern mit der Geduld und der Liebe zu formen, die die Gründer von Ordensgemeinschaften

darauf verwenden, die ersten Mitglieder zu formen, die der Gemeinschaft ihren Geist geben sollen.

Es bedurfte einer langen Hingabe, denn je tiefer das Übel ist, desto mehr Zeit braucht es, um es zu heilen. Aber sobald man zu einem leidlichen Ergebnis gelangt war, nahm das Gute plötzlich eine unverhoffte Ausdehnung, die die Mühen und die Länge des Wartens aufwog.

Man darf sich nicht durch die Rohheit abschrecken lassen. Oft verbirgt sich unter einer ungeschliffenen und rauen Hülle eine auserlesene Seele, die Sie besser verstehen und treuer sein wird als die weichen Naturen, deren Wesen auf den ersten Blick doch mehr Hoffnung zu geben scheint.

In dem ersten kleinen Kern, von dem wir eben sprachen, befand sich ein Mädchen namens Julie. Sie lebte in denkbar ungünstigen Verhältnissen: Ihr Vater war ein stadtbekannter Trinker und ein Wüstling der schlimmsten Sorte; ihre Mutter, eine arme, unwissende Frau ohne Erziehung, hatte keinerlei religiöse Begriffe; ihre Schwester war dem Laster verfallen. Sie selbst war von unerhörter Rohheit und hatte einen abscheulichen Charakter. Julie fasste Zuneigung zu den Schwestern. Kann eine Tochter der christlichen Liebe eine Gelegenheit entgehen lassen, eine Seele zu retten? Die Schwester bewies ihr eine ganz mütterliche Zärtlichkeit. Das arme Kind gebrauchte jeden Augenblick die anstößigsten Ausdrücke, und zwar solche, dass kein empfindliches Ohr sie hätte ertragen können, wäre es nicht gleichsam mit dem weichen Gewebe der Liebe zu den Seelen ausgepolstert gewesen.

Der unfügsame und launische Charakter Julies brachte jeden Sonntag irgendeinen neuen Verdruss. Aber die Schwester spürte, dass diese raue und ungeschliffene Rinde eine tatkräftige Natur verbarg, die zu großer Hingabe fähig war. Diese Hoffnungen, die nur das Auge einer Mutter fassen konnte, wurden nicht enttäuscht.

Der elende Vater, der in Julies Tugend einen lebendigen Vorwurf fand, misshandelte sie oft und setzte sie mehr als einmal mitten in der Nacht mit ihrer Mutter vor die Tür; Nachsicht hatte er nur für seine schlechte Tochter, sein allzu getreues Abbild.

Nur Julies Verdienst kam nach Hause; der des Vaters blieb im Wirtshaus; der der Tänzerin ging zur Putzmacherin. Ohne sich je über diese Ungerechtigkeit zu beklagen,

behielt das großherzige Kind seinen Eltern und seiner Schwester das Beste der kärglichen Familienmahlzeiten vor und begnügte sich oft mit einem Stück Schwarzbrot.

Bald bekam die Tänzerin ein erstes Kind, dann ein zweites. Julie nahm sie nacheinander an, und während die schlechte Mutter anderen Ausschweifungen nachlief, kümmerte sich Julie um die kleinen Kinder, kleidete sie an, widmete ihnen einen Teil ihrer Nächte und schenkte ihnen die zärtlichste mütterliche Fürsorge. Jeden Morgen und jeden Abend nahm sie sie auf ihren Schoß und ließ sie zu Maria beten, deren glorreiche Livree sie auf ihren Schultern trug.

Eines Tages wurde Julie krank; sie wäre beinahe gestorben. Sie hing nicht um ihrer selbst willen am Leben, aber wie viele Tränen vergoss sie um die, die sie ihre lieben kleinen Kinder nannte!

Wenn Sie eines Tages in die Fabrik gehen, werden Sie bei einem armen Arbeiterhaus stehen bleiben, wo zwei aufgeweckt dreinblickende kleine Jungen spielen. Wenn die Glocke der Werkstatt läutet, werden Sie in der Ferne ein Marienkind kommen sehen, das Sie an seinem blauen Band erkennen. Sein Gesicht, abgemagert durch Leiden und Entbehrungen, hat die Anmut der Jugend verloren, aber es trägt jenen liebenswürdigen Abglanz, den Maria auf der Stirn ihrer Kinder leuchten lässt. Sie werden dann die Freudenschreie der beiden kleinen Jungen hören, die herbeilaufen, um sich dem jungen Mädchen in die Arme zu werfen, und rufen: „Guten Tag, Mama!“ Und Sie werden gerührt sein beim Anblick dieser lieblichen Gruppe. Dieses junge Mädchen ist Julie; und wenn sie Ihnen ihr Leben erzählt

hat, werden Sie begreifen, welche Wunder die Vereinigung der Marienkinder in der Fabrik wirken kann.

3° *Drittes Hindernis: Die Langeweile, die aus Mangel an Anziehungskraft schnell entstehen würde.* — Es wäre unmöglich gewesen, Erfolg zu haben mit Kongregationen, die nur in der Kirche Versammlungen hätten und als einziges Band ein mehr oder weniger starkes religiöses Band; man hat also versucht, durch die Anziehungskraft des Nützlichen anzuziehen, zugleich durch unschuldige Zerstreungen und erlaubte Vergnügungen. Dadurch war es möglich, den Mädchen, die die Vereinigung mieden, um sich eine gefährliche Freiheit zu bewahren, zu beweisen, dass sie weniger materielle Vorteile und weniger wirkliche Freuden hatten als die Marienkinder.

Durch klug abwechselnde Vergnügungen und zur rechten Zeit gegebene Ermutigungen hat man gegen jene bei der Jugend so verbreitete Unbeständigkeit angekämpft, die umso schneller überdrüssig wird, je mehr sie sich begeistert hat.

Schreckliche Beispiele haben die tiefe Grenze aufgezeigt, die zwischen den Freuden Gottes und den falschen Vergnügungen der Welt besteht.

Ein armes Mädchen, das die Schwäche im Laster festhielt, geriet durch seine Fehlritte in so heftige Bedrängnis, dass es, verzweifelt und die Barmherzigkeit Gottes vergessend, sich unter Umständen das Leben nahm, die die Bevölkerung tief erschütterten.

Ein anderes erhielt beim Verlassen des Tanzbodens einen Pistolenschuss von der Hand seines eigenen Tänzers, der keine schönere Art sah, das Fest zu beenden. Wir könnten, ach, noch andere Beispiele anführen!

Wenn das Leben unserer Mädchen aus den Vereinigungen erstaunliche Gegensätze zu dem der Mädchen bietet, die im Bösen leben, so bietet der Tod noch erstaunlichere.

Der Tod hat eine Fackel, die Licht in die Herzen bringt. In diesem furchtbaren Augenblick lügt man nicht mehr, und mehr als ein armes

Mädchen, das ein anstößiges Leben geführt hatte, bekannte laut, dass alle seine Vergnügungen vergiftet gewesen seien und dass sein Gewissen nicht aufgehört habe, von rächenden Gewissensbissen gequält zu werden.

Ein Marienkind namens Clémence hatte sich trotz der verhängnisvollen Gabe der Schönheit lange in wahrer Frömmigkeit gehalten. Sie musste die Werkstatt verlassen, um am verlassenen Herd die Mutter zu ersetzen, die gerade gestorben war. Nach und nach folgte die Gefallsucht auf die Einfachheit. Den Schmeicheleien wurde mit mehr Wohlgefallen Gehör geschenkt, und der Feind verführte dieses arme, ganz in sich selbst verliebte Kind. Clémence stürzte in die Abgründe und riss Eléonore und Félicité, ihre jüngeren Schwestern, mit sich. Eine Zeit lang war zügellose Ausschweifung das tägliche Los dieser armen Mädchen. Schließlich zog sich Clémence auf dem Tanzboden eine tödliche Krankheit zu, und ihre Krankheit war lang und qualvoll. Die Ausschweifung lässt die Quelle jeder Hingabe versiegen; eines Morgens verließen Eléonore und Félicité Clémence, ohne ihr Bescheid zu sagen, und die arme Kranke fand sich allein, ohne Pflege, ohne Zuneigung. Ermessen Sie ihre Verzweiflung; aber die Schwester wachte über das verirrte Schaf, mit der Fürsorge der Mütter, die über die Abwesenheit der verlorenen Kinder stets betrübter sind, als sie durch die Gegenwart der treuen Kinder getröstet werden, wie groß deren Zahl auch sei. Sie kam, um die arme Verlassene zu pflegen. Die Marienkinder wurden die Krankenpflegerinnen derjenigen, die die Vereinigung entehrt hatte. Und die Sterbende hörte nicht auf, allen ihren früheren Gefährtinnen zu wiederholen: „Wie glücklich seid ihr! Wie unglücklich bin ich, mein Gott! Was bleibt mir von all meinen Vergnügungen? Hätte ich auf die Schwestern gehört, wäre es nicht so weit mit mir gekommen. Möge meine Erfahrung euch dienen. Betet für mich nach meinem Tod; die, mit denen ich verkehrt habe, werden es nicht tun. Bleibt immer Marienkinder!“

Ihr Tod war sehr erbaulich, ihre Worte rührten die Herzen und trugen viel zum Gedeihen der Vereinigung bei. Und so lässt Gott selbst das Böse zu seiner größeren Ehre ausschlagen.

4° *Schließlich ist das vierte Hindernis: Die Gleichgültigkeit der Mitglieder gegenüber den Fortschritten der Vereinigung.* — Um es zu bekämpfen, hat man aus der Vereinigung eine wahre Familie gemacht, in der sich jede geliebt fühlt und das Wort des heiligen Schriftstellers versteht, den wahren Leitspruch der Familie: *Gott hat jedem die Sorge für seinen Nächsten anvertraut.*

Durch Zusammenkünfte, so häufig und so fröhlich wie möglich, hat man versucht, die Verschiedenheit der Charaktere, deren Ecken alle abgeschliffen werden mussten, in der Liebe zu verschmelzen.

Indem man es erreichte, dass das blaue Band der Marienkinder in der Werkstatt, zu Hause, kurz überall getragen wurde, hat man unter ihnen eine Solidarität geschaffen, die sich von selbst durchgesetzt hat, und man hat sie in den Augen der ganzen Bevölkerung *festgelegt*, sodass selbst die Schlechten zu Helferinnen des Guten geworden sind. Hier ein Beispiel dafür.

Eines Abends hatten sich zwei Marienkinder, nachdem sie ihr Band abgelegt hatten, heimlich auf einen benachbarten Tanzboden geschlichen. Aber sie wurden bald erkannt, und es brach ein Sturm über die armen Abtrünnigen los..... „Sieh mal, wo sind eure blauen Bänder! Habt ihr sie vergessen? Da sind sie ja, diese Heuchlerinnen, die von allen Festen naschen wollen! Wir wenigstens stellen keine Tugend zur Schau, und wir wollen nicht scheinen, was wir nicht sind! Hinaus mit den Heuchlerinnen!“ Sie flohen, von Hohnschrei verfolgt, und so sind die Kinder der Finsternis für sie zum Schutz ihrer wankenden Tugend geworden.

Um die Schwäche der Mädchen zu schützen, haben die Schwestern die Guten Engel eingeführt. Unter diesem Namen kümmern sich die Größeren um die Kleineren; die Großen selbst nehmen diese wohlwollende Obhut an, die ihnen niemals auferlegt wird. Sie wählen ihren

guten Engel auf den taktvollen und klugen Rat der Schwester hin. Diese Einrichtung bewährt sich sehr gut: Da sie allein auf gegenseitiger Zuneigung und gegenseitigem Vertrauen beruht, erregt sie bei den Schützlingen keinerlei Misstrauen. Die Mädchen nehmen von ihren guten Engeln bereitwillig gewisse Bemerkungen an, die schlecht aufgenommen werden könnten, wenn sie von der Schwester kämen. Die jährliche Erneuerung der Guten Engel erlaubt im Übrigen die notwendigen Änderungen.

In der Werkstatt kümmert sich in jedem Saal eine Rätin um ihre Gefährtinnen und leitet die berechtigten Beschwerden unmittelbar an den Unternehmer weiter, die stets wohlwollend aufgenommen werden.

Schließlich wissen wir alle, und den Schwestern ist es nicht unbekannt: Je mehr Hingabe es in einer Vereinigung gibt, desto mehr wahres Leben gibt es in ihr. Deshalb hüten sie sich wohl, alles selbst zu tun. Ohne sich je von der Leitung zurückzuziehen, bemühen sie sich, alle guten Willen und alle Fähigkeiten zu nutzen. Ein großer Anteil wird dem Wirken der Rätinnen eingeräumt, die häufige Versammlungen haben, und sie sind wirkliche und wertvolle Helferinnen.

Und da Gott den Werken des Apostolats einen herrlichen Lohn gibt, indem er die Liebe mehrt, den Glauben lebendiger und die Frömmigkeit fester macht, regen die Schwestern diese bewundernswerten Werke bei den Mädchen an, bald gegenüber ihren Gefährtinnen, bald gegenüber den Mitgliedern ihrer Familien.

Die Ergebnisse dieses Wirkens waren sehr tröstlich; schlechte Mädchen wurden bekehrt, wankende Mädchen im Guten gefestigt, und die Familien sind besser geworden.

Eines der ersten Marienkinder gehörte zu einer sehr kinderreichen Familie, die in völliger Gleichgültigkeit lebte. Von ihren Brüdern verspottet, von ihren älteren Schwestern gequält, die sie zwingen wollten, den ganzen Sonntag zu arbeiten, verstand sie es, eine so große Sanftmut, eine so große Demut zu üben, dass es ihr nach mehreren

Jahren gelang, ihre ganze Familie zu bekehren. Ein Zug wird sie ganz kennzeichnen:

Eine ihrer Schwestern besuchte eifrig den Tanzboden am Sonntag. Als eines Tages die Mutter jeder ihrer Töchter eine Summe von fünfzig Francs gegeben hatte, ging das großherzige Marienkind zu seiner Schwester und übergab ihr heimlich seinen Anteil:

„— Du brauchst es mehr als ich“, sagte sie zu ihr; „nimm es, deine Freude ist mir lieber als aller Putz der Welt.“

Diese Hingabe dauerte lange, ohne sichtbaren Erfolg. Aber Gott bemaß den Lohn nach der Geduld des Wartens. Die Tänzerin ist heute zusammen mit einer ihrer Schwestern Tochter der christlichen Liebe. Die Mutter ist von vorbildlicher Frömmigkeit geworden; der Vater und die Brüder erfüllen ihre religiösen Pflichten.

Was das fromme Kind betrifft, das die Ursache dieser Verwandlung war, so ist es zu seiner Mutter Maria in den Himmel gegangen; es hat dorthin einen Bruder nachgezogen, den es bekehrt und ins Seminar gebracht hatte, und sein Andenken ist wie ein Wohlgeruch für die Vereinigung und für die ganze große Familie der Fabrik geblieben.

III. — VEREINIGUNG DER FRAUEN.

Man musste wohl anerkennen, dass die Vereinigungen unvollständig wären, wenn sie nicht die Mütter erreichten, die in der Familie einen großen Einfluss haben. Arme junge Mädchen wurden von ihren Müttern gequält, die nicht das geringste Verständnis für ihre wahren Interessen hatten. Eine sehr große Schwäche, verbunden mit einer tiefen Unwissenheit und oft mit einer beklagenswerten Erziehung, brachte arme Frauen dazu, in ihren Familien die Entfaltung der Werke zu behindern.

Manche Marienkinder, die im Winter um neun Uhr abends von den Schwestern kamen, fanden die Haustür verschlossen und mussten manchmal zwei Stunden im Regen oder im Schnee auf die Mutter

warten, die mit den anderen Töchtern auf dem wöchentlichen Tanzvergnügen war. — Schwache Mütter zitterten vor der Anmaßung zweier tanzlustiger Töchter, deren Putz den Verdienst der ganzen Familie verschlang, und rächten sich dafür durch eine namenlose Tyrannei gegenüber dem Marienkind, dessen Geduld und Sanftmut keinerlei Widerstand leisteten.

Wie viele Mütter fanden nie die Zeit, die Kleider ihrer Kinder für die Sonntagsmesse zu waschen? Wie viele beklagten sich über die Zeit, die ihre Töchter bei den Schwestern verbrachten? Wie viele meinten allen Ernstes, eine gute Familienmutter könne niemals in die Kirche gehen, ohne die Sorge für den Haushalt zu vernachlässigen?

Die Vereinigung der christlichen Mütter wurde gegründet, und alles hat sich gewandelt. Wie bei den Marienkindern hat man ihre Mitglieder unter den Frauen geworben, die zur Fabrik gehören; doch bei den Aufnahmen war man sehr großzügig.

Diese armen Mütter, selbst diejenigen, die ihre Pflichten nicht kennen, wünschen die Verchristlichung ihrer Familien, selbst ohne es zu wissen, aus dem erhabenen Instinkt der Mutterschaft.

Es war leicht, ihnen zu beweisen, dass alle Werke wirklich in ihrem Interesse geschaffen sind und dass von ihrem Erfolg der Friede im Haus, der Gehorsam der Kinder, die Sparsamkeit abhängen, mit einem Wort alles, was das Glück der Frau sichert; und die Mütter sind die tätigsten und zuverlässigsten Helferinnen der Werke der Fabrik geworden.

Die Kinderbewahranstalt, die Schulen, die Katechismusstunden wurden fleißiger besucht. Das Marienkind wurde der Stolz und die Freude des Hauses, und der Eintritt der Söhne in die Werke wurde als die beste Bürgschaft des Glücks für die Eltern angesehen.

Jede monatliche Versammlung stärkt den Mut dieser armen Frauen aufs Neue. Diese Vereinigung, die am wenigsten kostspielige und am leichtesten zu führende von allen, ist durch ihre fast unmittelbaren Ergebnisse schnell die tröstlichste geworden. Das Leiden und

die Hingabe sind zwei erhabene Flügel, die uns zu Gott tragen. Darum gelangen die Mütter schnell zu einer wahren Frömmigkeit. Die meisten empfangen bei jeder Versammlung die Sakramente. Wer wird die Tränen schildern, die im Verborgenen für die Bekehrung des Mannes vergossen wurden, von Frauen, die vor der Vereinigung Gott nicht einmal kannten?

Die letzten Osterexerzitien der Männer wurden den christlichen Müttern einen Monat im Voraus angekündigt, und dieser Monat verging im Gebet, in einer Unruhe, die man früher nicht gekannt hatte. Wird mein Mann dabei sein? Welches Opfer verlangst du von mir, o mein Gott, um mir diese Gnade zu gewähren?

Am Tag des Abschlusses, wie viele Freudentränen, die man diesmal nicht mehr verbarg!

— Oh! mein lieber Freund, sagte man zu einem alten Sünder, der eben gebeichtet hatte, wie zufrieden ist der liebe Gott mit Ihnen!

— Ach, mein Herr, ich weiß nicht, ob ich dem lieben Gott so viel Freude mache wie meiner Frau und meiner Tochter.

— Sehen Sie, mein Herr, sagte ein anderer Bekehrter, nie hat mich meine Frau mit so viel Zärtlichkeit umarmt! Ich spüre, dass unser Haushalt ein Paradies wird, in dem man nicht mehr weiß, wer den anderen mehr liebt und wer glücklicher ist.

Mit welcher erfinderischen Geduld, deren Geheimnis allein die Frau kennt, wird das Herz des Mannes zum lieben Gott hingelenkt! Die Frau verfolgt mit banger Sorge die Fortschritte, deren sich der Mann selbst nicht bewusst ist; und eines Tages bricht eine Bekehrung hervor, deren verborgene Urheberin ihr ganzes Leben lang die unendliche Barmherzigkeit preist. Wir kennen Frauen, die Gott nicht kannten und die durch die Vereinigung der christlichen Mütter so großherzige Apostelinnen geworden sind, dass sie freudig ein Leben seelischer Qualen für die Bekehrung ihrer Männer auf sich genommen haben.

Bestand eine Vereinigung, die so tröstliche Früchte hervorgebracht hat, aus Frauen, die in der Übung der christlichen Tugenden erzogen worden waren?

Ein Vorfall wird Ihnen die Antwort geben.

Eines Tages bat eine ledige Mutter um Aufnahme in die Vereinigung; ihr Fehltritt lag lange zurück, ihr Lebenswandel war tadellos, und sie hatte ihr Kind sehr gut erzogen. Dennoch wurde ihr Gesuch, dem Rat vorgelegt, einstimmig abgelehnt. Da kam dieses Mädchen zur Präsidentin und erbot sich, ihre Sache selbst im Rat zu verteidigen, und indem sie die Damen der Vereinigung der Reihe nach musterte, fiel es ihr nicht schwer zu beweisen, dass nicht alle den Stein auf sie werfen konnten. Die Präsidentin konnte sich von der Gefahr überzeugen, die es mit sich brächte, die Probe zu wagen, und die Bittstellerin wurde ohne Aufsehen und ohne Beratung aufgenommen.

Gewiss sind Beispiele von Bekehrungen durch Frauen in der Geschichte sehr häufig, aber die Beispiele, die wir angeführt haben, sollen die ungeheure Bedeutung der Frauenvereinigungen in der Fabrik zeigen.

Die Mutter ist auf allen Stufen der gesellschaftlichen und der sittlichen Leiter dieselbe; sobald sie Christin wird, wird sie die Erlösung ihrer Familie.

IV. — VEREINIGUNGEN DER MÄNNER.

Die Männerwerke zählen in diesem Saal zu viele Apostel, als dass es nützlich wäre, ihre Notwendigkeit zu beweisen.

Nachdem wir Familien angeführt haben, die durch die Töchter und die Mütter bekehrt wurden, könnten wir andere anführen, die durch die Söhne und durch die Väter bekehrt wurden.

Ein braver Familienvater, in der Gleichgültigkeit und den Vorurteilen erzogen, die heutzutage allzu verbreitet sind, war von der Gnade berührt worden und hatte sich bekehrt. Er war ein redlicher und tatkräftiger Charakter. Sobald er die Wahrheit erkannt hatte,

widerstand er nicht. Aber seine Frau blieb, wie sie war, und der arme Mann seufzte darüber, bei der Mutter seiner Kinder eine Feindseligkeit gegen Gott zu finden, deren Folgen er fürchtete. Alle Mittel der Überredung blieben ohne Erfolg.

Eines Tages kam der Arbeiter zur Schwester. Er hielt in der Hand eine kleine Geldsumme, die Frucht dessen, was er sich seit mehreren Monaten an den Sonntagen versagt hatte.

— Schwester, es schmerzt mich immer sehr, meine Frau mit Verachtung von Ihnen, von den Priestern und von der Religion sprechen zu hören. Nehmen Sie dieses Geld, kaufen Sie ein gutes Sonntagskleid, und geben Sie es ihr als Geschenk von Ihnen. Vielleicht wird ihr Herz gerührt.

Das Kleid wurde geschenkt; die Frau war für eine so große Großzügigkeit umso empfänglicher, als sie ihr von Menschen kam, die sie so oft beleidigt hatte. Sie gewann die Schwestern lieb, und da es von da nicht weit ist, den lieben Gott zu lieben, bekehrte sie sich bald, und der brave Arbeiter ging hin und stellte eine Kerze auf den Altar des heiligen Josef, um ihm für die Gnade zu danken, die er ihm erwirkt hatte.

Kürzlich fühlte ein Arbeiter, der sich lange der Gnade widersetzt hatte, sein Herz bei einer großen religiösen Kundgebung berührt, zu der man ihn eingeladen hatte. Er vertraute seine Verlegenheit einem Ratsmitglied an, das zu seinen Freunden gehörte:

— Ich würde gern Mitglied des Zirkels werden, aber ich habe alles vergessen, Gebete, Beichte, Katechismus.

— Daran soll es nicht liegen, antwortete der Freund, ich bringe dir alles bei, ohne dass jemand etwas davon erfährt.

Und jeden Abend, nach dem Arbeitstag, unterrichtete der Bekehrte von einst seinen alten Kameraden. War der Lehrer geduldig, so war der Schüler sehr aufmerksam; war der erste über seine Rolle erstaunt, so war der zweite entzückt von den schönen Dingen, die man ihn lehrte; kurz, das dauerte drei Wochen. Gott segnete sie

beide, und als wieder ein allgemeines Fest der Vereinigungen kam, sah man mit Freude in den Reihen einen neuen Bekehrten. Wer hatte ihn dorthin geführt? Gott allein wusste es! So wie er allein auch eine Menge bewundernswerter Züge des Apostolats des Arbeiters an den Arbeitern, seinen Brüdern, kennt.

So bewirken die Vereinigungen, indem sie sich an alle Altersstufen und an alle Mitglieder der Familie wenden, Bekehrungen durch Mittel, deren Vielfalt selbst eines der Zeichen des Wirkens Gottes ist.

Wir glauben, diesen zweiten Teil abschließen zu können, und dass Sie unseren zweiten Grundsatz annehmen werden:

Die Werke der Fabrik werden nicht vollständig sein, wenn die Vereinigungen nicht alle Altersstufen und alle Mitglieder der Familie erreichen. Dieses fest gegründete Netz von Vereinigungen wird die ganze Familie durch ein beständiges und wahrhaft wirksames Wirken zu Gott führen, und dann wird die Fabrik vollständig christlich werden.

Kapitel III

Notwendigkeit, die Vereinigungen so zu organisieren, dass sie den drei großen Bedürfnissen des Arbeiters genügen: den religiösen, den nützlichen und den Bedürfnissen der Erholung.

Die Vereinigungen wurden so organisiert, dass sie ein wirksames Heilmittel gegen die Übel sind, unter denen der Arbeiter leidet.

Man hat Gott aus der Gesellschaft vertrieben; man hat mit ihm das Glück vertrieben, und niemand hat mehr als der Arbeiter unter dieser ebenso unsinnigen wie gottlosen Verbannung gelitten. Vergessen wir nicht, dass hier die wahre und einzige Ursache des ganzen gegenwärtigen Übels liegt. Die Vereinigungen waren daher vor allem entschieden und offen katholisch. Nur dadurch sind sie ein wirksames Band christlicher Brüderlichkeit geworden und eine Kraft, um der Tyrannei der Menschenfurcht zu widerstehen; nur dadurch haben sie die Seelen durch eine gründliche religiöse Unterweisung zu Gott erho-

ben; nur dadurch haben sie sie durch eine ernsthafte Widerlegung und durch gute Lektüre von den Vorurteilen der Werkstätten befreit. Schließlich ist nur dadurch die Arbeiterfamilie, besser über ihre religiösen Pflichten unterrichtet, auf christlichen Grundlagen wiederhergestellt worden.

Man hat sich auch bemüht, den Arbeiter zu lehren, dass Gott die Quelle aller Güter dieser Welt ist, und ihm die Gesundheit durch die Mäßigkeit und durch rechtzeitige Pflege zu verschaffen; die Bildung und die Fachkenntnisse durch Erwachsenenurse, Vorträge und Bibliotheken; den Wohlstand durch Vorsorgeeinrichtungen, die Sparsamkeit und das billige Leben; die Hilfe im Unglück durch die Pflege der Kranken, der Witwen und der Waisen; schließlich die Beständigkeit durch alle Mittel, die wir eben aufgezählt haben, und durch den Besitz des häuslichen Herdes, soweit man es vermochte.

Man hat nicht vergessen, den Arbeiter durch entschieden christliche Feste und durch alle erlaubten Zerstreungen daran zu erinnern, dass Gott die einzige Quelle aller wahren Freude ist.

Man war der Ansicht, dass die drei Ordnungen von Gütern, die religiösen, die nützlichen und die der Erholung, in den Vereinigungen der Mädchen und der Frauen ebenso weitgehend Anwendung finden müssten wie in den Vereinigungen der Männer.

Alles in den Werken der Fabrik wurde so eingerichtet, dass es die Familien anzieht, und dazu hat man sich aller Güter dieser Welt bedient. — Und das ist gerecht, denn alle Güter der zeitlichen Ordnung sind von Gott geschaffen worden, um die Seelen zu ihm zu erheben. Man hat sie also ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben, und man hat sich wohl gehütet vor der Trennung des Geistlichen vom Zeitlichen, die allzu oft vorgenommen wird. Unter dem Vorwand, das Heilige nicht mit dem Weltlichen zu vermischen, haben manche aus dem lieben Gott *einen langweiligen und nutzlosen Großvater* gemacht. Die Vereinigungen der Fabrik dagegen zeigen den Arbeitern, dass Gott eine *zärtliche Mutter* ist, die Mitleid hat mit den Übeln aller

Art, die die Sünde über die Menschheit gebracht hat, eine Mutter, die alle Wunden verbindet und die, nicht zufrieden damit, uns den Himmel zu geben, uns schon hienieden alles wahre Glück verschafft.

Vielleicht wird man uns am Schluss dieses Kapitels fragen, welche Spiele den Familienmüttern vorbehalten sind? — Ach! lassen Sie mich Ihnen schnell antworten, dass sie am besten bedacht sind. — Zunächst sind die Feste jeder Vereinigung Feste der Mütter, die sich mehr über die Freuden ihrer Kinder freuen als über ihre eigenen. Außerdem lädt man die Mütter besonders zu den Festen ihrer Töchter ein; schließlich haben sie eigene Feste, von denen im Bericht von Nantes (Blatt 35) die Rede ist. — Sie haben auch in der Kapelle zwei große Kinderfeste; an diesem Tag sind alle Bänke gefüllt mit Kindern mit munteren Gesichtern und mit Müttern, die auf ihren Armen reizende kleine Säuglinge mit erstauntem und entzücktem Blick tragen. Die Predigt ist kurz, denn der Prediger könnte von diesen kleinen Vögeln des lieben Gottes, deren Gezwitscher die Herzen der Eltern rührt und bezaubert, kein langes Schweigen erlangen. Am Ende der Messe findet die feierliche Segnung der Kinder statt, gefolgt von einem Kirchenlied, gesungen von harmonisch falschen und köstlich unsicheren Stimmen; und jeder verlässt das Haus des lieben Gottes, die Seele erfüllt vom Duft dieser Kleinen.

Kapitel IV

Notwendigkeit, an bestimmten Tagen alle Vereinigungen der Fabrik zusammenzuführen

Außer den besonderen Versammlungen jedes Werkes wäre es sehr heilsam, an bestimmten Tagen feierliche Versammlungen aller Vereinigungen zu veranstalten: Versammlungen zur Erholung und religiöse Versammlungen.

Die ersten könnten als Anziehungspunkt eine Aufführung haben, die junge Arbeiter vor ihren Müttern und ihren Schwestern ebenso wie vor ihren Vätern und ihren Brüdern gäben. Alle Zuschauer

wären dabei in Ordnung aufgestellt, ohne Durcheinander, die Mädchen unter dem schützenden Beistand der Schwestern, die Kinder und die Männer unter der Leitung ergebener und verständiger Ratsmitglieder. Man würde dort besondere Vorträge über Themen halten, die von der Kanzel herab schwer zu behandeln sind und die doch die ganze Arbeiterfamilie lebhaft angehen. Der christliche Unternehmer wäre dabei oft der beste Redner. Wir sagen sogar, dass er dort das Wort ergreifen kann und muss. Wenn er nicht die Eleganz der Form besitzt, so hat er, zusammen mit der Liebe zum Arbeiter, eine besondere und tiefe Kenntnis seiner Bedürfnisse. Er wird leicht den Finger auf die Wunde legen; er wird bei seiner ganzen Zuhörerschaft Anklang finden, die in ihm bald die Zuneigung des Vaters, vereint mit dem Wissen des Praktikers, erkannt haben wird.

Die religiösen Versammlungen fänden in einer Kirche statt, die nach Möglichkeit in einem Arbeiterviertel gelegen wäre. Schon am Morgen würde eine Generalkommunion Abordnungen aller Vereinigungen versammeln. Zu einer passenden Stunde begänne das feierliche Hochamt, bei dem die Männerchöre mit den Chören der Mädchen und der Frauen abwechseln würden. Eine besondere Predigt gäbe dem Fest seinen ganzen Charakter.

Am Nachmittag würden sich die Vereinigungen in Prozession zur selben Kirche zum Abendgottesdienst begeben. An der Spitze das Banner des Gewerbes; dann, unter besonderen Bannern: die kleinen Kinder, die Mädchenschulen, die Vereinigungen der heiligen Philomena, der heiligen Engel, der Marienkinder, von den Schwestern geleitet. — Eine kleine Gruppe von jungen Waisenknaben und Waisengirls aus den Arbeiterfamilien. — Die Mütter, und an ihrer Spitze, um das Banner, die Frauen der christlichen Unternehmer, dann, an einem Ehrenplatz, die armen Witwen. — Die Knabenschulen, — die Militärmusik der Zirkel, — der Kleine Zirkel, — der Große Zirkel und, bei seinem Banner, die Unternehmer, die an der Spitze der Werke stehen.

Wer sieht nicht, wie rührend diese Kundgebungen wären?

Mit welcher sanfter Rührung würde der Arbeiter nicht alle Mitglieder der armen Familie, ach! außerhalb der katholischen Kirche so verachtet, so geehrt vorüberziehen sehen? Würden seine Vorurteile nicht fallen? Würde er nicht lernen, eine Religion zu segnen, die ihm wahre Freunde gegeben hat?

Gewiss würden diese so leicht zu veranstaltenden Kundgebungen die Herzen beredter rühren und für die Gewinnung neuer Mitglieder der Werke mehr bewirken als die besten Reden.

Ist alles, was wir eben gesagt haben, nur ein schöner Traum? Nein, meine Herren. Es war uns vergönnt, solchen Schauspielen beizuwohnen, und jedes Mal sind uns die Tränen geflossen. Sie wären nicht weniger gerührt gewesen als wir vor diesem ergreifenden Vorbeizug einer Arbeiterbevölkerung. Die anmutigen kleinen Kinder gaben so viel Hoffnung! Das Herz der Jugend schien so sehr für edle Bestrebungen zu schlagen! Die Väter und die Mütter schienen so stolz und so glücklich über ihre Bekehrung! — Oh ja, wie wir hätten Sie geweint und gehofft. In den Falten der wehenden Banner, in den begeisterten Gesängen hätten Sie das Wort der Zukunft gelesen, und Sie hätten gesagt wie jener arme alte Schlosser, der sich allzu lange der Stimme Gottes widersetzt hatte: „Wie schön ist das! Wie schön ist das! Da will ich dabei sein!“

Vom Kongress angenommene Wünsche

1° Dass alle wahren Freunde des Arbeiters die unbedingte Notwendigkeit der katholischen Vereinigungen anerkennen, um die Fabrikarbeiter zu bekehren und um den Glauben derer zu bewahren, die Christen sind.

2° Dass die Vereinigungen sich auf alle Altersstufen wie auf alle Mitglieder der Familie erstrecken.

3° Dass diese Vereinigungen, vor allem katholisch, so organisiert werden, dass sie den drei großen Bedürfnissen des Arbeiters genü-

gen: den religiösen, den nützlichen und den Bedürfnissen der Erholung.

4° Dass an bestimmten Tagen alle Vereinigungen der Fabrik zusammengeführt werden, um ihre Einheit zu bekunden.

Dem Kapitel III beigefügte Dokumente

A. — Beim Fest jeder Vereinigung verlesen die Ratsmitglieder verschiedene Berichte, die alle wohltätigen Einrichtungen durchgehen, durch die Gott seine Herrschaft in der Fabrik gekennzeichnet hat.

Wir erwähnen hier die Berichte, die beim letzten Fest der Zirkel verlesen wurden.

Bericht des Kaplans. Der erste Bericht, erstattet vom Herrn Kaplan, handelt vom religiösen und geistigen Leben der Fabrik.

Die Kapelle des Heiligsten Herzens ist der Mittelpunkt des religiösen Lebens. Alles in der Kapelle spricht vom Herrn des Hauses: im Hintergrund seine monumentale Statue; ringsum die kleinen dreipassförmigen Glasfenster über den großen Fenstern, und im Hintergrund die große Rosette wiederholen unter verschiedenen und rührenden Sinnbildern die Litanei vom Heiligsten Herzen. — Man wird nicht müde, den göttlichen Patron zu feiern. Der Monat Juni ist ein fortwährendes Fest, und jeden Abend nach Arbeitsschluss kommt, wie im Marienmonat und im Josefsmonat, ein großer Teil der Arbeiterbevölkerung, um ihren Gott zu feiern. Am Tag des Herz-Jesu-Festes sieht das feierlich ausgesetzte Allerheiligste den ganzen Tag hindurch eifrige Anbeter einander ablösen.

Am letzten Sonntag im Juni findet das große Abschlussfest mit der Prozession des Allerheiligsten um die Fabrik statt. Schließlich geben die Wallfahrt der Marienkinder der benachbarten Stadt und die der katholischen Zirkel derselben Stadt Anlass zu neuen Kundgebungen der Liebe zum Heiligsten Herzen.

Die religiöse Unterweisung erfolgt durch die Katechismusstunden, deren Einzelheiten man im Gewohnheitsbuch nachlesen kann.

Allgemeine Exerzitien zu Ostern und besondere für jedes Werk geben dem katholischen Leben neue Kraft. Schließlich helfen mehrere Vereinigungen und Bruderschaften, die in der Kapelle kirchenrechtlich errichtet sind, die Frömmigkeit zu entfalten. Es sind dies:

1° Gebetsapostolat: Männer, 76, von denen 51 die Sühnekommunion empfangen.

Junge Mädchen, 225, von denen 184 die Sühnekommunion empfangen.

Christliche Mütter, 120, von denen 40 die Sühnekommunion empfangen.

Insgesamt: 421, von denen 275 die Sühnekommunion empfangen;

2° Vereinigung der in den fünf Wunden unseres Herrn ergebenden Herzen (in Lyon, Rue de l'Enfance 61, in La Croix-Rousse): 276 Mitglieder, die täglich fünf *Pater, Ave, Gloria* zu Ehren der fünf Wunden unseres Herrn beten;

3° Der Dritte Orden des heiligen Franziskus von Assisi hält seine monatlichen Versammlungen, an denen einunddreißig Mitglieder der Gemeinschaft teilnehmen;

4° Die Vereinigung Unserer Lieben Frau von der Aufnahme in den Himmel für die Seelen im Fegefeuer hat jeden Montagmorgen ihre Messe für die Verstorbenen;

5° Die Vereinigung des heiligen Josef, derjenigen von Beauvais angeschlossen, führt die Namen aller, die zu den Werken gehören.

Das geistige Leben wird durch drei Erwachsenenurse gepflegt, die im Winter dreimal wöchentlich für die Männer stattfinden. Der Kaplan hält die Oberklasse und wacht über die anderen.

Die Brüder haben zu viele Unterrichtsstunden, um diese übernehmen zu können. (Die jungen Mädchen haben dieselben Vorteile bei den Schwestern.)

Schließlich sind die Vorträge die unentbehrliche Würze der Winterfeste. Diese Vorträge behandeln besonders alles, was die Arbeiter praktisch angeht: den Sonntag, die Freunde des Arbeiters, die Werke

der Fabrik als eine große Wohltat für den Arbeiter betrachtet, die Familie, die Erziehung, die väterliche Autorität, die Ehe, das Sparen, die Lebensversicherungen und andere Themen, die ebenso nützlich wie interessant sind.

Bericht über die Kasse. — Rechenschaftsbericht über die Einnahmen und Ausgaben der Zirkel durch den Schatzmeister des Viertelsrats.

Bericht über den Großen Zirkel — durch den Sekretär des Viertelsrats.

Der Viertelsrat besteht aus allen Werkmeistern des Betriebs; seine monatlichen Sitzungen werden vom Unternehmer geleitet.

Dieser Rat unterliegt nicht der Wahl.

Der Innere Rat besteht aus Arbeitern und ausnahmsweise aus einigen für die Werke sehr eifrigen Werkmeistern, deren Schwung für das Leben des Zirkels notwendig ist.

Der Innere Rat versammelt sich jeden Mittwochabend und kümmert sich um alle Einzelheiten für den guten Gang des Zirkels. Er wird jedes Jahr neu gewählt. Er hat seinen Präsidenten, seinen Sekretär und seinen Schatzmeister, doch dieser darf nur geringfügige Zahlungen leisten, die vom Schatzmeister des Viertelsrats genehmigt sind, der die Hauptkasse führt.

Der Bericht des Sekretärs des Viertelsrats gibt Rechenschaft über den Gang der Vereinigung und ihre Fortschritte im abgelaufenen Jahr.

1873 gab es 115 Mitglieder; 1874 sind es 144, und der Bericht hebt hervor, dass die neuen Mitglieder fast alle langjährige Arbeiter sind, die seit fünfzehn, zwanzig und fünfundzwanzig Jahren in der Fabrik sind und sich bis dahin von den Werken ferngehalten hatten.

Bericht über die Sparkassen:

1° Sparkasse des Großen Zirkels: Zinsen 5 % im Jahr, halbjährlich zahlbar.

40 Einleger haben 1873 11.510,85 Fr. eingelegt.

49 Einleger haben im 1. Halbjahr 1874 5.010,85 Fr. eingelegt.

Arbeiter, die mit Schulden in den Betrieb eingetreten sind, besitzen heute ein Kapital von zwei-, drei-, vier- und bis zu sechstausend Francs, dank den christlichen Werken, die eine Quelle der Sparsamkeit und des Sparens sind.

2° Sparkasse des Kleinen Zirkels: Kinder von zwölf bis sechzehn und siebzehn Jahren: Man nimmt Einlagen von 0,20 Fr. an, Zinsen 5 % im Jahr, halbjährlich zahlbar, dazu eine Prämie von 10 % auf die Einlagen, die zwischen zwölf und achtzehn Jahren gemacht und nicht vor dem Alter von einundzwanzig Jahren abgehoben werden. — 24 Einleger haben 1873 238,15 Fr. eingelegt, und 20 Einleger haben im ersten Halbjahr 1874 93,85 Fr. eingelegt.

Bericht über die Lebensversicherungen und die Hilfskasse. — Bedeutung dieser Versicherungen, die den Familien Sicherheit geben, welche durch den Tod des Familienoberhaupts plötzlicher Not ausgesetzt sind.

22 Familienoberhäupter sind für 38.500 Francs versichert.

Hilfskasse, die unentgeltlich den Arzt, die Arzneien, das Begräbnis und während der Krankheit den halben Lohn gewährt;

Unfallversicherung, die den Verletzten Entschädigungen und den Verkrüppelten Renten gewährt.

Bericht über den Kleinen Zirkel durch den Präsidenten, der Mitglied des Großen Zirkels ist.

Guter Geist der Kinder, häufige und stets sehr fröhliche Ausflüge.

1873 gab es 41 Mitglieder. 1874 sind es 51.

Bericht über den Schauspielerverein durch seinen Präsidenten, Ratsmitglied des Großen Zirkels.

Dieser Verein ist mit allem betraut, was die Abendveranstaltungen betrifft: Lustspiele, Dramen, komische Liedchen, Dreikönigsfeste usw. usw.

Bericht über die Harmoniemusik durch ihren Sekretär, Würdenträger des Zirkels.

Die Harmoniemusik des Zirkels umfasst 43 Musiker, die eine vollständige Militärmusik bilden.

Man kann dieser Harmoniemusik nicht angehören, ohne dem Zirkel anzugehören, und wer aus der Vereinigung austritt, scheidet zugleich aus dem Musikkorps aus. — Jeden Sonntagnachmittag, von halb zwei bis vier Uhr, erheitert die Militärmusik im Sommer den Garten des Zirkels, im Winter das Erdgeschoss, das ihr eigens vorbehalten ist. — Jeden Monat und an allen großen Festen geleitet die Musik die Mitglieder des Zirkels zur Kapelle und führt sie von der Kapelle zum Zirkel zurück.

Keine Abendveranstaltungen und keine Feste irgendwelcher Art ohne die Musik; sie teilt stets Schwung mit, sie bezaubert die Herzen und stimmt sie zu jener brüderlichen Verschmelzung, die schnell zur christlichen Freundschaft führt.

Bericht über den Chor durch seinen Präsidenten, Würdenträger des Zirkels. — Die Kapelle ist sein besonderes Feld; jeden Sonntag bildet er den Kern für den gregorianischen Choral, den alle Anwesenden in zwei Chören singen.

An den Festen Messen mit Musik, und jeden Sonntag Vesper im Fauxbourdon und Segensandacht mit Musik.

Bericht über die wirtschaftlichen Werke durch das Ratsmitglied, das sich besonders darum kümmert, alle Waren billig zu beschaffen.

Für die Kleidung zwei Verkäufe im Jahr zum Großhandelspreis. Für die Nahrung eine Spar-Metzgerei und eine Spar-Bäckerei, ständig unter den in der Gegend üblichen Preisen. — Die Steinkohle und die Kartoffeln werden waggonweise und zum Großhandelseinkaufspreis geliefert. — Im Winter die Sparsuppen. — Schließlich die Herberge, in der zu sehr geringen Preisen die Waisen und die Witwer mit ihren Kindern verköstigt werden, wenn keine Töchter da sind.

Alle diese wirtschaftlichen Werke stehen unter der Aufsicht des Rates: Zwei diensthabende Ratsmitglieder sehen jede Woche die Einkaufsrechnungen ein, prüfen die Waren und den Verkauf. — Auf

diese Weise können die Arbeiter, offen in diese Werke eingeweiht, deren Wohltaten wirklich schätzen.

Bericht über die Bibliothek durch den Bibliothekar.

Zeitungen. — 5 Tageszeitungen: 2 *Champagne*, 1 *Journal de Florence*, 1 *Univers*, 1 *France Nouvelle*.

8 Wochenblätter: *Bulletin de l'Union*, *Messenger de Saint-François-Xavier (de Bruxelles)*, *Écho de Rome*, *Annales Catholiques*, *Clocher*, *Bulletin Catholique*, *Bulletin du Diocèse*, 40 Exemplare des *Ouvrier*.

Diese Zeitungen gehen durch die Hände von Lesern, die in Reihen eingeteilt sind.

Bibliothek von 280 Bänden.

Bericht über den Inneren Rat durch den Sekretär dieses Rates.

Dieser Bericht gibt Rechenschaft über alles, was in die Zuständigkeit des Inneren Rates fällt: Spiele, Feste, Ausflüge, inneres Leben des Zirkels; — Krankenbesuche, sittlicher und materieller Beistand je nach Bedarf; — Schulbedarf, den die Vereinigung den Kindern und den Brüdern der Mitglieder bezahlt.

B. — Man hat sich vor allem bemüht, jenen frommen Brauch der Christen wiederherzustellen, die keine anderen Feste kannten als die Feste der Kirche und so die Frömmigkeit und die Freude vereinten. Jedes Fest gibt den Lustbarkeiten seinen besonderen Charakter, die ihm so eine liebenswürdige Abwechslung verdanken, mit dem köstlichen Duft, den die Kirche allem mitteilt, was sie berührt.

Die großen Feste der Fabrik sind:

1. Weihnachten.
2. Dreikönige.
3. Mariä Lichtmess. — Heimsuchung.
4. Vierzigstündiges Gebet.
5. Hl. Josef.
6. Ostern.
7. Schutzfest des heiligen Josef.

8. Hl. Vinzenz.
9. Herz-Jesu-Fest.
10. Abschluss des Herz-Jesu-Monats.
11. Unsere Liebe Frau von den Engeln, 2. August.
12. *Aufnahme der allerseligsten Jungfrau in den Himmel.*
13. Allerheiligen.
14. Hl. Cäcilia.
15. 8. Dezember, *Unbefleckte Empfängnis.*

27. FRAGE

VON DEN WERKEN DER FABRIK IN DEN STÄDTEN

Sind die Werke der Fabrik in den Städten möglich? Um diese Frage zu beantworten, werden wir sagen, wie wir die Organisation dieser Werke verstehen. Wir werden sodann darlegen, dass sie auf keine wesentlichen Hindernisse stoßen, und schließlich werden wir an Beispielen zeigen, dass sie in der Stadt leichter zu gründen sind als auf dem Land.

§ I. — Von der Organisation der Werke der Fabrik in den Städten.

Unter den Werken der Fabrik versteht man die Werke, die sich hauptsächlich, wenn möglich ausschließlich, mit den Arbeitern befassen, die in den Fabriken arbeiten oder von dieser Arbeit leben. Um vollständig zu sein, müssen diese Werke durch katholische Vereinigungen alle Mitglieder der Arbeiterfamilie und alle Altersstufen erreichen. Wir geben hier die Vorstellung wieder, die wir uns von diesen Werken machen, ohne unsere Sichtweise in irgendeiner Weise aufdrängen zu wollen.

Wir kennen kein vollständiges Werk, das in einer Stadt organisiert wäre. Allein die Praxis kann einen Plan abändern, der nicht endgültig sein kann, solange er in der Theorie bleibt.

Dies ist unser Traum:

Vereinigungen würden in verschiedene Gruppen einteilen: die Schulkinder, die Knaben, die Männer, die jungen Mädchen und die Mütter. Diese Vereinigungen hätten für ihre Versammlungen jede so

viele verschiedene Räumlichkeiten, wie es die Bedeutung und die Ausdehnung der Stadt erforderten, in der sie bestünden. Diese verschiedenen Zentren wären durch Bande wahrer christlicher Brüderlichkeit verbunden, die die Einheit der Vereinigung bewahren würden. Um ein Beispiel anzuführen: Wenn die Stadt mehrere Zirkel für die Arbeiter der Fabrik hat, würden die Mitglieder dieser Zirkel einander oft besuchen, gemeinsame wirtschaftliche Einrichtungen haben und, unter Beibehaltung der kleinen, jedem Viertel eigenen Gebräuche, in Wirklichkeit eine einzige Vereinigung bilden. Ebenso bei den Jugendwerken für Knaben, für Mädchen usw., die in mehreren Vierteln der Stadt liegen.

Diese verschiedenen Vereinigungen selbst wären, unter Wahrung ihrer Selbstständigkeit und ihrer Freiheit im Einzelnen, durch eine gemeinsame Gesamtleitung verbunden.

Diese Gesamtleitung würde von einem eifrigen Priester ausgeübt, unter dem Schutz eines Komitees aus christlichen Unternehmern und gläubigen Männern, denen das Heil ihrer Brüder am Herzen liegt.

Dieses Komitee würde seinerseits von einer Versammlung von Patronatsdamen unterstützt, die sich für alle Werke interessieren und sich besonders der Werke für Frauen und Mädchen annehmen.

Die Einheit der Vereinigungen der Fabrik würde sich ferner in gemeinsamen wirtschaftlichen Werken zeigen, die für die ganze Familie geschaffen wären. Schließlich würde diese Einheit der ganzen Stadt durch allgemeine Versammlungen in einer großen Kirche kundgetan, wie wir es im Kapitel IV des Berichts über die Vereinigungen gesagt haben.

§ II. — Es gibt keine wesentlichen Hindernisse für die Gründung der Werke der Fabrik in den Städten.

Die Werke der Fabrik sind in den Städten möglich, weil ihre Einrichtung auf kein wesentliches Hindernis stößt.

Wir nehmen die Fabrik, wie sie ist, ohne eine Verbesserung zu verlangen, die allein die Vereinigungen werden herbeiführen können.

Die Arbeiter nehmen wir, wie sie sind: verlassen, verirrt, aber begierig nach dem Heil, das ihnen so lange verweigert worden ist.

Man ist immer erstaunt über ihren bewundernswerten Eifer, zu Gott zurückzukehren; wir haben gesehen, wie die Häuser, die die christliche Liebe diesen armen Brüdern geöffnet hatte, zu klein wurden, noch bevor man Zeit gehabt hatte, ihre Einrichtung zu vollenden.

Die vorgeschlagenen Mittel sind überall bekannt, bestehen überall, und auch von dieser Seite hat man die Hindernisse des Neuen nicht zu fürchten. Diese Mittel sind:

1° Die Versammlungen der Mädchen vor der Erstkommunion (Vereinigung der heiligen Philomena);

2° Die Versammlungen nach der Erstkommunion (Vereinigung der heiligen Engel und der Marienkinder);

3° Die Versammlung der Mütter (Vereinigung der christlichen Mütter);

4° Jugendwerk der Knaben in den Schulen (Vereinigung des heiligen Aloisius von Gonzaga);

5° Versammlung der jungen Leute und der Männer (Kleiner und Großer Zirkel).

Alle diese Werke sind seit sehr langer Zeit bekannt; neu ist nur ihre Anwendung auf die verlassenste und doch unserer Hingabe würdigste Klasse. Neu ist vor allem nur der Zusammenschluss dieser verschiedenen Vereinigungen zu einem christlichen Bündel. Dieser Zusammenschluss aber ist eine Kraft und eine Stütze für jede von ihnen.

Die Mütter werden ihre Töchter, die sie zu Gott zu führen gelernt haben, in die Vereinigungen der Marienkinder schicken; die Väter werden ihre Söhne, denen sie fortan ein gutes Beispiel geben werden, zu den Jugendwerken und den Zirkeln führen. Schließlich werden die Töchter und die Söhne durch die Bekehrung ihrer Eltern die Zahl der christlichen Mütter und der Mitglieder des Zirkels vermehren.

Wer sieht nicht, welche Macht, welchen Ansporn jede einzelne Vereinigung im allgemeinen Zusammenschluss finden muss?

Wird es ein Hindernis sein, ein Komitee aus christlichen Unternehmern und aus Katholiken zu finden, denen das Heil ihrer Brüder am Herzen liegt?

Wir glauben gern das Gegenteil, obwohl wir nicht verhehlen können, dass wir von dieser Seite einige Befürchtungen hegen.

Dieses Komitee könnte mehrere Abteilungen haben, um sich der verschiedenen Werke anzunehmen: Abteilung der Zirkel, Abteilung der Jugendwerke, Abteilung der Schulen usw.

Was die Versammlung der Patronatsdamen betrifft, so beweist die Erfahrung, dass die Hingabe dieser großzügigen Christinnen stets allen Bedürfnissen gewachsen ist.

Während das Komitee der Fabrik das Wirken des Generalkaplans, der den vor allem katholischen Charakter aller Werke wahren würde, tatkräftig unterstützte, würde es sich der Schaffung wirtschaftlicher Einrichtungen und der Berufsausbildung widmen.

Das Feld ist weit; es ist alles zu tun:

Herberge für die Arbeiter, die nicht in einer Familie leben;

Christliche Kostanstalten für die Familien, die keine Mutter mehr haben und in denen keine Töchter sind;

Familienhäuser für die Waisenknaben und Waisenmädchen;

Altersheim für die Alten und, wenn ein solches Haus in der Stadt besteht, eigene Zimmer, die der katholischen Arbeiterkorporation gehören;

Krankenpflege zu Hause und, im Bedarfsfall, einige Betten im Krankenhaus, wo die Kranken der Vereinigungen von ihren Brüdern besucht und getröstet würden;

Auf dem Friedhof ein eigenes Grundstück, wo in einer würdigen Grabstätte alle vereint wären, die eine gewisse Anzahl von Jahren in den Vereinigungen gelebt hätten;

Für die *Nahrung*, die *Heizung* und die *Kleidung* ständige oder in regelmäßigen Abständen stattfindende Verkäufe zu Großhandelspreisen;

Bau oder *Einrichtung* gesunder und sittlich einwandfreier *Wohnungen*;

Sparkassen mit Aufmunterungsprämien;

Unterricht, gefördert durch eigene Besuche, durch Wettbewerbe, durch vierteljährliche öffentliche Veranstaltungen, die am Sonntag in Gegenwart aller Mitglieder der Arbeiterfamilie abgehalten werden;

Berufsausbildung in jedem Zirkel;

Das Familienleben fördern mit allen Mitteln und nach Festen suchen, bei denen man ohne Nachteil alle Altersstufen und die verschiedenen Mitglieder der Familie vereinen kann.

Und so würden die Katholiken das ungerechte Vorurteil zu Fall bringen, die Kirche habe ihre einstige Fürsorge für alle Bedürfnisse des Arbeiters verloren. So könnte die soziale Frage gelöst werden, während sie niemals gelöst werden kann, solange man den lieben Gott von allen wirtschaftlichen oder Vorsorgeeinrichtungen trennt.

§ III. — *Die Werke der Fabrik sind in der Stadt leichter als auf dem Land.*

Wir glauben, dass die Werke der Fabrik in der Stadt nicht nur möglich sind, sondern dass sie dort sogar leichter sind als auf dem Land; und wir werden dafür sechs Hauptgründe anführen. Und da die Erfahrung mehr wert ist als das Vernunftschließen, werden wir an Beispielen zeigen, dass die Praxis mit unserer Theorie übereinstimmt.

Gewiss bietet die Stadt besondere Schwierigkeiten, aber sie hat auch Hilfsmittel, die das Land nicht kennt.

Darlegung der Hauptgründe:

1° Die Geldmittel sind in der Stadt reichlicher, und die Lasten fallen auf jeden Industriellen nur zu einem sehr geringen Teil.

Auf dem Land dagegen ist derselbe Unternehmer genötigt, alles auf eigene Kosten zu tun.

2° Für die Leitung der Werke findet man in einer großen Stadt ziemlich leicht einige ergebene Männer; auf dem Land ist der Unternehmer fast immer allein.

3° Was die religiösen Hilfen betrifft: Missionare, Priester, Kapellen, Brüder, Schwestern, christliche Schulen, alles ist in der Stadt vorhanden und kann ohne neue Kosten den besonderen Werken der Fabrik dienstbar gemacht werden. Die nützlichen Mittel und die Mittel der Erholung finden dort ebenfalls Erleichterungen, die auf dem Land unbekannt sind, wo alles erst geschaffen werden muss.

4° Wenn man in einer Stadt auf eine größere Masse einwirkt, gelingt es schnell, eine ziemlich beträchtliche Zahl von Arbeitern zu sammeln. — Man hat von der ersten Stunde an ein geachtetes Werk, das sogleich eine Kraft gegen die Menschenfurcht bildet. So machen in R..., wo es einhundertsevenundzwanzig Dampffabriken und mehr als zwanzigtausend Fabrikarbeiter gibt, einhundertzwanzig Mitglieder des katholischen Zirkels nur sechs vom Tausend der Arbeiterbevölkerung aus. Es ist offensichtlich, dass einhundertzwanzig Männer überall eine achtbare Gruppe sind, selbst in R..., während in einer Fabrik von tausend Arbeitern auf dem Land sechs Männer immer nur eine lächerliche und verachtete Zahl bilden werden. — Daher ist auf dem Land der erste Kern lange und schwer zu finden, wegen des Mutes, den die ganz kleine Zahl braucht, um dem Spott der Menge zu trotzen, während sich in der Stadt dieser erste Kern von Anfang an bedeutend genug findet, um Achtung zu gebieten. Wir fügen hinzu: Wenn in den großen Städten die Versuchungen zahlreicher sind, so ist die Menschenfurcht dort weniger vollständig als auf dem Land, wo *selbst das Privatleben* bis in seine intimsten Einzelheiten offen zutage liegt.

5° Auf dem Land hängt der Bestand der Werke der Fabrik von der Beharrlichkeit einer einzigen Familie ab.

In der Stadt hat der Bestand eine Vereinigung von Katholiken zum Bürgen, deren Ergänzung immer leichter sein wird.

Die Personen können verschwinden, das Werk bleibt mit dem Geist der Tatkraft und der Hingabe, der seinen Anfang und seine Leitung bestimmt hat.

6° Wir gehen weiter und sagen, dass die Werke der Fabrik sich den nichtchristlichen Unternehmern aufdrängen werden, sobald sie eine ernsthafte Lebenskraft erlangt haben.

Die christlichen Arbeiter sind die besten, die ehrlichsten, die fleißigsten, die beständigsten und, im Ganzen genommen, die verständigsten.

Nehmen wir an, R... hätte nicht etwa zwei Drittel wie die Fabrik im Osten (wo würde man diese fünfzehntausend Arbeiter unterbringen?), sondern nur zwei Zehntel seiner Bevölkerung in den Werken: Was wird geschehen? Die Unternehmer, die am Sonntag arbeiten lassen (und es gibt leider noch welche!), werden ihre Werkstätten von dieser Elite der Bevölkerung verlassen sehen. Dagegen werden die Unternehmer, die die Werke fördern und an ihrer Spitze stehen, von allen besten Arbeitern gesucht werden. Und bald, davon sind wir überzeugt, wird das Interesse diejenigen auf unsere Seite bringen, die der Egoismus von uns fernhält.

Beispiel dafür, wie leicht die Werke der Fabrik in den Städten sind Die Tatsachen stimmen mit der Theorie überein. Und hier wollen wir nur von R... sprechen, um nichts anzuführen, was wir nicht vollkommen kennen, was wir nicht gesehen und verfolgt haben.

Vor etwas mehr als drei Monaten wurde in R... ein katholischer Arbeiterzirkel gegründet. — Alle Weisen waren sich einig, dass man dort keinen einzigen Fabrikarbeiter sehen werde, dass es ein unsinniger Versuch sei. Daher fand man das Haus zu groß. — Der Zirkel wurde eröffnet; sein bewundernswerter Präsident ist hier, und er kann Ihnen bestätigen, dass das Haus zu klein war, bevor es fertig war. Man baut einen neuen Saal, und wenn dieser neue Saal fertig ist, wird man das Nachbarhaus kaufen müssen.

Die Weisen sind verblüfft, hundertfünfzig Arbeiter zu sehen, wo sie zehn bis fünfzehn erwarteten; diese Höchstzahl hatten sie festgesetzt.

Und doch, welche Vorteile haben die Mitglieder?

Das Komitee ist so sehr damit beschäftigt, die stets zu engen Mauern zu erweitern, dass es in Hinsicht auf das Nützliche noch nichts getan hat. Und wahrhaftig, abgesehen von der Freude, im Zirkel ihren vortrefflichen Präsidenten zu sehen, der jeden Sonntag treu auf seinem Posten ist, kann man in aller Wahrheit sagen, dass alle diese braven Leute aus Liebe zu Gott dorthin kommen.

Vor zwei Jahren hatte der eifrige und glühende Pfarrer von Saint-R... drei Töchter der christlichen Liebe im traditionell von Arbeitern bewohnten Viertel von R... angesiedelt. — Wer *L'Ouvrière* von Herrn Jules Simon gelesen hat, weiß, was dieser Abgeordnete der M.... von den Mädchen von R... denkt. — Nun, trotz der entmutigenden Urteile des Herrn Jules Simon, trotz der Vorhersagen der Vorsichtigen haben die Schwestern eine Vereinigung der Marienkinder gegründet.

Gegenwärtig haben sie hundertzwanzig als Mitglieder aufgenommene junge Mädchen von fünfzehn bis fünfundzwanzig Jahren und achtzig Anwärtnerinnen, also zweihundert, die alle in Fabriken arbeiten.

Glauben Sie nicht, dass es christliche Fabriken seien; mehrere Unternehmer zwingen die Arbeiterinnen, am Sonntag zu arbeiten oder zu putzen, was auf dasselbe hinausläuft; sie kümmern sich sehr wenig um die Sittlichkeit ihrer Werkstätten; die Freiheit der Rede ist dort vollständig, und die jungen Mädchen, die Marienkinder, werden dort von den Arbeitern und vor allem von den Werkmeistern geplagt.

Einige dieser armen Mädchen mussten ihre Werkstatt verlassen, um weiterhin zu den Schwestern gehen zu können, und sie haben es großherzig getan.

Und doch, hat die Vereinigung der Marienkinder das, was wir die Anziehungskraft des Nützlichen nennen? Keineswegs. Der ehrwür-

dige Pfarrer hat, wie das Komitee des Zirkels, genug damit zu tun, die Mauern zu erweitern. Seit die Schwestern da sind, baut er ständig. Im Übrigen wird die Monographie dieses Werkes es Sie besser kennenlernen lassen.

Das Beispiel von Saint-R... hat in einer anderen Pfarrei ein ähnliches Werk hervorgerufen, das denselben Erfolg hat. Schließlich hat der Pfarrer von Saint-A... vor erst wenigen Tagen drei Töchter der christlichen Liebe in einem Viertel angesiedelt, das ausschließlich von Fabrikarbeitern bewohnt ist.

Die neue Oberin sagte uns, wie glücklich sie über die freundliche Aufnahme sei, die sie bei diesen armen, so verleumdeten Arbeitern findet.

Glauben Sie, wenn man in R... Werke der Fabrik gründete, wie wir sie verstehen, mit all den Mitteln, von denen wir gesprochen haben, glauben Sie, dass man nicht rasch zu einem herrlichen Ergebnis gelangen würde, das die arme Fabrik im Osten sehr bald in den Schatten stellen würde?

Man muss ans Werk gehen und unserer kranken Gesellschaft die Heilmittel geben, die den Übeln entsprechen, die an ihr nagen.

Früher brauchte man sich nicht um die Familie zu kümmern, sie war vortrefflich. Die Werke hatten nur den Gesellen im Blick, der dem gesunden und sanften Einfluss des häuslichen Herdes entzogen war.

Damals war die Wanderschaft durch Frankreich ein Gesetz, dem man sich unterwerfen musste; kein Arbeiter konnte sich niederlassen, wenn er nicht lange gewandert war. Die katholischen Vereinigungen folgten ihm überallhin und schützten seine Schwäche und seine Unerfahrenheit.

Heutzutage ist die Wanderschaft durch Frankreich nur noch eine Erinnerung, wenigstens in unseren Industrien, in denen schon der bloße Titel eines Gesellen ein schlechtes Zeugnis ist. Unsere jungen Leute wandern nicht mehr, um sich in ihrem Handwerk zu vervoll-

kommen. Die Maschinen haben alle Bedingungen der Arbeit verändert. Und wenn man in unseren Fabrikstädten (Paris nehme ich aus) alleinstehende junge Arbeiter antrifft, so sind es meistens nur widerpenstige oder zumindest gleichgültige Söhne.

Da alle Verhältnisse der Gesellschaft sich verändert haben, müssen sich auch unsere Mittel ändern.

Die alten Zünfte, die für das Gesellenwesen genügten, würden für unsere heutige Gesellschaft nicht mehr genügen. Wir stehen einem Übel gegenüber, das unseren Vätern unbekannt war, und diese neue Lage verlangt neue Heilmittel.

Die Familie ist nicht mehr christlich, man könnte sagen, dass sie nicht mehr besteht. Wir haben also die ganze Gesellschaft neu zu gestalten, indem wir die vollständige Familie neu gestalten.

Verhehlen wir uns nicht, dass dies ein gewaltiges Werk ist, das alle Anstrengungen, alle lebendigen Kräfte des Landes erfordert. Man glaube nicht, dieses Ziel durch Teilwerke zu erreichen, die schlecht gegründet sind und keinen Zusammenhang haben.

Die Jugendwerke allein, die katholischen Zirkel allein, die Werke für Mädchen allein werden zu nichts Vollständigem gelangen.

Die vereinzelter Anstrengungen, die bis heute unternommen wurden, haben den ständigen Niedergang, der unsere Arbeiterbevölkerungen zerrüttet, noch nicht aufhalten können.

In unseren Städten bedarf es eines tatkräftigen, gleichzeitigen Handelns, das zugleich alle gefährdeten Punkte angreift.

Alle müssen eine Kette bilden, alle müssen einträchtig zusammenarbeiten, damit alle vereinten Anstrengungen einen Strahl hervorbringen, der stark genug ist, den ungeheuren Brand zu löschen, den Satan entfacht hat.

Sehen Sie denn nicht, dass der Zustand der Zersplitterung, des Individualismus, der über allen Werken waltet, alle Anstrengungen, wenn nicht nutzlos für einige Seelen, die wir vom Tod erretten, so

doch nutzlos für die Gesellschaft macht, die mit erschreckender Geschwindigkeit zum Heidentum zurückkehrt.

Wir schließen also, dass die Werke der Fabrik in der Stadt nicht nur möglich, nicht nur leicht, sondern darüber hinaus, ja vor allem, notwendig sind.

Und ohne sie wird die Gesellschaft verloren sein, und wir werden in einer ungeheuren Katastrophe enden, die uns mit all unseren vereinzeltten Werken hinwegraffen und diese Generation hinwegfegen wird, die Gott verjagt hat.

Vom Kongress angenommene Wünsche

1 ° Der Kongress erkennt an, dass die katholischen Arbeiterwerke in den Städten ihre volle Wirkung nur insoweit hervorbringen werden, als sie unmittelbar alle Mitglieder der Arbeiterfamilie erreichen.

2 ° Der Kongress spricht den glühenden Wunsch aus, dass diese Werke so bald wie möglich in allen Fabrikstädten errichtet werden.

3 ° Der Kongress spricht den Wunsch aus, dass in den Städten die verschiedenen Werke für Männer, Frauen und Kinder in dem Maße, das am angemessensten sein wird, miteinander verbunden werden, damit sie einander gegenseitig unterstützen.

28. FRAGE

VON DEN MITTELN, DIE WERKE DER FABRIK VOLKSTÜMLICH ZU MACHEN UND IHRE ANWENDUNGEN UNVERZÜGLICH ZU VERVIELFACHEN.

BESONDERES PROPAGANDAKOMITEE

Die soziale Frage, die sich jeden Tag drohender und unlösbarer erhebt, wäre vollständig gelöst, wenn man überall die Werke der Fabrik anwendete.

Es ist also für die ganze Gesellschaft wichtig, dass diese Werke volkstümlich gemacht werden und dass man ihre Anwendungen unverzüglich vervielfacht. Wir müssen uns beeilen, vor allem wegen der großen Zahl von Seelen, die jeden Tag verloren gehen. Das Herz des Christen empfindet tiefen Kummer, wenn es an die unzähligen Gefahren denkt, die die Fabrikarbeiter umgeben, und an die zahllosen Verbrechen, die diese großen Ansammlungen ohne Leitung hervorrufen. Wir haben das Heilmittel in der Hand, wir kennen es; wir müssen all unsere Tatkraft aufwenden, um es überall anzuwenden.

Wir werden uns dazu dreier Mittel bedienen: der Öffentlichkeit, des Handelns, des Gebets.

Kapitel I

Die Öffentlichkeit

Man muss überzeugen, um das Handeln zu erreichen. Wir werden nur durch die Öffentlichkeit in ihren verschiedenen Formen überzeugen: die Presse, die Broschüre und vor allem das Wort.

Das Zentralbüro hat viel getan, um dieses Ziel zu erreichen, durch eine beträchtliche Verbreitung des Berichts von Nantes über die Fabrik und durch die Einführung dieser großen Frage in die Generalversammlung der Katholischen Komitees in Paris im vergangenen April.

Da nichts mehr beeindruckt als die Beispiele, die die Möglichkeit der Werke beweisen, wird man sie aufsuchen müssen, um sie bekannt zu machen.

Aber man muss bei der Wahl der Vorbilder, die man vorzuschlagen hat, eine große Klippe vermeiden.

Der moderne Liberalismus will die Gesellschaft ohne die Hilfe Gottes retten, und viele vortreffliche Industrielle, selbst sehr gute Christen, sind, gewiss ohne ihr Wissen, von diesen falschen Grundsätzen durchdrungen. — Man muss ihnen die Augen öffnen. Man muss ihnen beweisen, dass alle Güter dieser Welt unmittelbar aus der Erfüllung des Gesetzes Gottes hervorgehen, und nur daraus.

Außerhalb der Religion gegründet, ist die ganze moderne Sozialökonomie nur eine Lüge, die uns neue Katastrophen bereitet.

Wird man mit allen bekannten und noch zu entdeckenden wirtschaftlichen Mitteln dem Arbeiter einen Strahl wahrer Freude, einen soliden Wohlstand geben, und vor allem, wird man der Familie, die unter uns erlischt, die verlorene Ehre und Würde wiedergeben? Nein.

Kann die Freude auf dem Antlitz leuchten, wenn sie nicht im Innern der Seele durch den Frieden des Herzens besteht? Und kann dieser Friede der Seele mit sich selbst ohne den Frieden mit Gott bestehen?

Der dauerhafte Wohlstand ist ein Kind der Sparsamkeit. Kann die Sparsamkeit bestehen bei diesem zügellosen Luxus, der allen Verdienst, alle Vermögen verschlingt, ohne dass irgendetwas diesen bodenlosen Abgrund füllen könnte?

Wer wird also dieser Leidenschaft für den *gegenwärtigen* Genuss, der Feindin der Vorsorge, einen Zügel anlegen? Wer wird den, der weint und leidet, ahnen lassen, dass bald, morgen, ewige Freuden das Los eines jeden sein werden, der die Schmerzen von heute ertragen hat? Wer wird den Verführungen der Eitelkeit alle Macht über die jungen Herzen nehmen? Allein das Gesetz Gottes ist stark genug, um diesen steigenden Fluten, die überall die Unerfahrenheit bestürmen, einen wirksamen Damm entgegenzusetzen.

Endlich die Familie, dieses gesegnete Heiligtum aller Freuden und aller Güter: Kann die Familie ihre erhabene Unversehrtheit ohne die Ehrfurcht und die guten Sitten bewahren? Gibt es denn in der Welt eine andere Schule der Ehrfurcht als den Katholizismus? Gibt es eine andere Quelle aller sittlichen Tugenden als diese bewundernswerte Religion, die am Tag ihrer Geburt selbst mit so großem Erfolg das Banner der Keuschheit inmitten der Verderbnis des Heidentums aufgepflanzt hat?

Die Religion ist also die einzige Quelle der Freude, die einzige Quelle des Wohlstands, die einzige Quelle des Gedeihens der Familie.

Das wahre Übel, das einzige Übel, das Übel, an dem die Gesellschaft stirbt, ist, dass man Gott verjagt hat und dass man nicht will, dass er zurückkehrt. — Unsere Gesetzgeber und alle, die in unserem unglücklichen Land führen, haben eine Binde vor den Augen. Von den Lehren der Vergangenheit nützt uns keine, und der Liberalismus wird unsere Gesellschaft vernichten, aus Furcht vor der Herrschaft Gottes.

Man muss die Wahrheit begreiflich machen: Indem man Gott verjagt hat, hat man das Glück verjagt, und nach dem kraftvollen Ausdruck des Herrn Le Play *sind wir nach achtzig Jahren dieses ab-*

scheulichen Regimes das unglücklichste Volk der Erde geworden. Dieses Übel hat sich auf alle Nationen ausgebreitet.

Sehen Sie England an! Gibt es ein Land, in dem man sich mehr mit dem Wohlergehen des Arbeiters beschäftigt hat? Und doch ist der englische Arbeiter der Inbegriff des Elends. Das kommt daher, dass jeder religiöse Begriff aus der Mitte der englischen Bevölkerung verschwunden ist.

In Frankreich sind die wohlhabendsten Bevölkerungen nicht jene, die am meisten verdienen, sondern jene, die das Gesetz Gottes am besten befolgen.

Es sind also weder die Genossenschaften noch die Einrichtungen zur preiswerten Verpflegung noch die Hilfskassen noch die Sparkassen noch die Erhöhung der Löhne, die unsere Gesellschaft retten werden. Wenn man hartnäckig darauf bestehen will, Gott zurückzuweisen, wird sie elend zugrunde gehen.

Gott ist die Sonne, die das Leben gibt, und der Regen, der befruchtet; die wirtschaftlichen Werke sind das Handeln des Menschen, sie sind der Landmann, der die Erde umgräbt und den Samen hineinlegt. Vergeblich wird der Landmann arbeiten, wenn er die Sonne und den Regen des lieben Gottes abhält. Seine ganze Arbeit wird nur zum Verlust des Samens und zur Nutzlosigkeit seiner Mühen führen.

Ja! Die Werke der Fabrik werden sich darum bemühen, das materielle Los des Arbeiters zu verbessern, aber die Dinge werden an ihren Platz zurückgebracht werden:

Gott darüber, wie eine belebende Sonne;

Gott darunter, wie ein befruchtender Regen;

Und das Werk des Menschen in der Mitte, gleichsam eingetaucht in die Werke Gottes.

Kapitel II

Das Handeln. — Komitee

Das Handeln erfordert ein besonderes Komitee, das gut organisiert ist und in inniger Verbindung mit allen Werken steht, die sich mit dem Heil der Arbeiter befassen. Man muss Reibereien vermeiden, die allzu häufig und dem Guten sehr schädlich sind: Deshalb ist es wichtig, dass das Zentralbüro dieses Komitee selbst bildet und dessen Leitung behält.

Es könnte Provinzialkomitees nach dem Vorbild des Zentralkomitees errichten; Mitteilungen und häufige gegenseitige Besuche würden ihnen ein kraftvolles und wertvolles Leben verleihen.

Da jedes Werk einer gewissen Einheit bedarf, nicht in den Einzelheiten, aber wenigstens im Ganzen, hätte das Generalkomitee das, was Msgr. de Ségur so treffend die *Handlungsreisenden* der Fabrik nannte. Diese Reisenden würden in die Fabrikstädte und in die gewerblichen Landgegenden gehen, um Opferbereitschaft zu erbitten, den guten Willen anzuspornen und die Zögernden mitzureißen.

Zwischen der Stadt und dem Land gibt es tiefe Unterschiede, die verschiedene Mittel erfordern, über die wir einige Worte sagen werden:

1. — HANDELN DES KOMITEES AUF DEM LAND

Auf dem Land hängt alles vom Unternehmer der Fabrik ab. Wenn er Christ ist, muss man ihn von drei Dingen überzeugen:

- 1 ° Dass er Verantwortung für die Seelen trägt;
- 2 ° Dass die Werke überall möglich sind;
- 3 ° Dass sie leicht sind, wenn man am Anfang nicht zu hoch hinaus will.

1 ° *Die Industriellen tragen Verantwortung für die Seelen.* — Wir haben diesen Punkt auf dem Kongress von Nantes berührt. Mehrere große katholische Schriftsteller haben diese Frage beleuchtet. Der

christliche Unternehmer, der glaubt, mit dem lieben Gott quitt zu sein, weil er seine persönlichen Pflichten erfüllt hat, ohne sich um seine Arbeiter zu kümmern, gleicht einem Familienvater, der sich mit einem untadeligen persönlichen Lebenswandel begnügt, ohne sich um das Heil seiner Kinder zu sorgen.

Der eine wie der andere haben ihre Standespflichten vernachlässigt, das heißt ihre heiligsten Pflichten, jene, die sogar den persönlichen Pflichten vorgehen. Gott wird von ihnen Rechenschaft über die Kinder fordern, die er ihnen anvertraut hat, und er wird sich nicht mit der Antwort Kains zufriedengeben: „Bin ich denn der Hüter meines Bruders?“

2° *Die Werke sind überall möglich.* — Das Komitee wird sich bemühen, jedem Industriellen guten Willens zu beweisen, dass die Fabriken, in denen die katholische Kirche auf so glänzende Weise ihre ewige Jugend und ihre umgestaltende Kraft bekundet hat, sich in denselben Verhältnissen befanden, in denen sich alle Fabriken befinden, an denen man verzweifelt.

Seit dem vergangenen Jahr standen wir mit mehreren wahrhaft christlichen Unternehmern in Verbindung. Viele sind weiterhin überzeugt, dass die in Nantes angeführte Fabrik im Osten eine besondere, für die Werke erfundene Bevölkerung besitzt.

Der eine schrieb, er bewundere, könne aber nicht nachahmen, wegen des besonderen Geistes seiner Arbeiter, die alle Belgier seien und nicht wie Franzosen behandelt werden könnten. Ein anderer erklärt, nachdem er denselben Tribut der Bewunderung entrichtet hat, er könne nichts von einer Organisation übernehmen, die für Belgier gut, auf eine französische Bevölkerung aber nicht anwendbar sei. (Dieser Letztere wusste, dass es in der Fabrik im Osten viele Belgier gibt, wie in jenem ganzen Teil Frankreichs.) Ein Dritter wohnt in der Stadt; für ihn ist in der Stadt alles ebenso unmöglich, wie es auf dem Land leicht ist. Ein Vierter wendet ein, um ans Ziel zu gelangen, müsste er alle seine Arbeiter entlassen, um solche wie die der Fabrik

im Osten auszuwählen. Wir könnten viele andere Einwände anführen, die sich alle in einem Wort zusammenfassen lassen: Das ist sehr schön, aber unnachahmlich.

Gewiss gibt es solche, die sich nicht bekehren lassen wollen, und für diese gibt es keine Heilmittel.

Aber es gibt auch solche, die einen wirklichen guten Willen haben und die sich in Bewegung setzen würden, wenn man sie vom sicheren Gelingen ihrer Anstrengungen überzeugte. Die Seelen unserer Brüder gehen verloren, weil niemand ihnen die Hand reichen will. Nicht sie machen die Werke unmöglich, nein, niemals, und die Unternehmer, die es noch nicht versucht haben, werden überrascht sein, wie leicht es ihnen von dieser Seite her gemacht wird.

3° *Die Werke sind leicht, wenn man am Anfang nicht zu hoch hinaus will.* — Manche sind durch den Bericht von Nantes erschreckt worden. Sie haben sich nicht klargemacht, dass sie in wenigen Minuten die Ergebnisse von mehr als zwölf Jahren des Kampfes und beharrlicher Anstrengungen vor sich ablaufen sahen. Man muss bedenken, dass diejenigen, die diese Arbeit begonnen haben, das Ergebnis, über das sie selbst als Erste staunten, *überhaupt nicht* ahnten. Sie haben ein ganz kleines Samenkorn gepflanzt, sie haben es jeden Tag begossen, schlicht, ohne Gott auch nur zu bitten, einen Baum wachsen zu lassen. Das Heiligste Herz Jesu hat sehr bescheidene Anstrengungen fruchtbar gemacht, und wo man nur ein Gras des Feldes erwartete, ist ein Baum des Paradieses gewachsen.

Das ist die Geschichte, die wir unseren Arbeitern wiederholen, um sie zur Sparsamkeit zu bringen. Wollt ihr reich werden? Nehmt euch nur vor, ein Ersparthes von 100 Fr. zu haben, und wir bürgen für euch. Die ersten 100 Fr. sind schwer zusammenzubringen; bei 2 Fr. in der Woche braucht es ein Jahr. Aber wenn es eine kleine Rente einzunehmen gibt, wenn das kleine Kapital, nachdem es die *drei Stellen* überschritten hat, die Aussicht auf die *vierte* eröffnet, dann bemächtigt sich des Arbeiters eine *auri sacra fames*; entzückt von

seinem ersten Erfolg, brennt er darauf, einen zweiten zu erringen, und statt 2 Fr. spart er 4: Man braucht ihn nur noch gehen zu lassen. Er ist auf dem guten Weg.

Ebenso: Wenn man einen Industriellen bewegen kann, den Weg der Werke einzuschlagen, nach seinen Mitteln, sanft und nach seinen Kräften; wenn seine Beharrlichkeit nicht durch das bisweilen etwas lange Warten auf die ersten Früchte seiner Anstrengungen entmutigt wird, dann wird in ihm ein Durst nach Seelen entstehen, der in dem Maße wachsen wird, wie Gott ihn stillt; und dann wird ihm das, was er früher für unmöglich hielt, leicht werden, und er wird sich selbst über sein langes Zögern und sein ungerechtes Misstrauen wundern.

Man kann bei den Werken der Fabrik dreizehn Stufen unterscheiden.

Erste Stufe: das, was die Broschüre von Nantes die *inneren Mittel* nennt, das heißt: die Sittlichkeit in den Werkstätten, der gewissenhaft eingehaltene Sonntag, eine weise Fabrikordnung, christliche Angestellte, und auf jeden Fall sofortige Entfernung jedes Angestellten, der keinen guten Geist und keine guten Sitten hat, eine Lohnzahlung, die vor allzu gefährlichen Versuchungen geschützt ist, möglichst persönliche Leitung durch den Unternehmer, und stets das unbedingte Recht des Arbeiters, sich unmittelbar an den Unternehmer zu wenden, ohne über den Angestellten zu gehen, usw. Sind nicht alle Unternehmer zu diesen Pflichten verpflichtet, wie auch immer ihre Lage sein mag?

Zweite Stufe. Christliche Schulen, die *regelmäßig* besucht werden und die Kinder tatsächlich zu den Sonntagsgottesdiensten führen und dort beaufsichtigen. Dieser zweite Punkt ist leicht, da wir keine *besonderen Schulen* voraussetzen, sondern nur die wirkliche und väterliche Aufsicht des Unternehmers über die Kinder seiner Fabrik.

Dritte Stufe. Besondere Mädchenschule für die Fabrik, geführt von Schwestern.

Vierte Stufe. Regelmäßiger Besuch der Kranken in ihren Wohnungen durch die Schwestern. (Entsprechende Vermehrung ihrer Zahl und ihrer Mittel.)

Fünfte Stufe. Eine große Arbeitermission.

Sechste Stufe. Jährliche Osterexerzitien und, wenn man kann, besondere Exerzitien für die Männer und besondere für die Mädchen und die Frauen.

Siebte Stufe. Vereinigungen der Mädchen mit Versammlungen bei den Schwestern.

Achte Stufe. Wenigstens vierteljährlicher Besuch eines eifrigen Missionars, mit einem besonderen Raum ganz in der Nähe der Fabrik für die Versammlungen und die Beichten.

Neunte Stufe. So bald wie möglich eine eigene Kapelle, so klein sie auch sei, wenigstens für die Kommunionen der Männer, um ihre Menschenfurcht zu schonen.

Zehnte Stufe. Vereinigung der Mütter, mit monatlicher Versammlung in der Kapelle oder in der Kirche.

Elfte Stufe. Besondere Knabenschule für die Fabrik mit Brüdern.

Zwölfte Stufe. Vereinigungen der Männer unter der Leitung der Brüder.

Dreizehnte Stufe. Eine für die Fabrik ausreichende Kapelle, sobald man kann, mit einem ständig ansässigen Kaplan.

Man muss den Industriellen ermutigen anzufangen; er soll sich kein Ziel setzen, das über dem liegt, was er für möglich hält. Wenn er auf der zweiten Stufe angelangt ist, wird er schon etwas getan haben, und Gott wird ihm die Mittel gewähren, zur dritten zu gelangen, dann zur vierten, und so könnte man, ohne etwas zu überstürzen, in vielen Betrieben dahin gelangen, einen Teil der Werke der Fabrik zu haben.

Man wird Manufakturen finden, in denen es schon Brüder, Schwestern, eine Kapelle, mit einem Wort alles gibt, außer dem Wichtigsten, *den Vereinigungen*. Dort wenigstens wird das Komitee die Werke vervollständigen lassen können, ohne andere Mühe als die,

die Unternehmer über die Notwendigkeit der katholischen Vereinigungen aufzuklären, um zu einem soliden Ergebnis zu gelangen.

Manche haben sich über die geringe Beständigkeit eines Werkes gesorgt, das einzig von einem Unternehmer abhängt: Es kann Wechsel geben, Todesfälle usw.

Was wird dann aus diesen Werken werden, die unter so vielen Schwierigkeiten begonnen und mit so viel Liebe von den Ordensmännern und Ordensfrauen fortgeführt wurden, die ihnen ihr Leben geweiht haben?

Erlauben Sie uns, Ihnen unseren ganzen Gedanken zu sagen: Diese Sorge ist nur geeignet, das Gute zu hemmen; sie ist die menschliche Klugheit, die stets um den morgigen Tag besorgt ist, als ob Gott nicht existierte.

Hatten etwa eine solche Sorge die Apostel, als sie die Kirche gründeten, die Missionare, die die fernen Länder evangelisieren, der heilige Vinzenz von Paul bei seinen bewundernswerten Gründungen, die Kleinen Schwestern der Armen, die vor unseren Augen die rein christliche Nächstenliebe erneuern, wir meinen die Nächstenliebe ohne die *gesetzliche Verwaltung*, die den wahren Interessen des Armen so zuwider ist?

Das Heil der Seelen ist eben an sich ein *ewiges Werk*, und wenn die Fabrik im Osten morgen aufhörte, christlich zu sein, so hätten die Vereinigungen nichtsdestoweniger ebenso viele *ewige Werke* hervorgebracht, wie sie Seelen ins Paradies geschickt haben. Das Einzige, worum wir uns sorgen müssen, ist, heute Seelen zu retten.

Gott allein weiß, ob wir morgen welche retten können. Die Zukunft gehört Gott, die Gegenwart allein gehört dem Menschen.

Wir fügen hinzu, dass es unserer Meinung nach unmöglich wäre, die Frage der Beständigkeit mit einem Industriellen anzugehen. Das ist kaum möglich außer mit einer großen Aktiengesellschaft, und auch dann nur für Werke, bei denen ihr eigenes Interesse mehr im Spiel ist als die Ehre Gottes.

II. — HANDELN DES KOMITEES IN DER STADT

In der Stadt wird das Handeln des Komitees viel leichter sein, denn der christliche Industrielle wird die finanziellen Lasten der Werke nicht allein zu tragen haben; viele Katholiken, die der Industrie fernstehen, werden gern zu den notwendigen Ausgaben beitragen. Ebenso wird der Fabrikherr, der in der Stadt wohnt, für den Anteil an der Leitung der Werke, um den sich auf dem Land allein der Unternehmer kümmern kann, eifrige Helfer in allen Klassen der Gesellschaft finden können.

Das Zentralbüro wird also sein Ziel erreicht haben, wenn es von den Industriellen, die in den Städten wohnen, Folgendes erlangen kann:

1° In ihren Fabriken eine innere Organisation, die so viel Böses wie möglich vermeidet. (Siehe den Bericht von Nantes, Kapitel II);

2° Ihre offen bekundete, tatkräftige, herzliche Sympathie für alle Werke der Fabrik;

3° Ihre Mitarbeit in einem Komitee der Fabrik.

Man sieht, dass diese drei Bedingungen leicht zu verwirklichen sind.

Dann wird man nur noch das örtliche Komitee anzuspornen und es bei der Errichtung des Netzes von Vereinigungen zu leiten haben, die die Werke der Fabrik bilden.

Wenn die Werke gegründet sind, wird man ihre Beständigkeit durch Schenkungen sichern können, die der Arbeiterkorporation Einkünfte verschaffen.

Das Zentralbüro der Werke der Fabrik wird sich bemühen müssen, eine gewisse Methode zu schaffen, wie es die tapferen Gründer der katholischen Zirkel getan haben. Die Erfahrung hat bewiesen, dass sein Eingreifen oft sehr nützlich, ich möchte sogar sagen sehr notwendig war, um manche Gründungen auf dem entschieden katholischen Weg zu halten und sie daran zu hindern, in das liberale

oder philanthropische Fahrwasser zu geraten, was auf dasselbe hinausläuft.

Diese Methode, eine Frucht der Erfahrung, wird durch die Zeit und die Praxis festgelegt werden und soll überall empfohlen werden, wo die Werke gegründet werden.

Kapitel III

Das Gebet

Wir hätten mit diesem Mittel beginnen sollen, dem mächtigsten und wirksamsten. Aber gerade wegen seiner Bedeutung wollten wir mit dem Gebet schließen, überglücklich, wenn alle, die uns hören, sich wenigstens an dieses dritte Mittel erinnern und sich seiner für die Ausbreitung der Werke der Fabrik bedienen wollen.

Wer wir auch sein mögen, wir dürfen dem Heil unserer Brüder gegenüber nicht gleichgültig sein. Wenn nicht alle Katholiken durch das Handeln und das Wort daran arbeiten können, so können doch alle beten, und alle müssen es tun.

Und da das Übel, das wir bekämpfen wollen, die größte Gefahr unserer Gesellschaft ist, wünschen wir, dass sich ein weiter Gebetsbund bilde, der Gott zahlreiche und beständige Bitten darbringt und uns endlich die Bekehrung der Fabrik erlangt.

Wir schlagen das folgende Gebet vor, das vom Zentralbüro angenommen worden ist; seit langem wird es jeden Sonntag beim Hochamt in der Kapelle der Fabrik im Osten gebetet, und für mich besteht kein Zweifel, dass das Heiligste Herz Jesu die demütigen Gebete dieser armen Arbeiter belohnen wollte, indem es Sie dieses große Werk lieben ließ, das nichts anderes ist als die Erlösung der Arbeiterfamilie:

Sühneakt der Arbeiterwerke.

„Jeden Tag, o mein Gott, mindern die Sünder durch ihre Verbrechen, soweit es an ihnen liegt, deine akzidentelle Ehre und dein akzidentelles Glück; zugleich fügen sie sich selbst ein Übel zu, das nicht wiedergutzumachen wäre, wenn du ihnen nicht zu Hilfe kämest.“

„Durch eine wunderbare Herablassung deiner unendlichen Güte, für die wir dich die ganze Ewigkeit hindurch loben werden, hast du uns an dem großen Sühnewerk für dieses doppelte Übel teilhaben lassen wollen. Wir weihen uns ihm ganz und gar.“

„Durch Sühnekommunionen werden wir dich in der Verlassenheit trösten, in der du schmachtest.“

„Durch die Teilnahme an nicht gebotenen Messen werden wir dich um die Bekehrung derer bitten, die aus Nachlässigkeit am Sonntag nicht daran teilnehmen.“

„Wir werden während unserer Arbeit für jene beten, die nicht zu dir beten.“

„Endlich werden wir dir unsere Leiden aufopfern für jene, die dir ihr Herz verweigern.“

„Wir wissen, dass alle unsere Handlungen durch sich selbst keinerlei Wert haben, aber wir werden sie alle durch dein anbetungswürdiges Herz gehen lassen, vielgeliebter Jesus; du wirst sie läutern, und sie werden durch ihre Vereinigung mit deinen Handlungen, deinen Leiden und deinem Tod einen unendlichen Wert erlangen, o fleischgewordenes Wort, einziges und notwendiges Fundament jeder Sühne.“

„Vergib all unsere Untreue und unsere Undankbarkeit; gestatte, dass wir, vor dir niedergeworfen und vernichtet, dir in besonderer Weise Abbitte leisten für alle Ärgernisse, Lästerungen und Verbrechen jeder Art, die in den Werkstätten begangen werden, in denen du nicht bekannt bist.“

„Komm unseren Brüdern zu Hilfe, die durch die Not in diese Vorhallen der Hölle geworfen sind, in denen die Seelen so leicht verloren

gehen. Erwecke Apostel der Fabrik, damit die Werkstatt wieder christlich werde, damit dein Name dort bekannt und geachtet sei. Möge der Arbeiter dich wiederfinden und mit dir das Glück, die Freude der Familie und das Heilmittel gegen all die so zahlreichen Übel, die über ihn hereingebrochen sind, seit er sich von dir entfernt hat? — Und damit diese Sühne dir wohlgefälliger sei, leisten wir sie in Vereinigung mit Maria, deiner heiligen Mutter, die, indem sie sich am Fuß des Kreuzes deinen Leiden anschloss, zur Sühnerin ihres Geschlechts und zur Mutter der Christen geworden ist. Amen.“

Erlauben Sie mir, meine Herren, Ihnen zu sagen, dass für mich das Gebet meine einzige Hoffnung ist. Als Sohn und Enkel von Industriellen, die die Väter ihrer Arbeiter gewesen sind und ihnen verschwenderisch ihre Liebe geschenkt haben, haben wir diese Leidenschaft geerbt. Wir haben die Wunde in ihrem ganzen Ausmaß ermesen, und wir haben die unverhofften Ergebnisse des katholischen Handelns unter diesen Bevölkerungen festgestellt, an denen man verzweifelte. Da wir das Heilmittel so leicht sahen, haben wir es für so viele arme Seelen erträumt, die jeden Tag verloren gehen, und Sie haben uns in Nantes mit so viel Sympathie aufgenommen, dass wir dachten, der Traum werde Wirklichkeit werden.

Ihr Zentralbüro hat uns in die Katholischen Komitees eingeführt, und nun sind wir auf dem Kongress von Lyon: Zum dritten Mal stellen wir die Frage vor einer großen katholischen Versammlung.

Soll ich es gestehen? Ich gehe dieses Thema nie ohne tiefen Kummer an. Was gibt es Furchtbareres, als dem Tod geliebter Brüder beizuwohnen, ohne ihnen eine andere Hilfe bringen zu können als die eines leeren Wortes, das ich ohnmächtig fühle!

Es wäre besser, sein Antlitz zu verhüllen und zu vergessen. Aber dort oben, auf dem großen Berg, sehe ich Jesus Christus, der sein göttliches Blut in Strömen für seine bevorzugten Kinder vergießt, die armen Arbeiter; sein Schmerz bricht mir das Herz, und wenn ich ihm keine anderen Tröstungen bringen kann, will ich wenigstens mit ihm

weinen. Vielleicht werden andere mit mir weinen, und diese Tränen werden dem Himmel Gewalt antun, der uns endlich Apostel der Fabrik senden wird.

Vom Kongress angenommene Wünsche.

1° Dass das Zentralbüro fortfahre, alle Mittel der Öffentlichkeit anzuwenden, um die Werke der Fabrik volkstümlich zu machen.

2° Dass das Zentralbüro ein besonderes Komitee der Fabrik bilde und dass mehrere Mitglieder dieses Komitees sich in die Fabrikstädte und die gewerblichen Landgegenden begeben, um dort mit allen Mitteln die Errichtung der Werke herbeizuführen.

3° Dass das Zentralbüro einen Gebetsbund für die Fabrik bilde und auf ihn den befruchtenden Segen Pius' IX. herabrufe.

ANHANG A.



AUSZUG AUS DEM BULLETIN DES WERKES DER KATHOLISCHEN ARBEITERZIRKEL

(NUMMER VOM SEPTEMBER 1874)

UNION DER KATHOLISCHEN ARBEITERWERKE

I. — KONGRESS VON LYON.

Der Kongress der Direktoren katholischer Arbeiterwerke ist soeben geschlossen oder vielmehr auf das nächste Jahr vertagt worden, denn seit den letzten Jahren halten drei große katholische Vereinigungen ihre jährlichen Tagungen ab: die Union der Werke, die Katholischen Komitees und das Werk der katholischen Arbeiterzirkel.

Jedes Jahr werden diese Tagungen bedeutender durch die Zahl der Werke, die sich dort vertreten lassen, und durch die Bekräftigung der Gedanken, die dort vorgebracht werden, und der Hingabe, die sie verwirklicht.

Aber vielleicht hatten sich die tiefen Absichten der Vorsehung nie so sehr offenbart wie in der eindrucksvollen und beinahe konzilsartigen Versammlung, der Lyon soeben die Ehre hatte, eine glänzende Gastfreundschaft zu gewähren.

Keime der Unruhe schienen bei diesen Vertretern so vieler Werke, so vieler Orden, so vieler Gegenden, so vieler verschiedener Stände vorhanden zu sein, und der Geist des Sondertums musste der vorherrschende Ton in ihrem Zusammenklang sein.

Und doch, wozu führt der Kongress? Seine elf Kommissionen, vom Zentralbüro der Union mit bewundernswerter Einsicht und Festigkeit vorbereitet und geleitet, lassen in wunderbarer Vielfalt alle Anstrengungen der katholischen Nächstenliebe für das Heil der Arbeiterklassen vorüberziehen; und siehe, die Generalversammlungen beschließen durch Zuruf den Druck der Berichte, die jedem katholischen und vaterländischen Handeln die *Vereinigung* als Grundsatz zuweisen, wie die Berichte des großen Industriellen, der zum Apostel der christlichen Fabrik geworden ist, nachdem er ihr Vorbild geschaffen hatte, — und den des höheren Offiziers, des Delegierten des Werkes der katholischen Arbeiterzirkel.

Diese Männer fühlen wohl, dass sie einen unsinnigen Kampf gegen den modernen Geist unternehmen, wenn die Gnade Gottes nicht mit

ihnen ist. — Aber die Versammlung, vielleicht die mächtigste, die es auf der Welt gibt, weil jeder dort der Sohn seiner Werke und nicht seiner Versprechungen ist, — die Versammlung erlegt ihnen diesen Kampf durch ihre Stimmen, durch ihren Beifall auf und wird sie darin durch ihre Gebete unterstützen, weil sie von dieser wunderbaren Übereinstimmung der drei großen Grundlinien ihrer Studien ergriffen worden ist, die der hervorragende Pater d'Alzon ihr so angegeben hat: „die diözesane Organisation der Propaganda für die Werke; die Anwendung aller Werke auf die industrielle Bevölkerung, wo die Familie durch die Nächstenliebe umgewandelt werden wird; endlich die Bekräftigung dieses großen Werkes der Zirkel, das noch einmal eine neue Gesellschaft aus den Katakomben hervorgehen lassen wird.“

In den Dienst der Werke also, die dem Arbeiter zuerst die heiligen Freuden der Familie, dann die Wohltat der Berufsstände wiedergeben können, werden alle Hingebungsvollen gerufen, durch die katholische Vereinigung mitten in der Klasse der Unternehmer selbst und durch die Anwendung ihrer vereinten Kräfte auf die Entwicklung der folgenden Arbeiterwerke: für die Kinder christliche Schulen und Jugendwerke; für die jungen Mädchen die Vereinigung der Marienkinder; für die Frauen das Werk der christlichen Mütter; für die Männer das Werk der Zirkel.

II. — GEMISCHTE PROPAGANDAKOMMISSION.

Dies ist die Zusammenfassung der Wünsche des Kongresses. Um diese Beschlüsse in die Tat umzusetzen, wollte er — und das ist ein entscheidender Schritt im Werk des streitbaren Katholizismus — eine gemischte Propagandakommission schaffen, gebildet aus den Delegierten der großen katholischen Vereinigungen, unter dem Vorsitz eines heiligen und bewundernswerten Bischofs, Msgr. de Ségur, und zur Verfügung des „Apostels der Fabrik“.

Zählt man die Kräfte dieser großen Vereinigungen auf, so findet man in der Vereinigung der Katholischen Komitees zweihundert örtliche Gruppen, die für den Dienst an allen katholischen Belangen gebildet sind; in der Union der Arbeiterwerke eine rasch wachsende Zahl von Diözesanbüros, die der Propaganda für diese Werke geweiht sind; in der Vinzenzgemeinschaft eine bewundernswerte Menge von Konferenzen, die, obwohl von der Regierung des Kaiserreichs getroffen, noch immer durch die Bande der Nächstenliebe vereint ist; im Werk der Zirkel endlich einen beinahe militärischen Zusammenhalt und ein entschlossenes Handeln, das, sich auf ein bestimmtes Ziel sammelnd, nämlich die Schaffung der *katholischen Vereinigung in der führenden Klasse wie in der Arbeiterklasse, und die eine durch die andere*, die Vorhut der Bewegung übernommen hat, indem es gewissermaßen den Stier bei den Hörnern packte, das heißt die Trägheit der wohlhabenden Klasse beim Herzen und den revolutionären Hass des Arbeiters beim Vertrauen.

Hinter diesen Kontingenten, deren Häupter sich zum ersten Mal zu einem gemeinsamen Handeln vereinen werden, steht die priesterliche Hierarchie der Kirche, die ihre Anstrengungen leitet, die Hingabe der Ordensgemeinschaften, die sie stützt, und über dieser Gesamtheit von Kräften die große Gestalt des Papstes, der sie ermahnt und segnet.

III. — ROLLE DES WERKES DER ZIRKEL.

Wie bei einer militärischen Bewegung, die zum Sturm auf die Gesamtheit der feindlichen Stellungen angelegt ist, keine Truppe das besondere Ziel aus den Augen verlieren darf, das ihrem Einsatz zugewiesen ist, noch im Geringsten von der Schlachtordnung abweichen darf, will sie nicht nur Verwirrung und verhängnisvolle Unordnung herbeiführen, — so ist auch bei dem gemeinsamen Handeln, dessen Träger die Delegierten in der gemischten Kommission sein sollen, allein der Wetteifer erlaubt, und die Konkurrenz wäre ein unverzeih-

licher Fehler. Das heißt insbesondere: Wenn unsere Komitees und unsere Korrespondenten aus dem Sondergebiet heraustreten, dessen strenge Beachtung die Kraft des Werkes ausmacht, um etwa im Bereich der Jugendwerke tätig zu werden, so würden sie ein örtliches Gut bewirken, das unendlich geringer wäre als das allgemeine Übel, das daraus für das Werk entstünde, und würden so den streitbaren Katholizismus schließlich in den Zustand organischer Schwäche zurückwerfen, aus dem wir ihn herauszuführen suchen.

Dies vorausgesetzt, welches ist der Anteil des Werkes an der allgemeinen Bewegung der Glaubenswerbung, die die Arbeiterfamilie umfassen soll? — Dieser Anteil besteht in den vorbereitenden Maßnahmen und in dem Handeln, die wir kurz angeben wollen. — *Vorbereitende Maßnahmen:* A — sich mit den Grundsätzen durchdringen, die in den Unterlagen entwickelt sind, die uns mitgeteilt werden, das heißt gewissermaßen mit dem allgemeinen strategischen Plan; B — sie methodisch und verständig verbreiten; C — in enge Beziehungen zu den örtlichen Werken treten, die zum allgemeinen Plan beitragen. — *Handeln:* A — mit den örtlichen Werken den gegenseitigen Dienst austauschen, sie alle beim Personal eines jeden von ihnen bekannt zu machen, um ihre jeweilige Mitgliederwerbung zu vergrößern; B — sich mit der örtlichen Leitung eines jeden von ihnen über die Maßnahmen von gemeinsamem Interesse verständigen, wie gemeinsam zu feiernde Feste, in der Familie zu verbreitende gute Lektüre usw.; ohne jemals die jeweiligen Leitungen zu vermischen oder sie auch nur zum Nachteil der großen Eigenständigkeiten zu vereinen; C — die Generalleitung vollkommen über den Gang des Handelns auf dem Laufenden halten und ihr gegenüber eine Treue verdoppeln, die umso notwendiger ist, je umfassender und vielschichtiger dieses Handeln ist.

Schließlich darf man sich nicht verhehlen, dass der Geist dieser Bestimmungen in der Praxis nicht von allen Seiten, die sie mittelbar betreffen, völlig erfasst werden wird; aber es wäre nichtsdestoweni-

ger sträflich, an der Gnade von oben zu zweifeln, die ihnen trotz unserer Gebrechen und unserer Schwäche zum Erfolg verhelfen soll, wenn wir, dem Geist des Werkes treu, diese Gnade durch das Gebet zu erbitten und durch die Hingabe in unserem Herrn an die Arbeiterfamilie zu verdienen wissen.

T. C.

ANHANG B.



BERICHT

ÜBER EINEN BESUCH IM ABGEBRANNTEN VAL-DES-BOIS
(BRIEF AN DEN GRAFEN A. DE M.)

Reims, den 21. September 1874.

Mein sehr lieber Freund,

ich schreibe Ihnen am Tag nach einem der ergreifendsten Tage unseres streitbaren Lebens.

Sie wissen, dass ich, sobald ich von dem Brand benachrichtigt worden war, der die Fabrik von Val-des-Bois verzehrt hatte, aufgebrochen war, um ihrem vortrefflichen Unternehmer, dem Mann, den der Kongress der Werke in Lyon *den Apostel der Fabrik* genannt hat, das Zeugnis unserer herzlichen Anteilnahme zu überbringen.

Ich fand mich wieder unter dem eigentümlichen Eindruck, den seine Haltung auf dem Kongress auf mich gemacht hatte, als wir, hingerissen von seinem evangelischen Wort, uns durch Zuruf in den Dienst seines Apostolats stellten: „Ach, meine Herren“, hatte er uns mit schmerzerfülltem Gesicht gesagt, „ach, meine Herren, wie weh tut mir Ihr Beifall zu Beginn dieses großen Handelns, das Sie mit mir unternehmen wollen! Die Werke, die Gott wirklich will, beginnen nur mit der Prüfung! Ich habe es immer gesehen, und nun überhäufen Sie mich mit Beifall und Versprechungen. — Ach, wie weh tun Sie mir!“

Drei Wochen nach diesen prophetischen Worten war die Prüfung gekommen, — und was für eine Prüfung! Das Feuer, das im Büro des Unternehmers selbst ausgebrochen war, hatte in einer Nacht seinen herrlichen Betrieb verzehrt und mit seinem Wohlstand zugleich den einer Bevölkerung von zwölfhundert Arbeitern vernichtet.

Herr H.... hatte mir seine Söhne entgegengeschickt, und er selbst stand auf der Schwelle der rauchenden Trümmer, bereit, den Gesandten des Werkes der Zirkel zu empfangen.

Er umarmte mich und führte mich zu seinem Vater, einem bewundernswerten Greis, dem Schöpfer dieses heute verschwundenen Bauwerks und Patriarchen dieser schönen christlichen Familie, deren zweiundzwanzig Sprösslinge sich jeden Tag um seinen Tisch versammeln. Soll ich Ihnen diesen Mann beschreiben, dessen Adel ganz aus christlicher Kraft und Schlichtheit besteht? Als er das Feuer hatte ausbrechen sehen, das sein Haus verzehren sollte, war er niederkniet und hatte einen Akt der Hingabe an den Herrn vollzogen; — oder diese schönen jungen Männer, wahre Zweige des biblischen Ölbaums? — oder schließlich dieses junge Mädchen, das die Mutter ihrer kleinen Brüder geblieben ist und das blaue Band der Marienkinde trägt, deren Arbeitervereinigung sie soeben zur Präsidentin gewählt hat? Ich habe sie kaum flüchtig gesehen, und ich werde sie nie vergessen, so sehr sind ihre Gesichter dazu geschaffen, Ehrfurcht und Zuneigung einzuflößen!

Aber der Unternehmer hat keine Zeit zu verlieren: Er stellt mir den Präsidenten des Zirkels vor, den ersten Werkmeister der Fabrik, der von einem Axthieb verletzt wurde, als er ein brennendes Dach abschlug, und lässt mir kaum Zeit, den Blick auf dem wüstesten Haufen von Trümmern ruhen zu lassen — verkohlte Steine, verbogenes Eisen, rauchende Balken —, den das Feuer aus einem Bau mit hundert Fenstern und vier Stockwerken und aus einer Ausrüstung machen kann, die von Generationen von Arbeitern geschaffen und erhalten worden war.

Der Unternehmer spricht mir indessen nicht von „diesen Einzelheiten“; er bedauert vor allem eine Bibliothek und besondere Aufzeichnungen über die Werke, die mit seiner Kasse und seinen Büchern verbrannt sind; aber „Gott hat ihm dieses innere Opfer auferlegen wollen“. Unterwegs zeigt er mir die Stelle, an der der Brand haltgemacht hat: Es ist die Nische, in der eine Statue der heiligen Jungfrau auf einem hölzernen Sockel stand, der von einer noch unversehrten Papierspitze umgeben war.

Dann steigen wir die Stufen zur Kapelle der Fabrik hinauf — wenn man so ein weites und hohes gotisches Schiff nennen kann, in dem frisch erneuerte Blumengirlanden die heiligen Bilder umrahmen. Die Empore und die Bänke sind schon von einer andächtigen Menge besetzt; die ganze Bevölkerung der Fabrik ist gekommen, um sich ein letztes Mal vor ihren gewohnten Altären zu versammeln; morgen wird sie sich in die Fabrikorte der Umgebung zerstreuen, wo der vom Unglück getroffene Unternehmer schon allen Werkstätten zu bereiten gewusst hat, in denen sie nicht ohne Arbeit sein werden.

Heute ist der Tag des Abschieds — und es ist das Fest Unserer Lieben Frau von den Sieben Schmerzen; — die Marienkinder, in der ersten Reihe kniend, erheben ihre reinen Stimmen zu einem Hymnus an die Jungfrau; — der Gesang der Arbeiter antwortet ihnen; — die Orgel, von der Tochter des Herrn H... gespielt, begleitet ihre Klänge. — Der Kaplan der Fabrik besteigt die Kanzel; er erinnert die Schei-

denden an das Exil Israels im Land der Ungläubigen, als Gott, der bei seinen Dienern blieb, ihnen eines Tages die Heimat wiedergeben sollte. — Dann senkt sich der Segen mit dem heiligen Ziborium auf die geneigten Häupter herab, und der Auszug aus der Kirche geschieht in andächtigem Schweigen; die Bevölkerung der Fabrik stellt sich im Kreis am Fuß der Stufen auf. Wir bleiben allein auf dem Kirchenvorplatz, der „Gute Vater“ (so nennt man den Patriarchen), „der Unternehmer“ und ich.

Da richtet Herr H.... mit verhaltener, aber fester und gewandter Stimme an die Auswanderer mehr noch seine Ermahnungen als seinen Abschied; er zeigt ihnen zuerst die Barmherzigkeit, die sich unter den Schlägen der Vorsehung verbirgt, dann die Pflichten und Prüfungen, die sie erwarten: „Ihr werdet vielleicht weniger bezahlt, weniger geliebt werden“, sagt er, „aber ihr werdet einander lieben, und ihr werdet recht treu bleiben und eures Rufes der Frömmigkeit recht würdig; dann werdet ihr zurückkommen — der liebe Gott wird es gewiss erlauben — in die Fabrik, die wiederaufgebaut sein wird, um euch noch einmal aufzunehmen.... Einer der Begründer des Werkes der katholischen Arbeiterzirkel ist gekommen, um euch ein Zeugnis der Anteilnahme zu bringen; er wird im Namen aller Zirkel zu uns sprechen....“

Ich musste mich fügen; aber meine Kehle war zugeschnürt, meine Stimme pff, statt sich auf die schluchzende Menge zu senken, und die Schreie einer armen Frau, die einen Nervenanstfall hatte, standen nur im Einklang mit meinen abgehackten Worten. Dennoch sprach ich in Ihrem Namen, im Namen des Werkes; — dann schlug ich zwischen dem „Guten Vater“ und dem „Unternehmer“ den Weg zum Zirkel ein.

Alle seine Mitglieder waren versammelt, um einen persönlicheren Abschied und besondere Ratschläge zu empfangen; ich will nicht versuchen, sie Ihnen zu wiederholen; alles, was das Herz eines Vaters oder beinahe einer Mutter an zärtlicher Fürsorge hervorbringen

kann, drückte sich dort in guten Worten für jeden aus: „Du nimmst dein Musikinstrument mit und spielst von Zeit zu Zeit, beim Marsch oder am Abend, um unsere Jugend aufzuheitern, denn man darf sich nicht der Traurigkeit überlassen; — du musst deine Frau mitnehmen, auch wenn sie nicht sofort Arbeit hätte, ihr seid zu jung, um getrennt zu bleiben; du kommst beim Haus vorbei und holst eine Decke für das Kind. — Die nach X.... gehen, scharen sich um den alten N...; er wird euer Präsident sein und recht treu mit uns in Briefwechsel stehen; — für euch andere wird es M.... sein.“ — Und so sah ich die wahrhaft wunderbare Organisation ebenso vieler Abteilungen sich entfalten, für die alles vorbereitet, vorhergesehen worden war, während die Asche des Brandes noch warm war, — der Lohn, die Unterkunft, die Unterstützungen, ja sogar die Schulen; jede Abteilung nimmt, um sie zu führen, eine Schwester und einen Bruder der christlichen Lehre mit.

Der Augenblick des Abschieds war gekommen: Der „Gute Vater“ und der „Unternehmer“ bleiben zu beiden Seiten der Tür stehen, und einer nach dem anderen ziehen die Auswanderer vorbei und werden von jedem der beiden umarmt; der älteste Arbeiter der Fabrik und der „Gute Vater“, der sie gegründet hatte, bleiben länger umarmt; dann ein letztes Lebewohl, ein Trinkspruch mit dem Glas in der Hand auf das Werk der Zirkel und auf die Kameraden des Zirkels von Reims, die auf die erste Nachricht vom Unglück herbeigeeilt waren, um nach Val-des-Bois ihre Börsen und ihre Herzen zu bringen.

— Und morgen früh beim Erwachen wird jede Abteilung mit ihren Führern (den Gewählten der Vereinigung), ihrem Wagenzug und ihren Krankenwagen aufbrechen.

O Familistère von Guise, o Phalansterien jeder Art und aller Länder, o Menschenfreunde jeder Lehre außer der Jesu Christi!... Was seid ihr neben dieser Christenheit, die sich unter der Hand Gottes zerstreut, nicht um zu verschwinden, sondern um uns mit ihren Schwärmen zu bereichern?...



Auch für uns ist die Stunde des Aufbruchs gekommen, — für den vortrefflichen Präsidenten des Komitees von Reims, der mich hergebracht hatte, und für mich. Wir haben das Glück, von Herrn H... nach Reims begleitet zu werden, und unterwegs spricht er mir nur vom Werk und scheint keine andere Sorge zu haben; kaum erhalte ich Einzelheiten über sein eigenes Werk, und jede dieser Einzelheiten ist wunderbar: Bis 1862 waren das Beispiel und die Anstrengungen von drei Generationen christlicher Unternehmer ohnmächtig geblieben, diese Arbeiterbevölkerung zu christianisieren, die allen Nöten ihresgleichen preisgegeben war; da versucht Herr H..., in ihrem Schoß den Gedanken katholischer Vereinigungen keimen zu lassen, und nach fünf Jahren, 1867, hat er die Vereinigung zwischen *vier* Arbeitern erreicht, dann auch zwischen *drei* Marienkindern, die deren blaues Band tragen, trotz der Sticheleien und Quälereien, die man ihnen von allen Seiten zufügt; — dann wachsen die Vereinigungen, vermehren sich, setzen sich fort, obwohl industrielle Krisen eine fortschreitende, fast vollständige Erneuerung der Bevölkerung der Fabrik herbeiführen. Heute sind drei Viertel dieser Bevölkerung, die aufs Geratewohl in den Fabriken von Saint-Quentin und Reims angeworben wurde, in frommen Arbeitervereinigungen[?] zusammengeschlossen; die übrigen Arbeiter achten sie und folgen ihnen nach und nach. Und unter diesen Männern, diesen Frauen, dieser Jugend gab es vor ihrer Ankunft in Val-des-Bois fast keine, die vor der Ansteckung des Lasters *bewahrt* geblieben wären, — alle sind seitdem *bekehrt*! Das wird mir durch Einzelheiten gezeigt, die in ihren Gegensätzen unbeschreiblich sind.

Da sind wir in Reims angekommen; ich habe für zwei Monate die Vollmacht unseres Mitbruders, um der Propaganda für die vereinten Werke zu dienen, der er sich nach dieser Frist von neuem widmen wird. Wir umarmen uns ein letztes Mal; und nachdem ich aufs Neue

die herzliche Gastfreundschaft unseres lieben Präsidenten des Komitees von Reims genossen habe, gehe ich unter seiner Obhut, um den Abend in dem Arbeiterzirkel zu beschließen, den er vor drei Monaten eröffnen konnte.

Mein erster Gruß gilt der Kapelle: Kaum bin ich dort unter unserem Banner niedergekniet, da erhebt sich das *Lied des Werkes* aus zweihundert Kehlen. — „Hoffnung Frankreichs, Arbeiter, lasst uns Christen sein!“

Sie sind an diese Feste gewöhnt, Sie, dessen Leben ein so gefährvolles und so triumphales Apostolat geworden ist; ich selbst kam von den Zirkeln von Lyon und noch anderswoher — und doch wallte mein Herz vor Ergriffenheit auf.

Ich betrete den großen Saal, wo alle Mitglieder sich in Reihen um unseren tapferen Mitbruder aufstellen, der sich bei ihnen Bewunderung und Liebe zu erwerben gewusst hat — und zuerst liest mir der Arbeiterpräsident ein Begrüßungswort vor, so gut, so redlich, so christlich, so fest wie der entschlossene Ton, mit dem er es unter dem Beifall aller vorträgt; dann tritt ein schöner junger Mann von kühner Haltung vor und überreicht mir mit der Anmut des Herzens einen prächtigen Blumenstrauß.

Hochrufe brechen los, der Name des Werkes und der Ihre, lieber Freund, werden mit freudigen Klängen begrüßt, und ein wahres Fest, ein Fest des Herzens, wird in meinem Bericht wieder aufleben, der heute Abend zu kurz ist, um so viele göttliche Segnungen wiederzugeben.

P. S. — Da zu jedem Fest — man hat es mir in Reims gezeigt — ein Strauß gehört, bringe ich Ihnen hier den einer Antwort, die der Arbeiterzirkel von Val-des-Bois auf die Zusendung der ersten Spenden gerichtet hat.

T. C.

„An die Herren Mitglieder des Inneren Rates des Zirkels....

Val-des-Bois, 1874.

„Teuerste Freunde,

„wir haben Ihren Brief vom 27. September und Ihre großherzige Gabe erhalten.

„Nichts ist rührender für die Unglücklichen als diese liebevolle Anteilnahme, die uns von allen Seiten zukommt, von Seelen, die uns gestern noch unbekannt waren und deren Andenken fortan in unsere Herzen eingegraben bleiben wird.

„Vor allem in diesen traurigen Umständen erkennen wir, wie notwendig die Religion ist, um die Leiden zu ertragen, und wie lieblich sie ist in der Nächstenliebe, die sie in das Herz unserer Brüder legt.

„Indem wir füreinander beten, beten wir auch für so viele arme Arbeiter, die die Revolution von Gott entfernt hat. Für sie hat das Unglück keinen Trost, während für uns die Tränen ihre Hoffnung haben.

„Empfangen Sie, teuerste Freunde, den Ausdruck unserer herzlichen Dankbarkeit.

„Gezeichnet:

„*Der Präsident des katholischen Arbeiterzirkels
von Val-des-Bois,*

„N....“

ANHANG C.



AN DIE ARBEITER DER KATHOLISCHEN ZIRKEL

Paris, den 24. September 1874.

Brüder in unserem Herrn Jesus Christus,

die erste eurer katholischen Vereinigungen, die sich unter das Banner des Werkes gestellt hat, ist soeben von einer grausamen Prüfung getroffen worden: Das Feuer hat die schöne Fabrik von Val-des-Bois bei Reims verzehrt, und die dreihundert Arbeiterfamilien, die sie beschäftigte, sahen sich in einem Augenblick ihrer Arbeit beraubt.

Alle Mitglieder dieser Vereinigung sind wahre Christen, und alle bleiben bewundernswert an Glauben, Ergebung und gegenseitiger Hingabe, vom Unternehmer, der das Beispiel des Mutes und des Gebetes gibt, bis zu den jüngsten Lehrlingen.

Ihr Leiden ist dennoch groß, und unsere Komitees könnten ihnen nicht zu Hilfe kommen, ohne Mittel abzuzweigen, die schon dem örtlichen Werk gewidmet sind.

Aber die Arbeiter des katholischen Zirkels von Reims haben uns ein schönes Beispiel gegeben, indem sie aus freiem Antrieb ihre Spenden zur Hilfskasse von Val-des-Bois brachten.

Wir bringen euch diese Tatsachen zur Kenntnis, damit überall, wo sich das Banner der Zirkel entfaltet, sich auch ihre Brüderlichkeit zeigen kann, wie Gott es gewiss gewollt hat, als er diese Prüfung für die Besten unter uns zuließ.

Ihr werdet die Gnade nicht ungenutzt lassen, die euch zuteilwird, euren Brüdern helfen zu können, obwohl ihr selbst arm seid und euer Brot karg und hart ist.

Die geheimen Gesellschaften und alle Feinde des katholischen Frankreich haben ihren Blick auf euch gerichtet, und wir, so wie wir euch eure Banner übergeben haben, zögern heute nicht, die Ehre des Werkes euren Herzen anzuvertrauen.

Das Komitee....

*
**

Dieser Aufruf ist gehört worden; in der Stunde, in der wir diese Zeilen schreiben, haben sich fünftausend Arbeiter, Mitglieder unserer Zirkel, ihren Mitbrüdern von Val-des-Bois gegenüber großherzig erwiesen, wo sich so die erste Seite des *Goldenen Buches* des Werkes auftut.

T. C.